Leibniz Online, Nr. 48 (2023)
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.
ISSN 1863-3285 • DOI: 10.53201/LEIBNIZONLINE48

Leibniz Online

Internetzeitschrift
der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.

Jahrgang 2023 ● Nummer 48

Neu: Digital Object Identifer
DOI: 10.53201/LEIBNIZONLINE48

Karl Czasny: Kritik ohne Stachel. Zur Sozial- und Gesellschaftstheorie von Andreas Reckwitz

Annette Đurović: Zwischen Ost und West, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Gerda Haßler: Adverbial Bounding and Imperfective Verb Forms

Viktor Jakupec, Max Kelly: Ukraine's Faustian Bargain: The first 9 Months of the Russian-Ukrainian War

Riffat Mehboob, Peter Oehme, Gerhard Pfaff: On the role of "substance P" in the respiratory tract in corona infections to the causes of corona-related brain destruction

LO-Redakteur: *Rolf Hecker* r.hecker@leibnizsozietaet.de

Für die Inhalte der Beiträge sind in erster Linie die AutorInnen verantwortlich, sie geben nicht notwendig die Meinung der Leibniz-Sozietät wieder.

Redaktionsschluss: 1. März 2023

Leibniz Online, Nr. 48 (2023)
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.
ISSN 1863-3285 • DOI: 10.53201/LEIBNIZONLINE48

Kritik ohne Stachel. Zur Sozial- und Gesellschaftstheorie von Andreas Reckwitz

Karl Czasny
(Wien)

Veröffentlicht: 1. März 2023

Abstract
Two prominent German sociologists, Andreas Reckwitz and Hartmut Rosa, have published a joint book with Suhrkamp Verlag in 2021. Its title: Late Modernity in Crisis. What does social theory achieve? In the first part of this book, they present their social theoretical perspectives in two extensive essays and then discuss them in the second part. This text is an analysis of Reckwitz's essay.

Zusammenfassung
Zwei prominente deutsche Soziologen, Andreas Reckwitz und Hartmut Rosa, haben im Jahr 2021 ein gemeinsames Buch im Suhrkamp Verlag veröffentlicht. Sein Titel: Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie? Im ersten Teil des Buches stellen sie in zwei umfangreichen Aufsätzen ihre sozialtheoretischen Perspektiven vor und diskutieren sie im zweiten Teil. Der vorliegende Text ist eine Analyse des Aufsatzes von Reckwitz.

Keywords/Schlüsselwörter
Social theory, theory of society, theory of action, systems theory
Sozialtheorie, Gesellschaftstheorie, Handlungstheorie, Systemtheorie

1 Überblick

Zwei prominente deutsche Soziologen, Andreas Reckwitz und Hartmut Rosa, haben 2021 im Suhrkamp Verlag ein gemeinsames Buch herausgebracht. Sein Titel: Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie? Darin entfalten die beiden zunächst in zwei umfangreichen Essays ihre jeweilige gesellschaftstheoretische Perspektive, um diese dann im zweiten Teil des Buches zu diskutieren. Der hier präsentierte Text ist eine Analyse des Essays von Reckwitz.[1]

Am Beginn seiner Überlegungen konstatiert Reckwitz zwei Entwicklungen, die wachsenden Orientierungsbedarf und damit einen Anstieg der Nachfrage nach „umfassenden Theorien der Gegenwartsgesellschaft" (10) erzeugen. Die erste ist die aktuelle „Ballung gesellschaftlicher Krisenmomente" (12). Bei der zweiten handelt es sich um die im Gefolge der Digitalisierung der Informationsverarbeitung auftretende „Informations- und Meinungsexplosion" (13). Während andere Disziplinen wie etwa die Geschichtswissenschaft und die Ökonomie diesem Bedarf bereitwillig nachkommen und ihre Versionen eines „big picture" (11) abliefern, sieht Reckwitz in der Soziologie allzu große Zurückhaltung bei der Bereitstellung entsprechender Angebote. Er macht zwei Ursachen des Zauderns aus: Einerseits die

[1] Alle Zitate, die keine gesonderte Quellenangabe aufweisen, stammen aus dem genannten Buch. Die nach dem jeweiligen Zitat in Klammern angeführte Zahl ist die Seitenangabe.

Verhaltenszwänge des kompetitiven Wissenschaftssystems (denen sich offenbar die Soziolog*innen besonders bereitwillig unterwerfen). Andererseits die spätmoderne Wissenschaftskritik, die den interpretativen, bzw. selektiven Charakter von Wissenschaft betont und „zugleich die Heterogenität und Pluralität der diskursiv erzeugten Wirklichkeiten erkennt" (17). Für diese Position ist „jeder holistische Anspruch einer Theorie ... vergeblich – oder schlimmer noch – einseitig verzerrt" (17).

Man muss es Reckwitz als Verdienst anrechnen, dass er in Kontrast zur zögerlichen Haltung vieler Soziolog*innen an dem Vorhaben festhält, Gesellschaft als Ganze in den Blick zu fassen. Er kann diesen Anspruch allerdings nicht einlösen, weil er selbst in seinem Zugang zu dem von ihm anvisierten Gegenstand wesentlichen Irrtümern des spätmodernen Wissenschaftsverständnisses unterliegt. Sein *größter Irrtum* besteht in der prinzipiellen *Zurückweisung einer systemisch angelegten Gesellschaftstheorie*. Dieses Fehlurteil wiegt paradoxerweise gerade deshalb so schwer, weil Reckwitz sehr klar und folgerichtig denkt. Denn gerade wegen der Konsistenz seiner Argumentation verursacht besagter Fehler auf allen Ebenen seiner Theorie Folgeprobleme. Die wiegen dort besonders schwer, wo sich der Ausgangsfehler mit weiteren Irrtümern verbindet. Aufgabe der anschließenden Detailbetrachtung ist neben der Auseinandersetzung mit dem Ausgangsfehler das Aufzeigen der wichtigsten Punkte auf der langen Liste der Folgeprobleme.

Mit seiner Abwendung von systemischer Gesellschaftstheorie übernimmt Reckwitz von der spätmodernen Wissenschaftskritik die Ablehnung des Anspruchs von Theorie, ein ganzheitlich strukturiertes Bild der Gesellschaft zu liefern. Zugleich hält er aber an dem Vorhaben der sozialwissenschaftlichen Klassiker fest, Gesellschaft insgesamt zu erfassen. Reckwitz verknüpft diese beiden auf den ersten Blick unvereinbar erscheinenden Haltungen durch die Annahme, die von Soziologie abzubildende Gesellschaft sei eben nicht systemisch-ganzheitlich aufgebaut, sondern habe die Struktur eines *Netzwerks*.

Nun ist zwar jeder Mensch in zahlreiche soziale Netzwerke eingebettet. Und falls es sich bei ihm um einen spätmodernen Soziologen handelt, ist er vermutlich auch ein sehr engagierter Netzwerker. Die große Bedeutung der sozialen Netzwerke für unser Leben darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie alle (samt den in ihnen geschäftig wuselnden Netzwerker*innen) *Teile eines umfassenden Systems* sind, in dem sie jeweils ganz bestimmte Funktionen erfüllen. Dieses System, das unser Handeln auf unsichtbare Weise verknüpft und koordiniert, ist kein uns von außen übergestülpter Zwangsapparat, sondern der von uns allen gemeinsam und freiwillig am Laufen gehaltene *Kapitalismus*. Bereits im 19. Jahrhundert umschloss besagtes System große Teile der Welt, und in der als 'Globalisierung' bezeichneten Entwicklungsphase verband sich dann eine noch weitere räumliche Ausdehnung mit immer strafferer Integration all seiner Subsysteme. Letztere erhöhte zwar die Schlagkraft des Gesamtsystems, machte den hochgezüchteten Motor aber zugleich höchst störungsanfällig gegenüber kleinsten Abweichungen der Subsysteme von ihren jeweiligen Sollwerten. Die in immer kürzerem Takt und zuletzt gar simultan auftretenden globalen Krisen (Stichworte: Klima- und Energiekrise, Pandemie, Unterbrechung weltweiter Lieferketten, Finanzkrise, ...) verweisen mit nicht zu überbietender Deutlichkeit auf das Wirken von *systemisch verflochtenen Gesetzmäßigkeiten*, welche das gesamte Leben der Gesellschaft bis in seine feinsten sozialen Verästelungen hinein durchdringen.

Indem Reckwitzens Gesellschaftstheorie den Systemcharakter der kapitalistischen Gesellschaft schon durch ihren Ausgangspunkt beim Paradigma des Netzwerks leugnet, beschneidet sie auch das an ihr orientierte *politische Handeln*. Wer nämlich den Kapitalismus nicht als umfassendes System erkennt, kann ihn auch nicht als solches infrage stellen und bekämpfen. Die folgende Detailbetrachtung wird zeigen, dass sich Reckwitz trotz Leugnung des Systemcharakters der kapitalistischen Gesellschaft bemüht, den immer schon kritischen Anspruch

von Gesellschaftstheorie aufrecht zu erhalten. Seiner theoretischen Substanz beraubt, verkommt aber das kritische Anliegen zum bloßen Gestus der Kritik. Übrig bleibt *Apologetik in kritischer Verpackung*.

2 Detailbetrachtung

2.1 Ausgangsposition der Kritik

Wer einem Gesellschaftstheoretiker mangelndes Systembewusstsein vorwirft, der muss, um Missverständnisse zu vermeiden, seinen eigenen Systembegriff offenlegen. Genaueres zu diesem Thema folgt schrittweise in der nun beginnenden Detailbetrachtung. An dieser Stelle jedoch schon eine erste Klarstellung: Wenn hier Gesellschaft als ein System bezeichnet wird, dann ist damit weder der technokratische Systembegriff eines Niklas Luhmann noch das objektivistische Systemverständnis eines vom Strukturalismus oder vom sogenannten 'Dialektischen Materialismus' geprägten Marxismus gemeint.

Seine ideengeschichtliche Wurzel hat der Systembegriff in dem von der Philosophie der Neuzeit geprägten Begriff des *Subjekts*. Dieser umfasste zwei von den Klassikern der Subjektphilosophie meist nicht explizit unterschiedene Aspekte: den der individuellen und den der kollektiven Subjektivität. Der erste dieser beiden Gesichtspunkte bezog sich auf den Vollzug des Denkens, Fühlens, Wertens und Handelns durch das Individuum, während der zweite auf die jenem Vollzug zugrunde liegenden Absichten und Normen der hinter den Individuen stehenden Gemeinschaft fokussierte. Aus diesem zweiten Aspekt wurde dann im Zeitalter des Systemdenkens die Rede vom sozialen bzw. ökonomischen System. Letzteres ist mit anderen Worten so etwas wie ein *kollektives Subjekt*.

Luhmann beschreibt das soziale System als ein sich nach dem Vorbild individueller Subjekte verhaltendes *Objekt*. Es reproduziert sich selbst, definiert seine Elemente, bildet auf der Basis von Sinn Strukturen aus und grenzt sich von der Umwelt ab. Die in unserem Alltagsverständnis als Träger des sozialen Systems angesehenen Menschen gehören für Luhmann dessen Umwelt an. Auch die genannten Strömungen des Marxismus denken Gesellschaft als ein Objekt, das sich nach eigenen Gesetzen und letztlich unabhängig von den Individuen selbst reproduziert.

Demgegenüber hatten schon Hegel und (in seinem Gefolge) auch Marx erfasst, dass das Subjekt nur als *dialektische Vermittlung* von *kollektiver und individueller Subjektivität* begreifbar ist. Während die herkömmliche Systemtheorie den Akt der Kommunikation bloß aus der Perspektive des Kollektivs betrachtet und daher als elementare Aktion des Systems im Rahmen seiner unaufhörlichen Selbstreproduktion ansieht, wird die Kommunikation für diesen dialektischen Ansatz zur Basis der Konstitution von Kollektiv und Individuum. Denn im Vollzug der Kommunikation entsteht auf der Seite des Kollektivs aus einem die Akteure vorgängig verbindenden Vorrat an gemeinsamen Anliegen und Emotionen ein fester Rahmen von gemeinsam akzeptierten *Handlungsregeln*, die es in immer neuen Kommunikationsakten zu tradieren und/oder zu modifizieren gilt. Zugleich wird auf der Seite des Individuums aus einem von urwüchsigen Trieben gesteuerten Naturwesen ein mehr oder weniger ichstarkes, liebesfähiges und kooperationsbereites Mitglied des Kollektivs. Dieses Individuum ist im Idealfall befähigt, in Auseinandersetzung mit den je vorhandenen Handlungsregeln ein produktives Spannungsfeld zwischen den von allen Mitgliedern des Kollektivs akzeptierten gemeinsamen Anliegen und seinen individuellen Handlungszielen aufzubauen bzw. durchzuhalten.

Schon im 'Überblick' wurde festgestellt, dass der Kapitalismus kein uns von außen übergestülpter Zwangsapparat ist, sondern gemeinsam von uns allen kontinuierlich reproduziert

wird. Der eben skizzierte Zugang zum gesellschaftskonstitutiven Akt der Kommunikation schafft die begriffliche Voraussetzung für die theoretische Erfassung dieser paradoxen Gleichzeitigkeit des Erleidens und Reproduzierens von Herrschaft. Nur ein auf solch dialektischer Basis fußendes Systemdenken kann diese paradoxe Konstellation angemessen begreifen und die Bedingungen ihrer möglichen Aufhebung angeben.

Nun zu den Thesen von Reckwitz:

2.2 Sozialtheorie und Gesellschaftstheorie

Reckwitz unterscheidet zwei Arten der soziologischen Theorie. Es sind dies

- die „*Sozialtheorie*", die „das Soziale" (27) zu ihrem Gegenstand macht
- und die „*Gesellschaftstheorie*", die sich fragt, „was sind die Strukturmerkmale von Gesellschaft und insbesondere moderner Gesellschaften?" (27)

Während die Sozialtheorie mit Begriffen wie „Handeln, Norm" und „Rolle" (27) die „überzeitliche und ortsungebundene Struktur menschlicher Praxis" (32) untersucht, zeigt die Gesellschaftstheorie auf, wie sich auf deren Basis „konkrete Gesellschaften" (32) konstituieren. Abgesehen von der Differenz zwischen dem universellen Charakter des Sozialen und der historischen Besonderheit bestimmter Gesellschaften kommt bei dieser Gegenüberstellung noch ein weiterer Unterschied zum Tragen. Es ist jener zwischen dem Fokus der Sozialtheorie auf den Interaktionen und dem der Gesellschaftstheorie auf „gesamtgesellschaftliche Strukturen, Phänomene und Mechanismen" (27).

Mit dieser zweiten Unterscheidung thematisiert Reckwitz implizit die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Ganzen und seinen Interaktionspartikeln. Bevor wir uns mit seiner Antwort auf diese Frage beschäftigen, ist festzuhalten, dass der sozialwissenschaftlichen Modellierung jenes Verhältnisses prinzipiell drei Wege offen stehen. Man kann Gesellschaft verstehen ...

1. als *summenartiges Resultat* aller Interaktionen
2. als ein diesen Interaktionen vorgegebener *Strukturrahmen*
3. als *dialektische Wechselbeziehung* zwischen Interaktionen und Strukturrahmen.

Variante 2 scheidet bei Reckwitz wegen seiner Zurückweisung des Systemkonzepts von vornherein aus. Indem er eine *strikte Trennung* zwischen der die Interaktionen anvisierenden Sozialtheorie und der auf die Makrostrukturen fokussierenden Gesellschaftstheorie postuliert, kommt auch Variante 3 für ihn nicht in Frage. Mit seiner scharfen Unterscheidung zwischen diesen beiden Theorietypen positioniert er sich schon vor allen inhaltlichen Aussagen über die Gesellschaft implizit in großer Nähe zu den Vertretern der in Variante 1 angesprochenen Aggregationshypothese.

Neben der prinzipiellen Zurückweisung des Systemdenkens ist diese (implizite) Positionierung im Nahebereich der Aggregationshypothese ein weiterer Indikator dafür, dass Reckwitzens Soziologie weder dem Ausmaß noch der Art der Bedeutung der gesellschaftlichen Makrostrukturen für die sozialen Mikroprozesse gerecht wird.

2.3 Sozialtheorie

2.3.1 Soziale Praktik versus Sprachspiel

Reckwitz wendet sich zunächst der Sozialtheorie zu und verweist am Beginn seiner diesbezüglichen Überlegungen beispielhaft auf einige „zur Auswahl" (51) stehende Ansätze. Nach allem, was wir schon von ihm wissen, ist es keine Überraschung, dass er „das Soziale" (27) weder mit den Methoden der „Systemtheorie", noch mit jenen des „Strukturalismus" oder

des „Strukturfunktionalismus" (51) untersuchen möchte. Er entscheidet sich aber auch nicht für die individualistische „Handlungstheorie" (53). Diese geht nämlich von den Intentionen der Akteure aus, was Reckwitz völlig zu Recht ablehnt. Denn er hat ganz richtig erkannt, dass sich das Individuum samt all seiner Intentionen erst in der Auseinandersetzung mit dem „gleichursprünglichen" (54) Sozialen konstituiert. Sein Favorit ist eine von ihm als „Praxeologie" (51) bezeichnete Position, die bei den „*sozialen Praktiken*" ansetzt. Sind doch diese im Gegensatz zu den Intentionen „nie 'im Besitz' eines Individuums", weil es sich bei ihnen um „Kulturtechniken" handelt (54).

Reckwitzens generelle Zurückweisung der Systemtheorie wurde bereits mit dem Hinweis pariert, dass hinter der marxschen Kapitalanalyse ein Systemkonzept steht, das seine berechtigten Vorbehalte gegenüber dem „Kollektivismus" klassischer „Ordnungstheorien" (53) unterläuft. Auch seine pauschale Charakterisierung der Handlungstheorie als „Individualismus" (53) ist in Frage zu stellen. Zeitgemäße Versionen dieses Ansatzes, zu dem auch ich mich bekenne, gehen nämlich nicht mehr von den durch die Phänomenologen (E. Husserl, A. Schütz) anvisierten Intentionen der Akteure aus. Die von mir entwickelte Position einer marxistischen Handlungstheorie etwa orientiert sich anknüpfend an entsprechende Überlegungen von J. Habermas, K. O. Apel und A. Lorenzer an dem vom späten Wittgenstein entwickelten Modell des Sprachspiels.[2]

Dieses Modell fokussiert auf eine Gruppe von Handelnden, die in ihrem Tun ein gemeinsames Anliegen verfolgen. Letzteres kann eine beliebige Thematik repräsentieren, muss also keineswegs spielerischen Charakter haben. Wittgenstein selbst führt den Begriff des Sprachspiels in seinem unter dem Titel „Philosophische Untersuchungen" publizierten Spätwerk anhand eines Beispiels ein, bei dem es um die Verständigung von Bauarbeitern über ihre Tätigkeit und ihre Arbeitsgegenstände geht (Wittgenstein 1971: §2). Die Akteure eines solchen Sprachspiels steuern ihr Tun anhand gemeinsam anerkannter Regeln, die auf eine optimale Realisierung ihres Anliegens abstellen. Zur Koordination und wechselseitigen Kontrolle ihres Handelns verwenden sie sprachliche Symbole, die bestimmte Aspekte ihrer Praxis und der dabei befolgten Regeln repräsentieren.

Für eine mit diesem Paradigma operierende Handlungstheorie ist das Sprachspiel jene Schnittstelle der Kommunikation, an der die schon im Überblick angesprochene dialektische Vermittlung von kollektiver und individueller Subjektivität stattfindet.

Einschub: Sprachspiel und marxistische Handlungstheorie

Meine Position einer marxistischen Handlungstheorie *verbindet das skizzierte Sprachspielkonzept mit der marxschen Kapitalismusanalyse*. Sie begreift daher den Kapitalismus als Systemzusammenhang einer Vielzahl von funktional bzw. arbeitsteilig mit einander verknüpften, zum Teil in einander verschachtelten Sprachspielen. Basis jenes Systems bilden einige wenige auf die zentralen Themen dieser Wirtschaftsordnung bezogene Sprachspiele. Ihre Regeln weisen die

---

[2] Die Grundzüge dieser Position entwickelte ich im Rahmen meiner 1973 abgeschlossenen Dissertation mit dem Titel „Bürgerliche Handlungstheorie und marxsche Gesellschaftsanalyse". Weitere Beiträge dazu finden sich in mehreren nach der Jahrtausendwende entstandenen erkenntnis- und gesellschaftstheoretischen Publikationen. Informationen zu diesen Texten findet man auf meiner Webseite: https://erkenntnistheorie.at/

In der das vorliegende Buch beschließenden Diskussion mit Rosa verweist auch Reckwitz auf einen „philosophiehistorisch(en)" Bezug seiner Praxistheorie auf den „späte(n) Wittgenstein mit seinem Konzept der Sprachspiele als Lebensformen" (279). Dieser Bezug ist aber offensichtlich nicht sehr eng. Denn in der dieser Diskussion vorangehenden ausführlichen Darstellung seiner Position erwähnt Reckwitz zum einen weder Wittgenstein selbst noch dessen Modell des Sprachspiels. Zum anderen spielen darin auch die Begriffe und Denkfiguren, mit denen Wittgenstein seinen Ansatz beim Sprachspiel erläutert, keine Rolle.

höchste Verbindlichkeit und Beharrungskraft auf, weil sie auf eine von den meisten Gesellschaftsmitgliedern akzeptierte, allgemeinste Weise vorschreiben, wie sie ihre Tätigkeiten zu koordinieren haben, um Bedürfnisse zu befriedigen, und wie sie an den Resultaten dieses koordinierten Tuns partizipieren dürfen.

Auf diesem theoretischen Konzept fußende *ökonomische* Reflexionen müssen die innere Widersprüchlichkeit der Regeln dieser an der Basis der Gesellschaft angesiedelten Sprachspiele herausarbeiten und aufzeigen, wie besagte Widersprüchlichkeit notwendig zu einer krisenhaften Entwicklung des gesamten Wirtschaftssystems führt.

In ihrer *ideologiekritischen* Funktion hat marxistische Handlungstheorie deutlich zu machen, dass sich unter dem gemeinsamen Bekenntnis aller den Kapitalismus tragenden Akteure zu den Basisregeln jenes Sprachspielsystems fundamentale *Interessengegensätze* zwischen wichtigen Teilgruppen jener Akteure verbergen. Sie muss also aufdecken, dass sich hinter dem *vermeintlichen* Sinn ihres Handelns ein ganz anders lautender *tatsächlicher* Sinn verbirgt. Damit gibt sie ihnen die Möglichkeit, über besagtes Tun ohne Selbsttäuschung zu reflektieren und es gegebenenfalls zu ändern. Die 'Urform' dieser Ideologiekritik lieferte Marx mit seiner Kritik am falschen Schein des Lohnarbeitsverhältnisses. Darin zeigte er, dass sich hinter dem vermeintlichen Äquivalententausch (Arbeitslohn als Äquivalent des Werts der vom Lohnarbeiter zur Verfügung gestellten Arbeitskraft) ein Ausbeutungsverhältnis verbirgt, bei dem sich der Kapitaleigner den vom Lohnarbeiter geschaffenen Mehrwert aneignet.

2.3.2 Sozialtheorie als Mechanik des Sozialen

Das Paradigma des Sprachspiels trägt dem Umstand Rechnung, dass die Mitglieder einer Gesellschaft *von vornherein* durch die ihre sozialen Interaktionen steuernden Regeln und ihre in diesen Regeln interpretierten gemeinsamen Anliegen mit einander verbunden sind. Diese immer schon vorhandene Verbindung zu einem Ganzen wird von Reckwitzens Sozialtheorie verfehlt. Denn deren Blick auf die Handelnden orientiert sich an der Mechanik, also an einer Wissenschaft, für die das Ganze bloß die *Summe* des Verhaltens seiner als 'Körper' bezeichneten Teile ist.

Im Sinne solcher *Anlehnung des soziologischen Beobachtens an jenes der klassischen Physik* versteht Reckwitz die sozialen Praktiken als „sich in der Zeit wiederholende und sich im Raum verbreitende Aktivitäten, die von menschlichen Akteuren in ihrer Körperlichkeit ebenso getragen werden wie von anorganischen oder organischen Entitäten, das heißt von Artefakten" (53). Hier wird die Differenz zwischen menschlichen Akteuren und Körpern verwischt. Es fällt also unter den Tisch, dass Menschen ihre Aktivitäten auf ganz andere Weise tragen als anorganische oder organische Entitäten, weil nur sie sich in den Interaktionen als Subjekte konstituieren.

Reckwitz kann diese Differenz nicht angemessen erfassen. Denn er sieht die menschlichen Akteure nur „als Körper (samt dem 'Geist', der in ihnen steckt)" (62) – eine Formulierung, deren Feinheiten man sich auf der Zunge zergehen lassen muss. Wird doch ein Geist, der in einem Körper steckt, auch nur als eine Art Körper gedacht, weshalb er für Reckwitz korrekterweise bloß ein Geist in Anführungszeichen ist. Kurz gefasst sind daher Praktiken in Reckwitzens Mechanik des Sozialen nichts anderes als „wissensabhängige Aktivität von Körpern und Dingen" (53).

Bezeichnend für solche Orientierung am Wissenschaftskonzept der Physik ist auch der Umstand, dass Reckwitz seine Sozialtheorie als *Ontologie* missversteht. Sie hat für ihn den Stellenwert „einer Sozialontologie" (30), beschreibt also gleichsam die Strukturen und Prozesse der sozialen Sphäre des Seienden. Nun zeugt es schon im Fall der Physik von großer erkenntnistheoretischer Naivität, wenn man ihre Begriffsbildungen und Theorien als simple Abbilder der Strukturen und Prozesse eines subjektunabhängigen 'Seins' versteht. Spiegeln

sie doch zugleich auch die Erkenntnisinteressen und den jeweiligen gesellschaftlichen Erfahrungshintergrund der ihre Experimente und Beobachtungen interpretierenden Physiker. Erst recht ist die *ontologische Illusion* im Fall der Sozialtheorie zurückzuweisen: Ihre Aussagen sind (Zwischen-) Ergebnisse der Reflexion der Handelnden *über die eigene Praxis* und nicht über ein unabhängig von ihrem Tun bestehendes Sein.

Dass die Akteure ihre Praxis als ein ihnen fremd, ja feindselig gegenüberstehendes Sein erleben, ist bloßes Resultat der Art der Koordinierung ihres gemeinsamen Tuns im Kapitalismus. Sozialtheorie, die sich selbst als Sozialontologie missversteht, *verdoppelt* bloß dies falsche Bewusstsein anstatt es aufzubrechen.

2.3.3 Makrostrukturen als bloße Epiphänomene

Sowohl das Konzept des Sprachspiels als auch Reckwitzens Ansatz bei der als Kulturtechnik charakterisierten Praktik suchen den Ursprung des Sozialen weder in den Intentionen der Akteure noch in den sozialen Normen, sondern in dem gleichsam in der Mitte zwischen Individuum und Kollektiv angesiedelten regelgeleiteten Tun. Sie verfahren bei dieser Suche aber unterschiedlich.

Das Sprachspielkonzept analysiert jenes Tun von vornherein nur *im Kontext seines sozialen Rahmens*. Dieser hat entweder die Gestalt von einfachen Sprachspielen oder von *Institutionen*, wobei letztere nichts anderes sind als Sprachspiele, die durch Formalisierung ihrer Zugangs- und Handlungsregeln stabilisiert wurden. Die Praxeologie dagegen untersucht die jeweiligen Kulturtechniken – z.B. die Praktiken „des Tagebuchschreibens, ... der Finanztransaktion, oder des Denkens" (54) – zunächst unabhängig von ihrer Einbettung in einen übergeordneten sozialen Rahmen.

Aus Reckwitzens Perspektive geraten die Institutionen erst in einem zweiten Schritt in den Blick. Bei diesem postuliert er zunächst, dass sich einzelne Praktiken „zu ganzen Komplexen von Praktiken" vernetzen (58), um dann zu erklären, dass sich dabei Institutionen bilden. Letztere sind für ihn „koordinierte Ensembles von Praktiken, deren Zusammenhang sich aus einer bestimmten sachlichen Spezialisierung ergibt" (64). Zwar klingt in der Formulierung vom „koordinierten Ensemble" und im Hinweis darauf, dass die Koordination aus einer „sachlichen Spezialisierung" resultiert, eine auf das Systemkonzept verweisende *Funktionslogik* an. Dieses hier mitschwingende Motiv wird aber in den weiteren Ausführungen Reckwitzens nicht explizit gemacht und vertieft. Die übrigen Hinweise auf das Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Ganzen und seinen Teilen verweisen viel eher auf jenes bereits erwähnte undialektische Denken, welches im Ganzen nur die Summe seiner Teile erkennen will. Anstatt auf die Funktionen der einzelnen Institutionen für übergeordnete Gesellschaftsbereiche oder gar die Gesamtgesellschaft zu achten, kann sich dieses Summendenken bloß zu der Einsicht durchringen, dass nicht alle Institutionen in „gleicher Weise" vernetzt sind und dass es „teils dichtere, teils losere Vernetzungen" gibt (63).

Wendet sich das Summendenken der Gesamtgesellschaft zu, dann geht es davon aus, dass sie „als eine Ansammlung" (!!) „von Institutionen angesehen und untersucht werden" kann (64). Da Reckwitz aber die einzelne Institution ihrerseits bloß als eine Vernetzung von vorhandenen Praktiken versteht, lässt sich aus seiner Sicht in letzter Konsequenz sogar eine Makrostruktur wie „der Staat, der Kapitalismus oder die Globalisierung als ein Nexus" (sprich: Netzwerk) „von *doings*" (sprich: Praktiken) „untersuchen" (67).

Es geht dabei aber nicht nur um ein Untersuchungskonzept, sondern auch um eine entsprechende Hypothese über die *tatsächliche Genese und Existenz* jener Makrostrukturen. Konkret wird etwa aus dieser Perspektive die Entstehung des gesamten „globalen Kapitalismus" so gedacht, dass sich „einzelne Praktiken ... dabei zu ganzen Komplexen von Praktiken"

vernetzen (58). Allgemein ausgedrückt: Gesellschaftliche „Makrophänomene existieren" (!) „nur in ihrer Ausprägung in den einzelnen Mikrosituationen" (59).

Nähme man diese Formulierung beim Wort, dann wären die gesellschaftlichen Makrostrukturen bloße *Epiphänomene* ohne eigenständige Existenz und könnten daher Vernetzungsprozesse weder selbst in Gang setzen, noch begrenzen oder durch Strukturvorgaben beeinflussen.

2.3.4 Eine allzu flache Ontologie

Vermutlich glaubt Reckwitz derart spitzfindiger Kritik ausweichen zu können, wenn er seine Praxeologie „jenseits" (53) des Gegensatzes „zwischen einer Mikrotheorie, die bei spezifischen Situationen ansetzt, und einer Makrotheorie, welche holistisch von übergreifenden Strukturen ausgeht" (57), ansiedelt. „Anstatt sich auf Vorstellungen von 'zwei Ebenen' ... einzulassen, geht die Praxeologie somit von einer 'flachen Ontologie' (Latour) des Sozialen aus, das allein auf einer einzigen Ebene existiert" (59). Und was auf dieser Ebene existiert, sind dann eben Reckwitzens Netzwerke von Praktiken.

Während der systemische Ansatz von klaren funktionalen *Unter-* und *Überordnungsrelationen* zwischen verschiedenen (nicht bloß zwei!) mehr oder weniger systemrelevanten Ebenen von Sprachspielen und Institutionen ausgeht, finden in solch flacher Ontologie alle Vernetzungen bloß *nebeneinander* statt.

Erlangt eine mit diesem Netzwerkkonzept arbeitende Sozialtheorie den forschungspraktischen „Status einer Heuristik", welche „die empirischen Analysen der Soziologie anleitet" (30), dann wird jene Empirie *herrschaftsblind* sein. Wird sie doch durch die paradigmatische Fixierung ihrer Heuristik auf Horizontalbezüge zur Unterschätzung, wenn nicht gar Ausblendung der Einflüsse von übergeordneten Makrostrukturen auf den jeweils beobachteten Ausschnitt der sozialen Welt verleitet. Denn diese Heuristik erzeugt gleichsam *a priori* eine *Illusion* des Vorhandenseins von Freiräumen für das Entstehen neuer Vernetzungen und für die Art der sich dabei bildenden Strukturen. Tatsächlich aber öffnet das System entsprechende Freiräume nur sehr gezielt und kontrolliert auch die Art der darin stattfindenden Vernetzungen.

Zur Vermeidung von Missverständnissen ist an dieser Stelle festzuhalten, dass das Netzwerkkonzept als solches nicht herrschaftsblind bzw. apologetisch ist. Es kommt bloß auf den Kontext seiner Verwendung an. So spielt die Bildung von Netzwerken auch in vielen Diskussionen der marxistischen Linken eine wichtige Rolle. Hier geht es aber weder um eine vom herrschenden System geduldete bzw. gesteuerte Vernetzungsaktivität noch um die verniedlichende Darstellung dieses Systems als ein bloßes Netzwerk. Thema ist hier vielmehr der Versuch der Ohnmächtigen, in den von der Herrschaft noch nicht völlig durchdrungenen Nischen und Randzonen des Systems Strukturen einer Gegenmacht aufzubauen.

2.3.5 Kulturalismus versus Materialismus

Während Praxeologie und zeitgemäße Handlungstheorie das Verhältnis zwischen Mikro- und Makrostrukturen ganz unterschiedlich beurteilen, scheinen sie auf den ersten Blick in ihrer Sicht auf den ebenso „traditionsreichen Dualismus ... zwischen Kulturalismus und Materialismus" (55) übereinzustimmen.

Marx hatte schon in der ersten Feuerbachthese ausdrücklich festgehalten, dass es in seinem Materialismus um die „sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis" gehe. Bei der kann man die handlungsleitenden Ideen und symbolischen Ordnungen nicht abspalten von dem Tun, in dem sie sich materialisieren. Ebenso wenig Sinn ergibt die Unterscheidung zwischen einem

an „Ideen und symbolischen Ordnungen" orientierten Handeln und einer mit der „Bearbeitung von Natur und Dingwelt" (55) befassten Praxis. Wenn Marx daher im kollektiven Produzieren die *Basis* der jeweiligen Gesellschaft sieht, dann geht er selbstverständlich davon aus, dass auch das an jener Basis ablaufende Tun an symbolisch darstellbaren Regeln und Ordnungen orientiert ist. Der von ihm postulierte *Vorrang* dieser sogenannten Basis vor dem Überbau besteht bloß darin, dass die der kollektiven Produktion zugrunde liegenden Regeln und Ordnungen zentralen (also vorrangigen) Stellenwert im systemischen Aufbau des gesamtgesellschaftlichen Regel- und Ordnungsgeflechts besitzen.

Selbstverständlich sind seit den Tagen von Marx tiefgreifende Änderungen im Verhältnis von Basis und Überbau eingetreten. Das Verhalten der staatlichen und politischen Institutionen hat nunmehr viel größere Bedeutung für das ökonomische Geschehen, und es entstand eine sehr enge Vernetzung aller drei Bereiche. Dieser Wandel ist aber nur Ausdruck einer Weiterentwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse in Richtung auf ein *noch höheres Niveau ihrer systemischen Integration*. Er ändert nichts an der funktionalen Ausrichtung aller Normen des politischen und staatlichen Handelns an den zentralen Imperativen der kapitalistischen Ökonomie. Auch wenn sich Politik noch so engagiert um die Setzung eigener Akzente bemüht, in der von den Arbeitswerten geprägten Tiefenstruktur dieser Ökonomie regiert noch immer jenes Gebot der möglichst raschen Akkumulation von Mehrwert, das an ihrer in den Marktpreisen erscheinenden Oberfläche einen ökologisch verheerenden, doch politisch nicht zu umgehenden Wachstumszwang erzeugt.

Genau wie Marx und die marxistisch geläuterte Sprachspieltheorie möchte auch Reckwitz seine Praxeologie weder auf der Seite einer explizit unkörperlichen Intersubjektivität noch auf der eines platten Materialismus ansiedeln. Wenn er dann aber bei seiner Beschreibung dessen, was er konkret unter sozialer Praxis versteht, geradezu zwanghaft immer wieder festhält, dass die Handelnden mit Dingen zu tun haben, auch selbst einen Körper besitzen und über einen Geist verfügen, der in diesem Körper „steckt" (62), dann weicht er damit von seinem Vorhaben, den Gegensatz von Kulturalismus und Materialismus zu unterlaufen, ab. Denn das Bild eines Körpers, in dem ein Geist steckt, ist untrügliches Kennzeichen eines auf diesen Gegensatz fixierten Denkens.

Die hier praktizierte Trennung zwischen Materie und Geist, bzw. Dingen und Ideen ist eine der intellektuellen Folgeerscheinungen der Etablierung des Kapitalismus. Weil sich die Menschen das gesamte Weltgeschehen stets nach dem Vorbild ihrer eigenen Tätigkeit vorstellen, vertraten die primär mit geistiger Arbeit befassten Philosophen schon immer überwiegend idealistische Positionen, bei denen alle Naturabläufe als Verwirklichungen eines Arbeitsplans gedacht wurden. Erst im Kapitalismus aber entwickelte sich dann eine so strikte Trennung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, dass bei der Klasse der Geistesarbeiter allmählich der Eindruck entstand, der ganze Kosmos sei durch den die Arbeitswelt spaltenden Dualismus zwischen Körper und Geist gekennzeichnet.

2.3.6 Sprache und Diskurs

Kehren wir nun nochmals zurück zu Reckwitzens Versuch, die Substanz des Sozialen an den sozialen Praktiken festzumachen. Nach der Kritik, dass dabei die systemische Einbettung jener Praktiken in soziale Makrostrukturen ausgeblendet wird, gilt es nun auf ein durchaus berechtigtes Motiv seiner Konzentration auf die Praxis hinzuweisen.

Es geht dabei um die wichtige Einsicht, dass die Soziologie von einem *Vorrang des Vollzugs* des Handelns vor den ihm zugrunde liegenden Normen und Wissensordnungen auszugehen hat. Denn das Tun ist nicht determiniert durch die ihm stets vorausgesetzten Verhaltens- und Wahrnehmungsregeln, sondern resultiert aus einer Auseinandersetzung der Akteure mit ihnen. Dabei gewinnen, schärfen bzw. modifizieren auf der einen Seite die Handelnden ihre

Konturen als Individuen, während auf der anderen Seite auch das Gerüst der Regeln in ständiger Bewegung bleibt. Anders gesagt: weder 'das Subjekt' noch 'das Soziale' können auf Strukturen reduziert werden. Vielmehr sind beide Pole eines *Prozesses*, dessen Dynamik vom Vollzug des Handelns ausgeht.

Reckwitzens Abgehen vom Systemkonzept ist jedoch *keine* notwendige Konsequenz aus dieser Betonung der Prozesshaftigkeit des Sozialen. Denn die jedem Vollzug des Handelns vorausgesetzten Regeln können entweder als Knotenpunkte der von Reckwitz postulierten Netzwerke oder aber als Bestandteile eines umfassenden Gesellschaftssystems verstanden werden.

Eine andere Konsequenz folgt dagegen *zwingend* aus dem erwähnten Vorrang des Vollzugs des Handelns vor den ihm zugrunde liegenden Regeln. Gemeint ist der Umstand, dass die Sprache für die Praxeologie eine *etwas geringere Rolle* spielt als für viele andere Kulturtheorien. Denn es ist davon auszugehen, dass Normen und Wissensordnungen häufig bloß impliziten Stellenwert haben, also „nicht sprachlich expliziert" sind (57). Es mag überraschen, aber es ist eine unleugbare Tatsache, dass diese Einsicht Reckwitzens schon bei dem doch scheinbar ganz auf die Sprache setzenden Wittgenstein vorhanden war. Sie fand daher auch Eingang in die am Sprachspielkonzept anknüpfende Handlungstheorie.

Gilt es aber, vor dem Hintergrund dieser generellen Einschätzung, den Stellenwert von *Diskursen* zu ermitteln, endet die sich hier andeutende Gemeinsamkeit. Denn dabei begeht Reckwitz einen Fehler, der letztlich wieder in seiner allzu flachen Ontologie der Netzwerke wurzelt. Sie hindert ihn daran, die zwischen verschiedenen Praktiken und Institutionen bestehenden *funktionellen Bezüge* (und damit entsprechende Vor- und Nachrangigkeiten) mit ausreichender Klarheit zu erkennen. Während die radikale Diskurstheorie das Soziale mit den Diskursen gleichsetzt, und der platte Materialismus in ihnen bloße Überbauphänomene vermutet, sieht Reckwitz in den Diskursen einfach „eine Sorte Praktiken, ... die sich weder oberhalb noch unterhalb der anderen Praktiken bewegen" (60), also gleichsam neben ihnen angesiedelt sind. Tatsächlich aber stehen Diskurse in einem Verhältnis der *Nachrangigkeit* zu den übrigen Praktiken.

Diese Formulierung will kein Urteil über ihre Wichtigkeit sein, sondern darauf verweisen, dass Diskurse eine *begleitende Rolle beim eigentlichen Tun* spielen. Solange letzteres problemlos verläuft, sind die das kollektive Handeln steuernden Normen nur implizit bewusst. Erst wenn Koordinationsprobleme auftauchen oder das Tun nicht den erwünschten Erfolg erzielt, gilt es die Regeln sprachlich zu explizieren, bzw. bereits vorhandene sprachliche Regelausdrücke zu präzisieren und/oder zu modifizieren. Der Diskurs ist nichts anderes als die dieser Explikation, bzw. Präzisierung bzw. Modifikation dienende sprachliche Kommunikation. Er wird nur geführt, um die beim eigentlichen Tun unerwartet aufgetauchten Probleme zu beseitigen oder um das mögliche Auftauchen solcher Probleme antizipativ zu verhindern. Der Diskurs über die gemeinsam befolgten Regeln ist mit anderen Worten eine unerlässliche reflexive Ergänzung des eigentlichen Tuns.

Wenn Reckwitz Diskurse als „*Praktiken der Präsentation*" bezeichnet, in denen „Phänomene der Welt auf eine bestimmte Art und Weise dargestellt, gedeutet, thematisiert" (60) werden, dann verfehlt er die eben erläuterte Funktion der Diskurse für das eigentliche Handeln gleich zweifach. Denn zum einen klingt das so, als geschähe das Darstellen, Deuten und Thematisieren um seiner selbst willen, und nicht mit dem Zweck einer Optimierung des eigentlichen Tuns. Zum anderen geht es, wie eben erläutert, bei Diskursen gar nicht um einfaches Darstellen, Deuten und Thematisieren. Was beim Diskurs geschieht, ist vielmehr das *Ringen um die Korrektheit bzw. Angemessenheit* bestimmter Darstellungen, Deutungen und Thematisierungen.

2.4 Gesellschaftstheorie

In dem der sozialtheoretischen Skizze von universellen Strukturen menschlicher Praxis folgenden Entwurf seiner Gesellschaftstheorie bemüht sich Reckwitz um die begriffliche Erfassung der historischen Besonderheiten jenes „Typus von Gesellschaftlichkeit", den er als „die *Moderne*" (32) bezeichnet. Er nähert sich ihm von drei Seiten. Nach einem kurzen Überblick über die *Entstehung* der Moderne analysiert er die das Prozessieren der modernen Gesellschaft kennzeichnenden *Entwicklungsmuster*, um vor deren Hintergrund schließlich die *Hauptetappen* der Moderne zu beschreiben.

Reckwitz zäumt bei jeder dieser drei Annäherungen das Pferd vom Schwanz her auf. Denn sämtliche von ihm in ihrer Entstehung und Entwicklung beschriebenen Strukturmerkmale der Moderne sind ihrerseits *bloße Resultate* der Etablierung und anschließenden Entfaltung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Anstatt also gesellschaftliche Oberflächenerscheinungen von den Entwicklungen an der ökonomischen Basis der Gesellschaft her zu begreifen, blendet Reckwitz die Verankerung der von ihm beschriebenen Phänomene in den von jener Ökonomie ausgehenden funktionalen Zwängen und Erfordernissen aus seiner soziologischen Reflexion aus.

Hegel beschrieb die Geschichte der ihr Leben durch kollektive Arbeit erzeugenden Menschen als eine Entwicklung des Geistes und stellte sie damit von ihren ökonomischen Füßen auf den philosophischen Kopf. Marx machte daraus eine der Welt in aufrechter Haltung gegenübertretende Gesellschaftstheorie. Die versetzt Reckwitz nun neuerlich in den Kopfstand, indem er die jüngere Geschichte jener durch kollektive Arbeit mit einander verbundenen Menschen als Entstehung und Entwicklung der Moderne beschreibt.

2.4.1 Selbstbespiegelung der Moderne in spätmoderner Soziologie

Wesentliche Voraussetzung für das 'Gelingen' dieses ganz im aktuellen Yoga-Trend liegenden Manövers ist die *Ersetzung des Systemparadigmas durch das Netzwerkkonzept*. Sie ermöglicht es Reckwitz, zentrale ökonomische Systemstrukturen so zu behandeln, als hätte man es bloß mit den Mustern eines von vielen *nebeneinander* angeordneten Netzwerken zu tun (Stichwort: flache Ontologie). Durch dieses Vorgehen erweist sich Reckwitz als typischer Vertreter der spätmodernen Soziologie. Denn die liebt das Netzwerkkonzept – man denke etwa an Manuel Castells' Untersuchung zum Aufstieg der Netzwerkgesellschaft (Castells 2001) oder an Michel Callon, John Law und Bruno Latour, die eine sogenannte *Akteur-Netzwerk-Theorie* ausarbeiteten (Latour 2007).

Der Hang postmoderner Soziolog*innen zum Netzwerkkonzept speist sich aus realen gesellschaftlichen Erfahrungen. Sie wurzeln in dem die Krise des Fordismus beendenden Übergang zu einem neuen, von Globalisierung, Dominanz des Finanzkapitals und neoliberaler Wirtschaftspolitik gekennzeichneten Stadium der Kapitalverwertung. Damals nahm die unter einer vom klassischen Keynesianismus nicht mehr zu bewältigenden Stagflation leidende Ökonomie neue Fahrt auf, und es entstand ein weltumspannendes Netzwerk neuer *Märkte* und *internationaler Beziehungen*. Parallel dazu entfaltete sich im Gefolge des Rückzugs des Sozialstaates und der traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung eine Welle von *zivilgesellschaftlichen Initiativen*, die von kleinen, ihrerseits breit vernetzten Gruppen getragen wurden. All diese wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Erfahrungen mit erfolgreicher netzwerkartiger Selbstorganisation stimulierten eine entsprechende Entwicklung im Bereich der *Informationstechnologie*. Letztere verpasste sich auch selbst eine Netzwerkstruktur und beschleunigte in dieser Form ab den neunziger Jahren ihrerseits die wirtschaftlichen und sozialen Vernetzungen.

Inzwischen ist die hoffnungsvolle Grundstimmung jener Zeit des aufsteigenden Neoliberalismus längst der Angst vor einer neuen, nun multiplen Krise des Kapitalismus gewichen, und die anfangs so optimistische Spätmoderne ist selbst in eine Krise geraten. In seinen *inhaltlichen* Reflexionen versucht Reckwitz dieser Krise gerecht zu werden. In *methodischer* Hinsicht bleibt seine Soziologie aber durch ihre Präferenz für das Netzwerkkonzept der Begeisterung der aufsteigenden Spätmoderne für die netzwerkartige Selbstorganisation verhaftet.

Betrachten wir nun etwas genauer, wie Reckwitz bei seiner Analyse der Moderne mit dem Netzwerkkonzept arbeitet und welche Folgen das für seine gesellschaftstheoretischen Erkenntnisse hat.

2.4.2 Wurzeln der Moderne

Reckwitz macht den „Wandel von der traditionalen zur modernen Gesellschaft an einzelnen historischen Prozessen" (69) fest und spricht dabei von „der Industrialisierung, der Demokratisierung, der Verwissenschaftlichung, der Säkularisierung und der Individualisierung" (32). Diese von Reckwitz nicht weiter präzisierte Aufzählung unterschlägt, dass die genannten Prozesse weder in isoliertem Nebeneinander noch in einfacher horizontaler Verknüpfung abliefen, sondern allesamt Facetten der ihnen *zugrunde liegenden* Etablierung und Festigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems waren.

2.4.3 Entwicklungsmuster der Moderne

Ein analoger Einwand trifft Reckwitzens Versuch, die moderne Gesellschaft durch „drei Grundmechanismen" zu charakterisieren, „die zugleich Strukturdynamiken bezeichnen" (70). Es wird sich nämlich zeigen, dass jeder der drei in der Folge zu skizzierenden Mechanismen bloß Ausdruck einer entsprechenden Dynamik der Kapitalakkumulation ist. Vor der Beschäftigung mit diesen Mechanismen gilt es aber noch einen kurzen Blick auf die Art der in ihnen zum Ausdruck kommenden Dynamik zu werfen. Reckwitz betont, dass die Moderne durch jene Mechanismen nicht als „ein linearer Prozess der Entfaltung und Steigerung bestimmter Strukturmerkmale" beschrieben wird, sondern als „ein Geschehen des *Konflikts* und des *Widerstreits*" (71). Auch dieser Umstand ist nur Resultat davon, dass der allem zugrunde liegende Akkumulationsprozess durch die inneren Widersprüche des Kapitalverhältnisses geprägt ist.

Reckwitzens Beschreibung der Moderne als ein Konfliktgeschehen steht im Gegensatz zu den klassischen soziologischen Modernisierungstheorien, welche die Moderne als ein bruchlos in sich geschlossenes Muster der Weltinterpretation und Welterzeugung verstanden. Er bezeichnet daher seine Darstellung der Moderne als „nachmodernisierungstheoretisch" (98). Gemäß dieser Perspektive folgt die moderne Gesellschaft nicht der von den klassischen Modernisierungstheorien wie auch vom Marxismus behaupteten „Logik der Entfaltung, sondern einer Logik der Agonalität" (98) – sprich: der streitbaren Auseinandersetzung.

Diese Zuspitzung auf zwei elementar unterschiedliche Logiken ist durchaus konsequent. Was sich nämlich aus marxistischer Sicht entfaltet, ist der *innere Widerspruch* des Kapitalverhältnisses, welches seinerseits im Zentrum des kapitalistischen Gesellschaftssystems steht. Mit der Eliminierung des Systemkonzepts aus seiner Sozialtheorie beseitigt Reckwitz daher auch den Gedanken eines das gesamte System prägenden und sich entfaltenden Grundwiderspruchs. Übrig bleibt das Modell eines endlosen Kampfes verschiedenster Gegenpositionen um die Hegemonie – bestens geeignet zur soziologischen Legitimation eines den Grundwiderspruch der kapitalistischen Ökonomie verleugnenden Pluralismus.

2.4.3.1 Zielloses Öffnen und Schließen von Kontingenz

Das *erste* der drei elementaren Entwicklungsmuster der Moderne sieht Reckwitz in einem ständigen Wechselspiel von „Kontingenzöffnung und Kontingenzschließung" (72). Betrachten wir zunächst den Aspekt der Kontingenzöffnung:

Dass einzelne Praktiken kontingent sind, also verbessert oder ersetzt werden könnten, war auch schon in traditionalen Gesellschaften bewusst. Die Moderne ist aber die erste Gesellschaft mit einer umfassenden Kontingenzorientierung, für die „ganze gesellschaftliche Ordnungen zur Disposition stehen" (72).

Reckwitz blendet bei dieser Feststellung aus, dass die „moderne 'Kontingenzkultur'" (73), für die alles, „was in der Gesellschaft existiert, auch *anders* sein könnte" (72), und im Sinne der „modernen Idee ... des Fortschritts" (73) auch anders sein sollte, in mehrfacher Hinsicht *aus dem Drang des Kapitals zur permanenten Umwälzung der Gesellschaft* resultiert:

- In den ersten Phasen der Etablierung und Entfaltung des Kapitalismus speiste sich dieser Drang zum einen aus dem *gemeinsamen* Interesse aller Kapitalisten, mit ihrer Art des Wirtschaftens in immer neue Gebiete des Erdballs vorzustoßen und zugleich immer mehr Bereiche und Nischen der bereits okkupierten Gesellschaften zu durchdringen. Zum anderen resultierte er aus den *individuellen* Interessen der einzelnen Kapitalisten (bzw. bestimmter Gruppen von ihnen) um des Extraprofits willen schneller als die Konkurrenz in die jeweils zur Okkupation anstehenden Regionen und Sektoren einzudringen.
- Auch innerhalb der bereits vom Kapital beherrschten regionalen und sektoralen Bereiche der menschlichen Gesellschaft bleibt der Umwälzungsdrang des Kapitals ungebrochen. Denn hier jagen mit einander konkurrierende Einzelkapitale (bzw. Kapitalgruppen) nach Extraprofit sichernden *Produktivitätsvorsprüngen*. Dabei geht es schon lange nicht mehr nur um technische oder arbeitsorganisatorische Rationalisierungen innerhalb der einzelnen Unternehmen. Vielmehr arbeitet man in Kooperation mit den jeweiligen kommunalen, regionalen und staatlichen Institutionen an der „Gestaltbarkeit, Veränderbarkeit und Steuerbarkeit" (73) aller Strukturelemente der nun ihrerseits in immer schärfere Konkurrenz zu einander tretenden territorialen Gesellschaftseinheiten.
- In dem Maße, in dem die inneren Widersprüche des im Zentrum der globalen Ökonomie stehenden Kapitalverhältnisses zu immer umfassenderen gesellschaftlichen Verwerfungen führen, wird der von der Konkurrenz der einzelnen Kapitalien ausgehende Umwälzungsdrang durch einen nun wieder alle Kapitalien vereinenden Umwälzungszwang ergänzt. Sein Ziel ist eine sämtliche Ebenen und Regionen der Gesellschaft einschließende Neuorganisation des kapitalistischen Weltsystems, ohne die eine Bewältigung seiner tiefgreifenden multiplen Krise nicht möglich sein wird.

Der umfassende Drang zur Öffnung von Kontingenz ist aber nur die *eine* Seite des ersten der drei von Reckwitz beschrieben Entwicklungsmuster der Moderne. „An einem gewissen Punkt setzt immer ein Kontingenzschließungsprozess ein, an dessen Ende alte soziale Praktiken durch neue ersetzt worden sind" (75). Denn die neuen, „ihrem eigenen Anspruch nach fortschrittlichere(n), bessere(n) institutionelle(n) Ordnungen und Lebensformen" sollen nun „auf Dauer gestellt werden. ... Die neuen Ordnungen erhalten damit den Charakter von Hegemonien", hinter denen „soziale und kulturelle Herrschaftszusammenhänge" stehen (75).

Auch hier übersieht Reckwitz wieder die ökonomische Basis eines von ihm an der Oberfläche der Gesellschaft beobachteten Vorgangs: Da die Kontingenzöffnung jeweils bestimmte ökonomische Interessen bedient, versuchen jene Kräfte, die sie betrieben, den nach dem Erfolg ihrer Bemühungen erreichten Zustand mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Macht zu stabilisieren, weil er ja ihren Interessen entspricht. Was hier gespielt wird, ist das alte *Wechselspiel von Konkurrenz und Monopol*, welches Marx in seiner Schrift „Das Elend der

Philosophie" so beschrieb: „Das Monopol erzeugt die Konkurrenz, die Konkurrenz erzeugt das Monopol. Die Monopolisten machen sich Konkurrenz, die Konkurrenten werden Monopolisten" (Marx 1947: §3).

Reckwitz beschreibt die skizzierte Schaukelbewegung als einen „endlosen dialektischen Prozess ... der Öffnung und der Schließung, der Wiederöffnung und der Wiederschließung von Kontingenz" (75) – „im Modus einer historischen *Dialektik ohne Telos*" (77).

Mit dieser Betonung der Ziellosigkeit zeichnet er ein völlig verzerrtes Bild des tatsächlichen Geschehens. Kontingenzöffnung ist deshalb stets ein Fortschritt, weil sie einen der inneren Widersprüche der herrschenden Ökonomie auf bestimmte Weise entschärft. Sie löst ihn aber niemals vollständig auf, sondern *treibt ihn nur weiter* auf seine nächsthöhere Stufe, wo sich dann dasselbe Spiel von Kontingenzschließung und neuerlicher Öffnung wiederholt. Vom systemischen Standpunkt aus betrachtet liegt hier also kein ewiger Kreislauf vor, sondern eine *Spirale*, bei der sich innere Widersprüche des Systems immer mehr *zuspitzen*.

Weil die von den meisten Kontingenzöffnungen in die Wege geleiteten 'Lösungen' von Systemproblemen letztlich darauf hinauslaufen, dass sie dem auf Wachstum angewiesenen Kapitalismus neue Wachstumsmöglichkeiten öffnen, stößt dieses Wirtschaftssystem nun immer deutlicher an seine planetarischen Grenzen. Dadurch wurde aus dem *Fortschritts*diskurs zuletzt ein *Überlebens*diskurs. Diesen qualitativen Sprung verschleiert Reckwitzens Rede von der „Dialektik ohne Telos" auf zweifache Weise. Während die Vorstellung von der Ziellosigkeit des Kreislaufs der Öffnungen und Schließungen die *Dringlichkeit* von grundsätzlicher Systemkritik herunterspielt, leugnet die Vorstellung von seiner Endlosigkeit von vornherein die *Möglichkeit eines Systemwechsels*.

2.4.3.2 Widerstreit gegensätzlicher sozialer Logiken

Wenn Reckwitz auch von einer Ziellosigkeit des Prozessierens der Moderne ausgeht, so fragt er sich doch, in welche Richtung(en) sich die Moderne dabei bewegt (78). Seine Antwort auf diese Frage enthüllt das *zweite* ihrer drei elementaren Entwicklungsmuster.

So wie Reckwitz im *Modus* dieser Bewegung einen ständigen Wechsel (nämlich den zwischen Veränderung und Stillstand) erkennt, zeigt auch deren *Richtung* für ihn ein ständiges Oszillieren. In diesem Fall handle es sich um ein Schwanken zwischen gegensätzlichen Zielen, wobei man zwei Dimensionen jenes Schwankens zu unterscheiden habe. Reckwitz nennt diese beiden Dimensionen die „zwei grundsätzliche(n) Spannungsfelder der Welterzeugung der Moderne" (78). Im ersten der beiden Spannungsfelder „steht eine soziale Logik des Allgemeinen (*doing generality*) einer sozialen Logik des Besonderen (*doing singularity*) gegenüber". Im zweiten „befindet sich die Rationalisierung (*doing rationality*) mit der Kulturalisierung und Valorisierung des Sozialen (*doing value*) im Widerstreit" (79).

Jede dieser vier paarweise gegensätzlichen sozialen Logiken fokussiert auf „eine grundsätzliche 'Formatierung' sozialer Praxis in eine bestimmte Richtung" (81). Besagte Formatierung erstreckt sich auf alle Arten von Praktiken der Welterzeugung. Das sind „solche erstens des Bewertens, zweitens des Beobachtens oder Interpretierens, drittens des Hervorbringens und viertens des Aneignens und Rezipierens" (81).

Weil die Entwicklung der Moderne für Reckwitz als ein beständiges Oszillieren zwischen den diese beiden Spannungsfelder konstituierenden Gegensätzen zu begreifen ist, gilt es aus seiner Sicht, „das in der Soziologie weitverbreitete und vertraute Rationalisierungsnarrativ" zu korrigieren. „Die Moderne ist mehr als eine Rationalisierungsmaschine, sie ist auch Schauplatz einer radikalen Kulturalisierung des Sozialen – einer Ästhetisierung, Narrativierung, Ethisierung, Ludifizierung etc" (80). Zugleich gilt es zu erkennen, dass auch den Bemühungen der Moderne, alle Praktiken möglichst universellen Regeln und Standards zu unterwerfen, die entgegengesetzte Tendenz gegenübersteht. „Die Moderne ist zugleich Schauplatz

von Prozessen einer radikalen Singularisierung, das heißt einer Orientierung am Einzigartigen" (81).

Wie schon beim ersten der drei Entwicklungsmuster der Moderne übergeht Reckwitz auch im vorliegenden Fall wieder die ihm zugrunde liegenden Gegebenheiten an der ökonomischen Basis der Gesellschaft.

Die *soziale Logik des Allgemeinen* ist hier in zweifacher Weise verwurzelt:

- Die erste der beiden Wurzeln ist der auf dem *Äquivalententausch* beruhende Mechanismus marktwirtschaftlicher Arbeitsteilung. Dabei gliedert sich der einzelne Produzent in das kollektive Tätigkeitsgefüge ein, indem er Waren herstellt, die dann mit jenen der anderen Produzenten getauscht werden. Da eine Ware nur dann gegen eine andere getauscht wird, wenn beide neben ihrem konkreten Gebrauchswert gleich große Quantitäten eines *allgemeinen* Arbeitswerts verkörpern, lernt jeder Teilnehmer eines marktwirtschaftlich organisierten Arbeitsgefüges sein eigenes Tun als eine allgemeine wertschaffende Tätigkeit zu betrachten und mit den entsprechenden Aktivitäten seiner Kooperationspartner zu vergleichen.
- Diese schon bei einfacher Warenproduktion eingeübte Fähigkeit, alle Objekte und Tätigkeiten unter abstrakt allgemeinen Vergleichsgesichtspunkten wahrzunehmen, entwickelt sich nur dann weiter zu dem Bestreben, sie auch selbst nach allgemeingültigen Regeln zu *formatieren*, wenn aus der *einfachen* eine *kapitalistische* Warenproduktion wird. Denn nun entsteht für jeden über eigene Produktionsmittel verfügenden Produzenten der Zwang zur Akkumulation seines Kapitals. Solche Akkumulation ist nur möglich, wenn er die erzeugten Waren möglichst oft verkauft, wenn sie also ein allgemeines, wenn möglich universelles Bedürfnis befriedigen. Dies führt zunächst zu entsprechenden Standardisierungen bei den angebotenen Produkten, erzeugt dann aber bei den Produzenten sehr schnell das Bestreben, auch die Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten der Konsumenten (sprich: ihre Praktiken) möglichst umfassend zu formatieren.

Auch die *soziale Logik der Rationalisierung* hat eine doppelte Verankerung in der ökonomischen Basis der Gesellschaft:

- Schon bei einfacher Warenproduktion muss jeder Produzent darauf achten, dass die Produktivität seiner Arbeit nicht hinter die durchschnittliche Produktivität der anderen Warenanbieter zurückfällt. Beim Tausch von Produkten gleich großen Arbeitswerts wird letzterer nämlich in Zeiteinheiten einer *durchschnittlich produktiven* Arbeitstätigkeit gemessen. Ein Warenanbieter, dessen Produktivität hinter diesen Durchschnitt zurückfällt, könnte daher die Produkte seiner Arbeit stets bloß gegen weniger Erzeugnisse von anderen Produzenten eintauschen als seine produktiveren Konkurrenten.
- Extrem gesteigert wird diese Produktivitätsorientierung unter den Bedingungen kapitalistischer Warenproduktion. Um nicht von der Konkurrenz verdrängt zu werden, und so aus der die Sonnenseite des Systems okkupierenden Kapitalistenklasse auszuscheiden, muss nun jeder Produzent versuchen, sein Kapital schneller als die Konkurrenz zu akkumulieren. Ermöglicht wird dies vor allem durch das Einstreichen von *Extraprofiten*. Eine der wichtigsten Strategien zur Erlangung solcher Extraprofite ist die Jagd nach Produktivitätsvorsprüngen durch technische und/oder organisatorische Rationalisierung aller Arbeits- und Vermarktungsaktivitäten im eigenen Unternehmen.

Reckwitz betont korrekterweise, dass sich „die radikale Neuanordnung des Sozialen im Rahmen einer sozialen Logik des Allgemeinen ... in der Regel mit dem ... Prozess der formalen Rationalisierung" (79) verzahnt. Er verschweigt jedoch, dass auch diese Verzahnung in der kapitalistischen Ökonomie wurzelt. Es geht dabei um die sogenannten Economies of Scale,

also die Kostenvorteile einer von der Logik des Allgemeinen geprägten *Massenproduktion*. Sie bildet in Verbindung mit den eben erwähnten technisch-organisatorischen Rationalisierungen die Basis für die unwiderstehliche Expansionskraft der kapitalistischen Ökonomie.

So wie die beiden dominierenden Orientierungs- und Formatierungsmuster (doing generality und doing rationality) resultieren auch deren Gegenpole (doing singularity und doing value) unmittelbar aus den Handlungsbedingungen an der ökonomischen Basis des kapitalistischen Gesellschaftsystems. Es sind dabei zwei Bedingungszusammenhänge voneinander zu unterscheiden:

Zum einen haben wir es in beiden Fällen mit *Abwehr- und Überlebensreaktionen* der unter die Räder des doing generality und doing rationality geratenden Akteure zu tun. Sie müssen sich, wenn sie unter den ihnen von der Ökonomie übergestülpten „Charaktermasken" (K. Marx) als individuelle Subjekte mit aufrechter Rollendistanz überleben wollen, gegen die ihnen zugemutete schrankenlose Dominanz des Allgemeinen über das Individuelle und der Zweckrationalität über die Affekte zur Wehr setzen.

Zum anderen werden das doing singularity und das doing value unter bestimmten Bedingungen auch zu *Teilen der Offensivstrategien des Kapitals*.

- Ist auf einem der Güter- und Dienstleistungsmärkte das durch doing generality ermöglichte extensive Wachstum ausgereizt, muss man *Marktnischen* suchen und entwickeln. Dabei werden individuelle Besonderheiten der Konsumenten wichtig. Sie gilt es nun zu betonen und durch entsprechende Warenangebote zu bedienen.
- Analoges geschieht auf den Arbeitsmärkten in Zeiten eines *Arbeitskräftemangels*: Anders als in Phasen mit hohen Arbeitslosenzahlen müssen nun die Arbeitskräfte als Individuen umworben und ernst genommen werden, um sie für das jeweilige Unternehmen zu gewinnen und hier auch zu halten.
- In dem Maße, in dem es gelingt, repetitive Industrie- und Dienstleistungstätigkeiten an die Maschinerie auszulagern, gewinnen die von den Strategien der Verallgemeinerung und Rationalisierung unterdrückten individuellen Ressourcen der Lohnabhängigen an Bedeutung für das Kapital. Man denke hier beispielhaft an die für alles Forschen und Entwickeln so wichtige technisch-wissenschaftliche Kreativität, an die im Zentrum der Care-Arbeiten stehenden affektiven Potenziale, oder an die für die großen bürokratischen Organisationen bedeutsamen kommunikativen Ressourcen ihrer Mitarbeiter*innen.

In allen zuletzt genannten Fällen muss das Kapital bei der Schaffung von Arbeitsbedingungen lernen, das doing singularity und doing value mit seinem vorrangigen Ziel der maximalen Abpressung von Mehrwert zu vereinbaren. Prinzipiell sind derartige *Zielkonflikte* zwischen den Anforderungen der konkreten Arbeitsprozesse und dem aller Kapitalverwertung zugrunde liegenden Abpressen von Mehrwert nichts Neues. Schon Marx hat sie mit Bezugnahme auf die in seiner Zeit gegebenen Problemlagen analysiert, indem er den kapitalistischen Produktionsprozess als Einheit von Arbeitsprozess und Verwertungsprozess beschrieb (Marx 1969: Kapitel 5).

2.4.3.3 Spannungsreiches Zeitregime

Das *letzte* der drei elementaren Entwicklungsmuster der Moderne zeigt sich laut Reckwitz in ihrem spannungsreichen Zeitregime (91). Es hat für ihn *drei Aspekte*, deren *ersten* er als „ein *soziales Regime des Neuen*" (91) bezeichnet.

Letzteres „manifestiert sich nicht nur in entsprechenden diskursiven Praktiken wie den Fortschrittsnarrativen", die ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstehen. „Es prägt auch die meisten institutionellen Gefüge der Moderne – von der Innovationsorientierung

der kapitalistischen Ökonomie über die Fortschrittsorientierung in Wissenschaft und Technik, die Überbietungs- und Überraschungslogik der modernen Kunst und die Novitätsorientierung der Medien bis hin zur modernen Politik, die an immer neuen Reformen (oder gar Revolutionen) orientiert ist" (92).

Dieses Zitat zeigt nochmals deutlich, wie eine den systemischen Charakter von Gesellschaft leugnende Soziologie die Realität auf den Kopf stellt: Man bemerkt an der Oberfläche der Gesellschaft in verschiedenen Bereichen ähnliche Phänomene, für die sich rasch ein gemeinsamer Begriff (das Regime des Neuen) findet – schon ist wieder ein elementares Entwicklungsmuster der Moderne entdeckt. Schon sieht man sich auch wieder in dem Vorhaben bestätigt, die jüngere Geschichte der Menschheit als Geschichte der Entstehung und Entwicklung jener Moderne zu beschreiben. Und schon hat man das *reale Subjekt* der Geschichte, die ihr Leben durch kollektive Arbeit erzeugende Menschheit, wieder durch ein *geistiges Pseudosubjekt* (den Geist der Moderne) ersetzt.

Auch hier zeigt sich wieder derselbe Fehler wie im Fall der beiden anderen Entwicklungsmuster der Moderne: Es wird übersehen, dass die verschiedenen „institutionellen Gefüge" der Gesellschaft nicht nebeneinander existieren, sondern funktionale Wechselbeziehungen mit klaren Vor- und Nachrangigkeiten aufweisen. Die „Innovationsorientierung der kapitalistischen Ökonomie" ist daher *nicht gleichrangig neben* den entsprechenden Tendenzen in den anderen von Reckwitz erwähnten Gesellschaftsbereichen zu nennen, sondern gibt eindeutig die Richtung vor. Selbstverständlich ist auch besagte Innovationsorientierung selbst nicht Ausdruck eines entsprechenden Regimes der Moderne, sondern Resultat der oben schon erwähnten Grundmechanismen der Kapitalakkumulation (Stichwort: Jagd nach Extraprofiten).

Der *zweite Aspekt* des Zeitregimes der Moderne ist für Reckwitz die *Kehrseite* ihrer Fixierung auf das Neue. Denn im Gegensatz zu den modernisierungstheoretisch ausgerichteten Gesellschaftstheorien vertritt er die These, „dass die moderne Gesellschaft *als solche* nicht nur von einer Fortschrittsdynamik, sondern auch von einer Verlustdynamik angetrieben, ja von Verlustängsten, Verlustwut und Verlusttraumen heimgesucht wird. Sie gehören daher ins Zentrum einer Analytik der Moderne" (93).

Wie die den dominierenden sozialen Logiken des Verallgemeinerns und Rationalisierens widersprechenden Logiken des Besonderen und Affektiven ist auch diese Kehrseite des Regimes des Neuen Ausdruck von *Abwehr- und Überlebensreaktionen* der Akteure. Sie müssen, um ihre Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten, behutsamer mit ihrer Vergangenheit und ihrer oft mühsam erkämpften Gegenwart umgehen, als das im brutalen Regime des Neuen von ihnen gefordert wird. So wie dieses Regime selbst als Ausdruck des Prozessierens der Kapitalakkumulation zu begreifen ist, gilt es auch, die von ihm ausgelösten Abwehr- und Überlebensreaktionen der Handelnden vor dem Hintergrund jenes an der ökonomischen Basis der Gesellschaft angesiedelten Vorgangs zu betrachten. Wenig überraschend fehlt diese Betrachtung bei Reckwitz

Den *dritten Aspekt* des Zeitregimes der Moderne bezeichnet Reckwitz als „temporale Hybridisierung". Er möchte damit ausdrücken, dass „der gesamte Prozess der sogenannten Modernisierung ... nicht aus ... in sich abgeschlossenen Etappen eines Strukturwandels (besteht), der sich immer wieder 'ohne Rest' vollzieht und klare Brüche hinterlässt" (95 f.).

Selbstverständlich darf auch dieser Modus der „moderne(n) Zeitlichkeit" (95) entgegen dem von Reckwitz erweckten Eindruck nicht als Bestandteil eines vom Pseudosubjekt 'Moderne' etablierten Zeitregimes interpretiert werden. Er ist vielmehr eine bloße Folge davon, dass sich die widersprüchliche Entwicklung der kapitalistischen Ökonomie entsprechend *diskontinuierlich* vollzieht. Einerseits erzeugt das permanent *Ungleichzeitigkeiten* in allen regionalen

und sektoralen Bereichen des Gesellschaftssystems. Andererseits steht dadurch den mit dieser Entwicklung konfrontierten Handelnden „immer mehr wiederaneignungsfähiges kulturelles Material ... als historische Ressource ... zur Verfügung" (97). Material, dessen sie sich bedienen können bei ihrer Auseinandersetzung mit der ständigen Umwälzung ihrer Lebensbedingungen durch den zu immer neuen Spielanordnungen fortschreitenden Prozess der Kapitalakkumulation.

2.4.4 Drei Etappen der Moderne

Die drei von Reckwitz ausgemachten Entwicklungsphasen der Moderne sind

1. die *bürgerliche* Moderne, die „sich in Europa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegen die traditionale, feudale, religiöse und aristokratische Gesellschaft durchsetzt und im Laufe des 19. Jahrhunderts dominant wird",
2. die *industriell organisierte* Moderne, die in Europa, Nordamerika und der Sowjetunion am Beginn „des 20. Jahrhunderts die bürgerliche Moderne verdrängt", und
3. die *Spät- bzw. Postmoderne*, die sich „seit den 1980er Jahren entwickelt" (99).

Reckwitz weist seiner Gesellschaftstheorie die Aufgabe zu, die Entwicklung der Moderne nachzuzeichnen, indem sie bestimmt, „welche Merkmale für die Ökonomie, die Sozialstruktur, den Staat, die Technologie und die Kultur der Subjektivierung" jeder dieser drei „Versionen der Moderne kennzeichnend sind" (99 f.).

Die Sinnhaftigkeit dieses Vorhabens ist nicht zu bestreiten. Denn es soll hier keineswegs geleugnet werden, dass es die drei von Reckwitz ins Auge gefassten Stadien der Gesellschaftsentwicklung gibt. Sie sind jedoch nur begreifbar *vor dem Hintergrund* der an der ökonomischen Basis der Gesellschaft ablaufenden Vorgänge. In vielen Passagen seiner Erzählung der Geschichte der Moderne kommt Reckwitz daher nicht umhin, bestimmte Aspekte dieses Hintergrundgeschehens zu erwähnen. So hält er etwa fest, dass „die bürgerliche Moderne ... ökonomisch die Entwicklung vom Handels- zum Industriekapitalismus voraus(setzt), welcher sukzessive die feudale Ökonomie verdrängt" (100). Bei seiner Beschreibung der industriell organisierten Moderne notiert er dann, dass sie „auf einer entfalteten, die gesamte Gesellschaft prägenden Industrieökonomie" (104) basiert, und im Zuge seiner Darstellung der Spätmoderne kommt sogar einmal explizit „das politisch-ökonomische System" (112) in Spiel.

Zu diesen an sich positiv zu bewertenden Ansätzen muss zweierlei kritisch angemerkt werden: Einerseits widerspricht der hier aufblitzende *systemische* Zugang zur Geschichte der Moderne mit Berücksichtigung des Vorrangs der Ökonomie Reckwitzens sozialtheoretischen Grundannahmen (Stichworte: flache Ontologie, Netzwerke statt System). Andererseits erfasst Reckwitz bei seiner Darstellung der Einflüsse des Wandels der Produktionsverhältnisse auf die Entwicklung der Moderne nur die an der *Marktoberfläche* sichtbaren ökonomischen Veränderungen. Da er sich nicht des marxistischen Instrumentariums zur Analyse der Produktion und Aneignung von Arbeitswerten bedient, bleiben diese für die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems ausschlaggebenden Tiefenprozesse aus seiner Betrachtung ausgespart.

Darunter leidet etwa Reckwitzens Beschreibung der *Ökonomie der Spätmoderne*: In deren Zentrum steht die Aufzählung einer ganze Reihe von gesellschaftlichen Oberflächenphänomenen. Angefangen von der „Postindustrialisierung" und der „neuen globalen Arbeitsteilung", über den Vormarsch des „Finanzkapitalismus" bis hin zur Herausbildung einer „spätmoderne(n) Klassenstruktur in triadische(r) Form":

- mit einer „neuen, akademisch gebildeten Mittelklasse",

- einer im Gefolge „der Deindustrialisierung und des Bedeutungsgewinns der einfachen Dienstleistungen (entstehenden) neuen Unterklasse“,
- und der „traditionelle(n) Mittelklasse, die sich gleichsam in einer Sandwich-Position zwischen Aufsteigern und Absteigern wiederfindet“ (108–109).

Bei dieser Aufzählung fehlt jeglicher Hinweis auf die *eigentliche Ursache* der Globalisierung und der mit ihr verknüpften Folgeerscheinungen. Der hier nur stichwortartig andeutbare systemische Grund all dieser Entwicklungen liegt beim allmählichen *Sinken der Mehrwertrate und damit auch der durchschnittlichen Profitrate* im Verlauf der langen Nachkriegskonjunktur in den alten Metropolen des Kapitals. Das hier angesiedelte Kapital reagierte darauf mit einer Verlagerung der Industrieproduktion in periphere Regionen, in denen eine schärfere Ausbeutung der Arbeitskräfte die Erzielung höherer Mehrwert- und Profitraten ermöglichte[3]. Die steigende Bedeutung des Finanzkapitals, die Herausbildung einer neuen Klassenstruktur in den Metropolen und alle weiteren von Reckwitz ins Spiel gebrachten gesellschaftlichen und kulturellen Wandlungen im Übergang von der industriell organisierten Moderne zur Spätmoderne sind nur als Teilmomente dieses ökonomischen Basisgeschehens begreifbar.

2.4.5 Krisen der Moderne

Laut Reckwitz geriet jede der drei Versionen der Moderne irgendwann in eine Krise. Diese führte in den beiden ersten Etappen der von ihm beschriebenen Entwicklung zur Etablierung der jeweils nachfolgenden Version der Moderne. Der Ablauf dieser Krisen folgt stets demselben, schon bei der Behandlung des Wechselspiels von Kontingenzöffnung und Kontingenzschließung erwähnten Muster von Entstehung und Zusammenbruch der Hegemonie einer bestimmten Ordnung.

Bei der bereits eingetretenen Krise der Spätmoderne könnte jetzt ebenfalls ein solcher Übergang zu einer neuen Etappe der Moderne ins Haus stehen. Wenn nämlich „nicht alles täuscht“, sind wir bereits „in eine Phase eingetreten, in der entweder die Spätmoderne selbst dabei ist, sich immanent zu transformieren oder eine längere Stagnation erlebt oder aber sich bereits in eine neue Form von Moderne, eine Art ‘Postspätmoderne’ umwälzt“ (119). Verkompliziert wird die Prognose der weiteren Entwicklung dadurch, dass Reckwitz „neben den spezifischen Krisenmomenten der Spätmoderne auch Elemente einer *Krise der Moderne* insgesamt“ feststellt. Letztere besteht aus seiner Sicht vor allem darin, dass die Idee des Fortschritts, „welche die Moderne von Anfang an geprägt und angetrieben hat, an ihre (praktischen) Grenzen stößt“ (126).

Die von Reckwitz bei den beiden vorangehenden Etappen der Moderne konstatierte Krisenlogik führte stets zur Aufhebung der in die Krise geratenen Aspekte der Moderne. Folgt man dieser Logik, dann müsste nun, da nicht mehr der eine oder andere ihrer Aspekte, sondern die Moderne als solche in die Krise gerät, der Übergang zu einer *explizit nicht-modernen, d.h. nicht mehr zwanghaft fortschrittsorientierten* Gesellschaft auf die Tagesordnung rücken. Reckwitz spricht diese Möglichkeit nicht explizit aus, weil hinter seiner Ablehnung des systemischen Zugangs zur Gesellschaft offenbar tiefe Angst vor einem Systembruch steht. Und ein solcher wäre der Übergang zu einer explizit nicht-modernen Gesellschaft zweifellos. Ist doch die Fortschrittsfixierung der Moderne nur *ideeller Ausdruck der zentralen ökonomischen Funktionsprinzipien* des ihr zugrunde liegenden kapitalistischen Wirtschaftssystems. (Stichworte: Zwang zu einer Wachstum generierenden Akkumulation von Mehrwert und zu produktivitätssteigernder Rationalisierung).

---

[3] Vgl. die ausführliche Beschreibung dieses Vorgangs in: Czasny 2018: Kapitel II.4.

Weil also Reckwitz den Gedanken an einen Bruch mit dem durch diese Funktionsprinzipien gekennzeichneten Wirtschaftssystem scheut, schreckt er vor der radikalen Konsequenz der von ihm entdeckten Krisenlogik zurück. Anstatt daher den nun möglichen Systembruch ernsthaft zu diskutieren, kann (soll heißen: mag) er sich nur vorstellen, dass künftig die „Fortschrittsskepsis ..., das Bewusstsein für die Kosten der Modernisierung ... (und) die Artikulation der Verlusterfahrungen" der Modernisierungsverlierer „von der Hinterbühne auf die Vorderbühne der öffentlichen Debatten treten" (127).

Man kann Reckwitzens Angst vor dem Systembruch sehr gut verstehen. Denn der nun mögliche Übergang zu einer explizit nicht-modernen Gesellschaft könnte zur Etablierung ganz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme führen, von denen einige tatsächlich zu fürchten sind. Denken wir etwa an die drei folgenden Zukunftsvisionen:

1. Die *ökosoziale Diktatur*, in der eine autoritär agierende Elite die Produktionsmittel an sich gerissen und die Demokratie ausgeschaltet hat, um die gesellschaftliche Produktion nach selbstdefinierten ökosozialen Zielen zu steuern.

2. Die *antimoderne Diktatur*, die an der ökonomischen Basis alles beim Alten belässt und die Leiden der Modernisierungsverlierer unter den Folgen des 'Fortschritts' dadurch zu mildern verspricht, dass sie auf sozialer, politischer und kultureller Ebene wieder nach vormodernen Zuständen strebt (Stichworte: Gottesstaat und andere Spielarten eines traditionsorientierten Autoritarismus).

3. Die *ökosoziale Demokratie*, in der die gesellschaftliche Produktion nicht mehr hinterrücks wirkenden Wachstums- und Rationalisierungszwängen unterliegt, sondern einer demokratisch legitimierten Steuerung durch das über die Produktionsmittel verfügende Kollektiv der Produzent*innen unterworfen ist

Wenn Gesellschaftstheorie aus Furcht vor der ersten und zweiten Variante die reale Möglichkeit des Systembruchs verleugnet, dann begräbt sie mit ihrer Furcht zugleich auch die *Hoffnung* auf eine Realisierung der letzten dieser drei möglichen Zukünfte. Übrig bleibt dann nur mehr eine *Beschwichtigungssoziologie*, welche die Augen vor der Dramatik der auf uns zu kommenden Entwicklungen und Entscheidungen verschließt und all ihr Hoffen auf eine unendliche Fortsetzung des ziellosen Öffnens und Schließens von Kontingenz konzentriert.

2.5 Grenzen der kritischen Analytik

Anschließend an die Skizzierung der von ihm vertretenen Positionen reflektiert Reckwitz über deren gesellschaftskritischen Stellenwert. Er grenzt sich dabei zum einen von der „kritischen Theorie" der Frankfurter Schule, zum anderen von einer durch Luc Boltanski entwickelten „Soziologie der Kritik" ab (129) und spricht sich für eine von ihm als „*kritische Analytik*" (130) bezeichnete Form der Gesellschaftskritik aus.

2.5.1 Fehlender Blick auf das systemisch strukturierte Ganze

An der kritischen Theorie bemängelt Reckwitz, dass sie die von ihr vorgefundene Gesellschaft an einem externen, in sozialphilosophischer Reflexion entwickelten „Maßstab des Gelingens" messe, wodurch die „Soziologie gewissermaßen an die Sozialphilosophie angebunden" (131) werde. Im Vergleich zu dieser allzu „starken Normativität der ... kritischen Theorie" (130) leide Boltanskis Soziologie der Kritik unter „einem komplementären Handikap" (131). Ihr fehle nämlich die normative Dimension, da sie sich darauf beschränke, „die Kritikformen der realen Akteure im sozialen Leben zu untersuchen" (129). Sie „verbleibt innerhalb der Perspektive der sozialen Teilnehmer und verbietet sich damit eine kritische Sichtweise auf die unerkannten strukturellen Voraussetzungen und Folgen des Akteurshandelns" (131).

Wie oft im Verlauf seiner Argumentation verortet Reckwitz den eigenen Ansatz auch hier irgendwo zwischen den von ihm kritisierten Positionen. Die von ihm gesuchte Mitte sieht er im vorliegenden Fall in einem schwachen Normativismus in Form einer Präferenz für die Öffnung der Kontingenz des Sozialen (130).

Reckwitzens Einschätzung, dass besagter Normativismus schwächer als jener der kritischen Theorie sei, stimme ich zu. Ich möchte diese Einschätzung aber anders begründen. Die schwächere Normativität der kritischen Analytik sehe ich im Gegensatz zu Reckwitzens Selbstverständnis *nicht* darin begründet, dass bei ihr „keine normative Sozialphilosophie mit utopischem Horizont" (138) im Hintergrund steht. Denn Reckwitz trägt sein Ideal einer offenen Kontingenz des Sozialen ebenfalls als einen externen sozialphilosophischen Maßstab an die von ihm vorgefunden Gesellschaft heran. Reckwitz tut es zwar nicht, aber man könnte auch diesen Maßstab durch eine Utopie beschreiben. Es wäre das die Utopie einer *idealen liberalen Demokratie*, in welcher die Weiterentwicklung der Moderne nicht immer wieder durch hegemoniale Positionen längerfristig stillgestellt wird.

Auf den ersten Blick scheint es gar keinen Unterschied zwischen diesem Idealbild und dem sowohl von der kritischen Theorie als auch von der marxistischen Handlungstheorie angestrebten Ideal einer herrschaftsfreien Gesellschaft zu geben. Denn eine „im weitesten Sinne herrschaftskritische und für immanente Brüche im Gefüge des Sozialen sensible Haltung" (130) nimmt auch die an offener Kontingenz orientierte kritische Analytik ein. Ihr fehlt aber bei aller Liebe fürs herrschaftskritische Aufdecken einzelner Verkrustungen im Gefüge der sozialen Netzwerke der Blick für den *Herrschaftsgehalt der Gesellschaft als Gesamtsystem*. Das Vorliegen einer solcherart schwächeren Normativität bei Reckwitz ist aber nicht weiter verwunderlich, fußt seine kritische Analytik doch auf einer Gesellschaftstheorie, die sich weigert, den systemisch-ganzheitlichen Charakter von Gesellschaft zur Kenntnis zu nehmen.

An derartiger Missachtung der systemischen Ganzheitlichkeit der Gesellschaft krankt auch das mit Reckwitzens Ideal der offenen Kontingenz implizit verbundene Streben nach der idealen liberalen Demokratie. Denn die Absicht, eine systemisch-ganzheitlich strukturierte Gesellschaft demokratisch zu gestalten, ohne zugleich auch eine radikale Demokratisierung ihrer ökonomischen Basis in Angriff zu nehmen, ist pure Träumerei.

Genau wie in der marxistischen Handlungstheorie ist demgegenüber in der kritischen Theorie der Blick fürs systemisch aufgebaute Ganze der Gesellschaft von Anfang an vorhanden. Jürgen Habermas etwa hat die Gesamtheit der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und der in ihrem Kontext entwickelten Produktivkräfte im Auge, wenn er Herbert Marcuse zitierend feststellt, dass angesichts der ungeheuren Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit „die den Individuen auferlegten Verzichte und Lasten immer unnötiger, irrationaler erscheinen" und damit eine „objektiv überflüssige Repression" darstellen (Habermas 1968: S. 50 f.).

Nicht unerwähnt soll hier allerdings bleiben, dass auch das von Habermas praktizierte Vorgehen nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Denn er zielt zwar auf das Ganze, wenn er den Ist-Zustand der Gesellschaft an seinem Ideal der kommunikativen Rationalität misst. Sein Prüfverfahren wird jedoch dem Umstand nicht gerecht, dass jenes Ganze innere Widersprüche enthält, deren Prozessieren Gesellschaftskritik zu beschreiben hätte. Reckwitz fühlt diesen Mangel der kritischen Theorie und möchte in der Diskussion mit Rosa auf ihn hinweisen. Er schafft es aber nicht, ihn korrekt zu benennen, weil er ja selbst keinen Begriff von dem systemischen Ganzen hat und daher auch nicht dessen innere Widersprüchlichkeit begreift. Was er sieht, sind nur die an der Oberfläche der Gesellschaft sichtbaren *Paradoxien*. Seine Kritik am erwähnten methodischen Defizit der kritischen Theorie wird daher bei ihm zu dem Vorwurf, dass sie „nicht besonders paradoxiefreundlich" (300) sei.

2.5.2 Unzureichende immanente Kritik

Reckwitz bezeichnet das Vorgehen seiner kritischen Analytik als „immanente Kritik" (131). Da die genannte Methode auch von der kritischen Theorie und der marxistischen Handlungstheorie praktiziert wird, scheint hier auf den ersten Blick wieder eine Übereinstimmung mit diesen beiden Positionen vorzuliegen. An *zwei Punkten* von Reckwitzens Argumentation wird jedoch deutlich, dass er ein sehr unzureichendes Verständnis von immanenter Kritik hat.

Beim ersten geht es um das Verhältnis zwischen einer an temporären und situativen Alternativen orientierten Kritik der bestehenden Verhältnisse und einer an utopischen Idealen orientierten Kritik. Reckwitz bekennt sich zum erstgenannten Vorgehen und *unterscheidet scharf* zwischen beiden Methoden der Kritik: Während die „kritische Analytik auf veränderte soziale Strukturen und Probleme mit modifizierten Strategien" reagiere, lege „die normative Theorie an ihren veränderlichen Gegenstand - die Gesellschaft – stets denselben Maßstab" (143) an.

Der hier von Reckwitz konstruierte Gegensatz zwischen situativer Flexibilität und Fixierung auf ein Ideal geht völlig an der Sache vorbei. Tatsächlich muss auch die an einem utopischen Ideal orientierte Gesellschaftskritik immer situativ und temporär flexibel argumentieren. *Utopie darf nicht als starrer unhistorischer Maßstab verstanden werden*. Sie ist vielmehr ein Gegenbild zur *jeweils aktuellen* Gesellschaft, welches das, was ist, mit dem konfrontiert, was möglich wäre. Und ein solches Gegenbild hat im globalisierten, digitalisierten, neoliberal gemanagten und an den Grenzen des Wachstums angelangten Kapitalismus andere Konturen und Schwerpunkte als im 18. Jahrhundert oder zu der Zeit von Marx.

Wie flexibel und situativ Kritik zu agieren hat, möchte Reckwitz anhand des folgenden Beispiels demonstrieren: „'Heute' scheint es ... angemessen und nötig zu sein, auf die Verabsolutierung von Singularisierungsmechanismen mit einer Politik des Allgemeinen zu antworten. 'Gestern' hingegen, das heißt zu der Zeit, als in den formierten Wohlstandsgesellschaften des Westens die soziale Logik des Allgemeinen verabsolutiert wurde, war es angemessen, politische Strategien zu verfolgen, die auf Differenz, Besonderheit, Dynamik und Entgrenzung setzen" (143). Was dieses Beispiel tatsächlich zeigt, ist aber nur das Elend einer Gesellschaftskritik, die sich weigert, *unter die Oberfläche* ihres Untersuchungsgegenstands zu sehen. Sie hechelt atemlos hinter dem an jener Oberfläche sichtbaren Wechsel der Dominanz gegensätzlicher sozialer Logiken her, ohne zu begreifen,

- dass diese konträren Logiken in den grundlegenden Widersprüchen der kapitalistischen Ökonomie wurzeln,
- und dass der immer schnellere Wechsel ihrer jeweiligen Dominanz nur Ausdruck der kontinuierlichen Zuspitzung dieser Widersprüche ist.

Damit ist auch schon der zweite Punkt angesprochen, an dem sich Reckwitzens unzureichendes Verständnis von immanenter Kritik zeigt. Zwar folgt er dem Vorsatz, „sich ... nicht auf die subjektive Perspektive der Akteure zu beschränken, sondern auch die strukturellen Voraussetzungen und die Folgen des Handelns unter die Lupe" zu nehmen, „die der subjektiven Sicht der Akteure nicht ohne Weiteres transparent sind" (132). Er dringt dabei aber nicht bis zu jener vom Schein des Äquivalententausches verdeckten Sinnebene vor, auf der sich zeigt, dass der im kollektiven Produktionsprozess gemeinsam erzeugte Mehrwert individuell angeeignet und akkumuliert wird.

Reckwitz kann daher zwar erkennen, „dass der gesellschaftliche Prozess häufig nicht den individuellen oder kollektiven Intentionen von Akteuren folgt, sondern sich Strukturen ausbilden, die diesen Absichten nicht entsprechen, ja ihnen sogar eklatant entgegenlaufen" (134). Seine Analysen machen aber nicht deutlich, dass die vorliegende Diskrepanz aus einem

Prozess der *kollektiven Verdrängung* resultiert. Diese führt dazu, dass die Akteure die eben erwähnte Sinnebene der Produktion und Aneignung von Arbeitswerten aus dem Bewusstsein verbannen. Während bei individuellen Vorgängen der Verdrängung der einzelne Handelnde durch Ausblendung von stabilitätsgefährdenden Wünschen aus seiner Selbstreflexion einen neurotischen Gleichgewichtszustand absichert, erkauft sich hier das Kollektiv durch die Ausklammerung von ökonomischen Interessengegensätzen aus seinem öffentlichen Diskurs einen sozialen Scheinfrieden (sprich: die Stabilität der bestehenden Herrschaftsverhältnisse).

So wie jede Epoche ihre Utopie der herrschaftsfreien Gesellschaft neu formulieren muss, gilt es auch, die von Marx für seine Zeit geleistete Aufdeckung jener verdrängten Ebene des Sinns in jeder Phase der Entwicklung des Kapitalismus aufs Neue zu leisten. Es ist dies die Aufgabe einer eng mit marxistischer Ökonomie kooperierenden Soziologie. Sie muss zum Beispiel zeigen, wie im Zuge der *Weiterentwicklung* der kapitalistischen Ökonomie durch immer stärkere funktionale Ausdifferenzierung und immer vollständigere Durchdringung der gesamten Gesellschaft aus dem von Marx konstatierten Gegensatz zwischen Produzenten und Aneignern des Mehrwerts eine hochkomplexe Klassen- und Schichtenstruktur entsteht. In der Epoche des einfachen *Antagonismus* zweier Klassen nahm jedes Individuum eine klare Position auf der Seite der Ausbeuter oder jener der Ausgebeuteten ein. Nun aber erscheint an der Oberfläche der Gesellschaft das Bild eines vielgestaltigen *Pluralismus*, bei dem sich der/die Einzelne in manchen seiner gesellschaftlichen Positionen auf der Seite der Profiteure und in anderen auf jener der Systemverlierer befindet. Man denke etwa

- an die Globalisierung, welche den Industriearbeiter*innen hierzulande einerseits ihre Arbeitsplätze raubt und andererseits die Gelegenheit gibt, als Konsument*innen von der noch schärferen Ausbeutung des Proletariats der peripheren Gesellschaften zu profitieren,
- oder an die mit der Globalisierung einher gehende Etablierung eines Finanzkapitalismus, der viele von uns durch ein lange Zeit hoch gehaltenes Zinsniveau zu Sparer*innen oder Aktienbesitzer*innen machte, die sehr interessiert an möglichst niedrigen Lohnabschlüssen und entsprechend hohen Dividendenzahlungen waren.

Der in Zeiten des einfachen Antagonismus zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Klassen bestehende Konflikt verlagert sich in der Epoche des Pluralismus zum Teil *in die Individuen hinein*, was einen stabilisierenden Effekt für das bestehende Herrschaftssystem hat. Zugleich entstehen damit aber auch neue psychosoziale Strukturen und Probleme, neue soziale und ökonomische Bündnisse und Frontlinien sowie neue Formen der Politisierung von Konflikten.

Reckwitzens Soziologie kümmert sich um all dies wenig, sondern ist selbst *Teil jener Verschleierungsmechanismen*, welche die kollektive Verdrängung der in die ökonomische Basis des Kapitalismus eingelassenen Interessengegensätze aufrechterhalten. Indem sie vorgibt, dem Beispiel Marxens folgend aufzudecken, „dass die Dinge nicht so sind, wie sie im offiziellen gesellschaftlichen Diskurs zu sein scheinen“ (136), greift sie das *Unbehagen* der Akteure an der bloßen *Scheinhaftigkeit* der an der Oberfläche der Gesellschaft sichtbaren Vorgänge zwar auf. Sie speist dieses Unbehagen jedoch ab mit Reflexionen über die Befindlichkeiten und Krisen der Moderne, anstatt sich den in ihm zum Ausdruck kommenden Drang nach Selbsterkenntnis nutzbar zu machen – nutzbar für die Brechung des Widerstands, der die Handelnden am schmerzlichen Erkennen ihrer persönlichen Teilhabe an dem in der Tiefe der Gesellschaft ablaufenden Ausbeutungs- und Unterdrückungsgeschehen hindert.

2.6 Interessante Novitäten statt Wahrheit

Reckwitz beendet seine Ausführungen mit einer kurzen Reflexion über die *Rezeption* von Sozial- und Gesellschaftstheorien. Er konstatiert dabei zwei mögliche Arten des Herangehens an diese Theorien. Beide sind aus seiner Sicht Spiegelbilder von zwei entsprechenden Arten des Theorieverständnisses bei der *Ausarbeitung* solcher Theorien. Sehen wir uns zunächst an, wie Reckwitz diese beiden Ausarbeitungspositionen sieht.

Er geht bei ihrer Skizzierung davon aus, dass man Gesellschaft entweder als ein von ganzheitlichen Funktionserfordernissen bestimmtes System oder als ein Zusammenspiel von Netzwerken begreifen kann, wobei er, wie wir sahen, letzteres bevorzugt. Die Entscheidung für jede der beiden Alternativen hat aus Reckwitzens Sicht unmittelbare Konsequenzen für das Verständnis der auszuarbeitenden Theorie:

- Wer Gesellschaft als System betrachtet, der versteht auch ihr theoretisches Abbild als ein „in sich geschlossenes Begriffssystem, ... das sich als Ganzes auf alles" (sprich: auf alle sozialen und gesellschaftlichen Phänomene) „anwenden lässt" (46).
- Die von Reckwitz gewählte Alternative zu dieser Auffassung von „Theorie als System" (45) ist ein Verständnis von „Theorie als Werkzeug" (46). Dabei geht es darum, durch Arbeit „mit vielfältigen begrifflichen Werkzeugen" (45) ... „gesellschaftliche Einzelphänomene ... in einem neuen Zusammenhang zu sehen, so dass sich auf kulturell-individueller oder auf politischer Ebene Probleme neu erschließen" (46).

Nun zu den beiden eingangs angesprochenen spiegelbildlichen Möglichkeiten des Herangehens an die Rezeption von Sozial- und Gesellschaftstheorien: „Versteht man (diese) Theorien als Systeme, liegt ein theoretizistischer Umgang mit ihnen nahe, begreift man sie hingegen als Werkzeuge, drängt sich ein experimenteller Umgang auf" (144). Reckwitz erläutert diese alternativen Zugänge zur Rezeption folgendermaßen:

- Die *theoretizistische* Rezeption ist „falsifikationsorientiert", besteht also in einer „Suche nach den vermeintlichen Schwachpunkten" der jeweiligen Theorie und impliziert eine „Art Konkurrenz zwischen den Produzenten und den Rezipienten von Theorien", bzw. eine „Rivalität zwischen Theorie-Paradigmen" (145).
- Die *experimentelle* Rezeption sieht demgegenüber in jeder „Theorie eine Einladung zu einem intellektuellen Experiment" (148). Es kann als geglückt gelten, „wenn die Theorie durch ein neues Vokabular produktive Zugänge zur Welt bietet. Der Maßstab, an dem hier die jeweilige Theorie bemessen wird, ist also weder allein Wahrheit noch Widerspruchsfreiheit, sondern Novität" (148). Wobei man durchaus auch verschiedene Werkzeuge kombinieren kann, denn es geht „nicht darum, Weltbilder aus dem Feld zu schlagen", sondern „darum, neue Perspektiven *hinzuzufügen*, und zwar solche, die dies auf interessante Weise tun" (149).

Diese Gegenüberstellung ist in zwei Punkten in Frage zu stellen:

Erstens sollten selbstverständlich auch bei der Rezeption von systemischen Theorien experimentelle Überlegungen angestellt werden. Ist es doch auch für die Weiterentwicklung der Theorien dieses Typs von Vorteil, wenn man sich kontinuierlich um den Einbau von ergänzenden oder alternativen Gesichtspunkten in das jeweilige Modell bemüht und immer wieder konkurrierende Modellvarianten bedenkt. Ziel ist dabei allerdings weder Novität noch Interessantheit, sondern die Anpassung des jeweiligen Modells an neue von ihm abzubildende Entwicklungen der Gesellschaft.

Zweitens geht es richtig verstandener Falsifikationsorientierung nicht um aggressives Aus-dem-Feld-schlagen des jeweils kritisierten Standpunkts:

- Denn zum einen wird die Kritik umso überzeugender sein, je besser sie erklären kann, wieso es zu dem jeweils beanstandeten Fehler kommt. Dies gilt ganz besonders in den Sozialwissenschaften, wo Irrtümer sehr viel mit dem Erfahrungshintergrund des jeweils kritisierten Ansatzes zu tun haben. Spätestens seit Marx wissen wir, wie stark das Sein (des Theoretikers) das Bewusstsein (bzw. die jeweils entwickelte Theorie) beeinflusst.
- Zum anderen lernen alle Kritiker*innen aus den von ihnen entdeckten Fehlern. Merke: je 'besser' (sprich: grundlegender) der Fehler des kritisierten Standpunkts, desto besser (gehaltvoller, bedeutsamer) wird die in seiner Kritik erarbeitete Position sein. Alle Kritiker*innen schulden daher den von ihnen Kritisierten *Dank*.

Angesichts der zwei von ihm gesehenen Rezeptionsmöglichkeiten entscheidet sich Reckwitz konsequenterweise gegen das aus seiner Sicht untrennbar mit einem systemischen Gesellschafts- und Theoriekonzept verbundene theoretizistische Rezeptionsverständnis. Konsequent ist diese Entscheidung auch deshalb, weil seine Sicht auf die experimentelle Rezeptionshaltung sehr gut zu seiner Vorstellung von Gesellschaftsentwicklung im Modus einer historischen Dialektik ohne Telos passt:

- Wie keine der aufeinander folgenden Öffnungen von Kontingenz wirkliche Befreiung bringt, sondern stets bloß eine neue Variante von Herrschaft,
- so bringt für ihn auch keiner der jeweils neuen theoretischen Ansätze einen entscheidenden Wahrheitsfortschritt im Sinne einer umfassenderen u./o. tieferen u./o. aktuelleren Einsicht in die Funktionsmechanismen des bestehenden Herrschaftssystems.

Auch in seinem Wahrheitsverständnis ist also Reckwitz tief verankert in der von ihm untersuchten Spätmoderne. Denn deren erkenntnistheoretische Position ist geprägt von der poststrukturalistischen Leugnung außersprachlicher Realität und orientiert sich daher ebenfalls nicht am Wahrheitsfortschritt.[4]

Für eine Soziologie, die sich wie jene von Reckwitz mit ihren Ergebnissen nicht nur „an die Wissenschaft insgesamt", sondern „auch an die nichtwissenschaftliche Öffentlichkeit" (29) richtet, ist diese Position fatal. Und zwar deshalb, weil Theorie, welche die *Orientierung am Wahrheitsfortschritt durch ein Streben nach Interessantheit und Novität relativiert*, all jenen in die Karten spielt, die unverfroren mit *alternativen Fakten* operieren. Wird letzteren doch außerhalb der Wissenschaftscommunity oft ein höherer Interessantheits- und Novitätswert zugeschrieben als seriös geprüftem Wissen.

Bibliographie

Castells, Manuel (2001): *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich Verlag.
Czasny, Karl (1973): *Bürgerliche Handlungstheorie und marxsche Gesellschaftsanalyse*. Dissertation an der Universität Wien.
Czasny, Karl (2018): *Kritik des Arbeitswerts: Zum zentralen Begriff der ökonomischen Theorie von Karl Marx*. Köln: PapyRossa Verlag.
Czasny, Karl (2020): *Das bedrohte Subjekt: Beiträge zur pragmatistischen Transzendentalphilosophie*. Baden-Baden: Academia.
Habermas, Jürgen (1968): *Technik und Wissenschaft als 'Ideologie'*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Latour, Bruno (2007): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Marx, Karl (1947): *Das Elend der Philosophie*. Berlin: Dietz Verlag.

[4] Vgl. den Aufsatz „Meine gesammelten Vorurteile über Poststrukturalismus" in: Czasny 2020.

Marx, Karl (1951): „Thesen über Feuerbach". Karl Marx, Friedrich Engels: *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden*. Band 2. Berlin: Dietz Verlag.

Marx, Karl (1969): *Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie*, Erster Band, Berlin: Dietz Verlag.

Reckwitz, Andreas/Rosa, Hartmut (2021): *Spätmoderne in der Krise: Was leistet die Gesellschaftstheorie*. Berlin: Suhrkamp.

Wittgenstein, Ludwig (1971): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

E-Mail-Adresse des Verfassers: karl.czasny@aon.at

Leibniz Online, Nr. 48 (2023)
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.
ISSN 1863-3285 • DOI: 10.53201/LEIBNIZONLINE48

Zwischen Ost und West, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Annette Đurović
(Universität Belgrad; MLS)

Veröffentlicht: 1. März 2023

Abstract
If you drive along Bornholmer Straße in Berlin's Prenzlauer Berg district, past Schönhauser Allee, westwards you necessarily come to Bornholmer Brücke - for decades a taboo for East Berliners, as it interrupted the once (and now again) highly frequented Bornholmer Straße and housed one of the border crossings to West Berlin. The reopening of the bridge after the fall of the Wall also opened the way for new developments of a translational-cultural nature: starting with the combination of the principles of the Leipzig School with translation theories by Koller and Co, the emphasis on language mediation training (at the Humboldt University or the University of Leipzig, for example, on the one hand, and Saarbrücken and Germersheim, for example, on the other), to the emergence of an all-German translation culture (which also went hand in hand with the collective forgetting of GDR-specific lexis and the formation and development of new lexical units) – a phenomenon well worth investigating in translation studies. In this article, some of these tendencies will be presented using selected linguistic examples – as a personal bridge between East and West, past, present and future.

Zusammenfassung
Fährt man in Berlin die Bornholmer Straße im Prenzlauer Berg entlang, vorbei an der Schönhauser Allee, so gelangt man westwärts notwendigerweise zur Bornholmer Brücke – jahrzehntelang ein Tabu für Ostberliner, da sie die einst (und nun wieder) hochfrequente Bornholmer Straße unterbrach und einen der Grenzübergänge nach Westberlin beherbergte. Mit der Wiederinbetriebnahme der Brücke nach der Wende wurde auch der Weg geöffnet für neue Entwicklungen translationskultureller Natur: angefangen von der Verbindung der Prinzipien der Leipziger Schule mit Translationstheorien von Koller und Co., über die Gewichtung sprachmittlerischer Ausbildung (an der Humboldt- Universität oder der Universität Leipzig z.B. einerseits und Saarbrücken und Germersheim z.B. andererseits), bis hin zur Herausbildung einer gesamtdeutschen Translationskultur (was auch mit dem kollektiven Vergessen DDR-spezifischer Lexik und Bildung und Entwicklung neuer lexikalischer Einheiten einherging) – eine durchaus untersuchenswerte translationswissenschaftlich relevante Erscheinung. Im vorliegenden Beitrag sollen einige dieser Tendenzen anhand ausgewählter sprachlicher Beispiele dargestellt werden – als persönlicher Brückenschlag zwischen Ost und West, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Keywords/Schlüsselwörter
Double zero equivalence, alterity, alienity, intralingual comparability, collective forgetting
Doppelte Nulläquivalenz, Alterität, Alienität, intralinguale Vergleichbarkeit, kollektives Vergessen

Es wurde in der Vergangenheit viel über Brücken gesagt, Brücken haben neben einer sehr praktischen Funktion zweifellos Symbolcharakter. Um Brücken wurden Kriege geführt. Brücken führen zur Versöhnung, schaffen da Verbindungen, wo die Natur vermeintlich Trennlinien gesetzt hat. An Brücken werden Liebesschlösser befestigt und der Schlüssel in den meist darunter fließenden Fluss geworfen als Symbol der ewigen Liebe. Es ist nicht einmal übertrieben, wenn man feststellt, dass Menschenschicksale auf Brücken besiegelt werden. Mit Geschichten darüber werden sogar Nobelpreise gewonnen.

Wohl ein jeder hat in seinem Leben eine Brücke – sei es, eine in Wirklichkeit existierende, sei es eine mit Symbolcharakter, die Beziehungen herstellt zwischen scheinbar unmöglich miteinander zu verbindenden Seiten. Manchmal sogar beides.

Eine dieser Brücken ist die Bornholmer Brücke in Berlin Prenzlauer Berg. Fährt man im Prenzlauer Berg die Bornholmer Straße entlang, die Schönhauser Allee hinter sich lassend, so gelangt man westwärts notwendigerweise zur Bornholmer Brücke – jahrzehntelang ein Tabu für Ostberliner, da sie die einst hochfrequente Bornholmer Straße unterbrach und einen der Grenzübergänge nach Westberlin beherbergte. Die erste eigene Wohnung nach dem Studium lag dort in der Bornholmer Straße, wo man an der Berliner Mauer bei Neuschnee seinen eigenen Spuren folgen konnte, so leer war die breite, geräumige Straße mit ihren charmanten Bürgerhäusern, den großzügigen und mit Bäumen bepflanzten Straßenzügen mit breiten Gehwegen. Die Bornholmer Brücke hatte die Autorin bis zur Wende nie gesehen, geschweige denn betreten. Die Wende selbst erlebte sie in Zagreb, und als sie kurz vor Weihnachten von einem Studienaufenthalt zurückkam, war die Straße nicht mehr wiederzuerkennen – das rege Leben war in die Straße zurückgekehrt – und man konnte die Bornholmer Brücke überqueren, nunmehr vor über 30 Jahren.

Mit dieser symbolischen Wiederinbetriebnahme der Brücke wurde auch der Weg geöffnet für neue Entwicklungen translationskultureller Natur: angefangen von der Verbindung der Prinzipien der Leipziger Schule mit Translationstheorien von Koller und Co., über die Gewichtung sprachmittlerischer Ausbildung (an der Humboldt- Universität oder der Universität Leipzig z.B. einerseits und Saarbrücken und Germersheim z.B. andererseits), bis hin zur Herausbildung einer gesamtdeutschen Translationskultur, was z. B. auch mit dem kollektiven Vergessen DDR-spezifischer Lexik sowie Bildung und Entwicklung neuer lexikalischer Einheiten einherging – eine durchaus untersuchenswerte translationswissenschaftlich relevante Erscheinung.

In der Translationswissenschaft kommt niemand um die linguistischen Ansätze der Leipziger Schule herum – ein jeder kennt sie. Es waren die ersten Jahre einer energischen Emanzipierung der Translationswissenschaft in Ost und West, die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Einige Translationswissenschaftler, allen voran Otto Kade, Gert Jäger, Albrecht Neubert und Gerd Wotjak, entwickelten eine translationswissenschaftliche Übersetzungstheorie, die vor allem auf textlinguistischen und kommunikationswissenschaftlichen Prinzipien beruhte. Waren es bis dahin vorzugsweise relativistische bzw. universalistische, also eher philosophische Übersetzungstheorien, aus denen heraus die Vorgänge bei der Translation, meist beim Übersetzen erklärt werden sollten, so sind es mit der Leipziger Schule eher philologisch erfassbare Kriterien, die der Translation zugrunde gelegt werden. Noch zu Beginn der 60er Jahre führt Kade den Begriff der Translation ein (Stolze 2005: 50), der wie folgt beschrieben wird: „Als Texte einer Sprache Lx (Quellensprache) können unter Wahrung des rationalen Informationsgehaltes im Zuge der Translation durch Texte der Sprache Ln (Zielsprache) substituiert werden, ohne dass prinzipiell der Erfolg der Kommunikation beeinträchtigt oder gar in Frage gestellt wird“ (Kade 1971:21; zit. nach Stolze 2005: 50).

Otto Kade bemüht sich auch, den Terminus der Translation und Translationswissenschaft von einem sich bereits in den berechtigterweise in Verruf geratenen 40er Jahren in Deutschland im Umlauf befindlichen Terminus abzugrenzen – Sprachmittlung (und Sprachmittlungswissenschaft), Sprachmittlung verstanden als Sonderfall der Kommunikation, nämlich als zweisprachig vermittelte Kommunikation (also Kommunikation mit zwischengeschaltetem Translator, der einen Kodewechsel vornimmt), die nach folgendem Algorithmus abläuft: Wir haben einen Sender, der eine im ausgangssprachlichen Kode verfassten Text (L1-Text) Nachricht produziert. Erster Empfänger dieser Nachricht ist der Translator, der diese Nachricht verstehen, also dekodieren muss, um sie dann „umzuschlüsseln", also in einen zielsprachigen Kode zu überführen. Der so kodierte zielsprachige Text dient dann dem zielsprachigen Empfänger als Rezeptionsvorlage (Stolze 2005: 51).

Die Notwendigkeit der Einführung des Terminus „Sprachmittlung", der in der DDR-deutschen Translationswissenschaft der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts dominierte, wird wie folgt begründet:

> „Es ist… wohl notwendig, die Existenzberechtigung einer breiteren, durch Integration verschiedener Disziplinen entstehenden komplexen Wissenschaft von der Sprachmittlung… anzuerkennen, deren Status allerdings noch eine Reihe von Problemen aufwirft, die weiterer Überlegungen bedürfen. Wir halten es für opportun, diese Disziplin als technologische Sprachmittlungswissenschaft zu bezeichnen." (Kade: 1973:186; zit. nach Salevsky 2002: 61)

Wie viele der Lehren der Leipziger Schule bestechen auch diese Ausführungen durch ihr hohes Maß an Abstraktion sowie ihre rationale Herangehensweise mit scheinbar eindeutigen Festlegungen und klaren Definitionen. Was wir hier alle aus heutiger Sicht massiv vermissen, ist die Erwähnung der kulturellen Faktoren und deren wichtiger Einfluss auf die Translation.

Ein wenig später, nahezu zeitgleich (1979), legt ca. 400 km südwestwärts der Schweizer Translatologe Werner Koller, der damals seine Wirkungsstätte in Heidelberg hatte, sein fundamentales, vielfach aufgelegtes und auch international stark beachtetes und nachhaltiges Grundlagenwerk: „Einführung in die Übersetzungswissenschaft" vor. Er setzt sich auch mit den theoretischen Maximen der Leipziger Schule auseinander und bemängelt eben diese minimalistische, zu abstrakte Darstellung der Translation als zweisprachig vermittelte Kommunikation: „Gegen dieses Modell ist einzuwenden, dass es der Spezifik der Übersetzungskommunikation und der Komplexität der übersetzerischen Aktivität nicht gerecht wird. Das betrifft insbesondere die Beschreibung der Aufgabe des Übersetzers als eines bloßen ‚Umkodierers' […]" (Koller: 2004: 107). Eingangs definiert er auch die Wissenschaftsdisziplin Übersetzungswissenschaft:

> „Die Übersetzungswissenschaft ist die Wissenschaft vom Übersetzen und von den Übersetzungen. Sie beschäftigt sich einerseits mit dem Prozess des Übersetzens, d.h. dem Prozess, der von einem geschriebenen ausgangssprachlichen Text (AS-Text) zu einem geschriebenen zielsprachlichen Text (ZS- Text), der Übersetzung führt. Die prozessorientierte Übersetzungswissenschaft ist primär psycholinguistisch und kognitionspsychologisch ausgerichtet; sie geht von der Frage aus: Was läuft in den Köpfen von Übersetzern ab, wenn sie übersetzen? Andererseits untersucht die Übersetzungswissenschaft Übersetzungen, d.h. die Produkte des Übersetzungsprozesses. Dieses Buch versteht ich als Einführung in die produktorientierte Übersetzungswissenschaft.
>
> Die Dolmetschwissenschaft beschäftigt sich mit dem Dolmetschen, d.h. mit dem Prozess der mündlichen Umsetzung von Texten, die in mündlicher Form vorliegen, und den Problemen des Dolmetschprozesses („Dolmetschungen"). Übersetzungswissenschaft und Dolmetschwissenschaft werden unter dem Begriff der Translationswissenschaft (auch Translatologie oder Translatorik) zusammengefasst […]. Die wesentlichen

> Unterscheidungsmerkmale von Übersetzen und Dolmetschen erfasst die Definition von O. Kade (1968: 35) […]" (Koller 2004: 12)

Hier haben wir auch schon vor der Wende eine Brücke zwischen zwei Welten – die der wissenschaftlichen Arbeit – man rezipiert einander, setzt sich kritisch mit den Auffassungen der „Anderen" auseinander, übernimmt, was akzeptabel ist, verwirft, was zu sehr an den Haaren herbeigezogen erscheint, ungeachtet dessen, wie populär es in der jeweils anderen wissenschaftlichen Wirklichkeit gewesen sein mag – ein Schicksal, das dem Terminus „Sprachmittlung" widerfahren ist. Dieser Terminus ist im Großen und Ganzen als offizieller Terminus in der gesellschaftlichen Praxis untergegangen mit dem Auflösen der DDR, mit der Entstehung einer gesamtdeutschen Kultur und in der wissenschaftlichen (auch translationswissenschaftlichen) Forschung. Von Sprachmittlung spricht man evtl. noch als Synonym zu Translation, verloren gegangen ist jedoch die scharfe terminologische Abgrenzung zu TW.

Dies scheint auf den ersten Blick keine praktischen Konsequenzen zu haben. Problematisch ist nur, dass seit der Etablierung des Terminus in der DDR-Wissenschaftssprache dies auch Auswirkungen auf die Ausbildung hatte – Generationen von Studierenden erhielten nämlich an der Humboldt-Universität zu Berlin in den 70er und 80er Jahren ein Diplom mit der Berufsbezeichnung „Diplomsprachmittler" in verschiedenen Sprachkombinationen, z.B. an der damaligen Sektion Slawistik in Kombination mit Russisch: Englisch, Französisch, Spanisch, Tschechisch, Polnisch, Serbokroatisch… Und wenn diese DiplombesitzerInnen im Zuge ihrer beruflichen Laufbahn irgendwo außerhalb der BRD angestellt werden wollen, müssen sie dieses Diplom 1. übersetzen und beglaubigen und 2. nostrifizieren lassen – in diesem Falle für einen Beruf, den es in der BRD nicht gibt (*Sprachmittler*), evtl. sogar für eine Sprache, die als solche ebenfalls aufgehört hat zu existieren (wie *Serbokroatisch*), das bedeutet *doppelte Nulläquivalenz*, auf verschiedenen Ebenen. (Nulläquivalenz verstanden als Nicht-Besetzung einer Stelle, einer Leerstelle also, für einen Terminus in der Zielsprache.)

Wir haben hier zuerst die DDR-deutsche Amts- und Wissenschaftssprache mit dem Terminus Sprachmittlung, die im gesamtdeutschen Kontext nicht 1:1 integriert ist und eine weitgreifendere referentielle Nulläquivalenz für die Arbeitssprache Serbokroatisch, die auf Deutsch aufgehört hat zu bestehen, weil sie mit dem Zerfall der SFRJ de facto nicht mehr im Sprachgebrauch verwendet wird, an ihre Stelle tritt meist S/K/M/B (Serbisch/Kroatisch/Montenegrinisch/Bosnisch). Es handelt sich somit um intralinguale (da die deutsche Sprache betreffende) Nulläquivalenz, insofern wir überhaupt von „Äquivalenz" sprechen können, da die klassische Definition von Äquivalenz ja immer eine Beziehung: Text A ist eine Übersetzung von Text B voraussetzt. In unserem Fall müssten wir diese erweitern auf das Entstehen lexikalischer Lücken in Texten, die im selben Sprachraum, jedoch aber in unterschiedlichen Epochen entstanden sind aufgrund unterschiedlicher Gesellschaftssysteme. Wir könnten hier auf den von Sandrini in die Translationswissenschaft eingeführten Terminus der Vergleichbarkeit zurückgreifen:

> „Äquivalenz wird damit durch den Begriff der Vergleichbarkeit ersetzt, der sich nicht auf die Identität einzelner Texte stützt, sondern auf die Beziehung zwischen einzelnen Kommunikationshandlungen bzw. Textsorten abzielt…Textsorten sind vergleichbar, wenn sie ähnliche Aufgaben innerhalb desselben Kommunikationsrahmens besitzen" (Sandrini 1997:7; zit. nach Đurović 2019: 127/128).

Damit könnte eine solche Erscheinung innerhalb einer Sprache dann als intralinguale Vergleichbarkeit bezeichnet werden. Dies könnte dann nicht nur sozial geprägte Texte umfassen, sondern auch z.B. dialektale bis hin zu Texten eines vergleichbaren Inhalts in einer

anderen Sprachvarietät (Deutschland – Österreich – Schweiz). Das funktioniert aber nur, wenn der vorliegende Abschnitt der Realität in der neuen gesellschaftlichen/kulturellen/sozialen Realität auch in irgendeiner (evtl. auch modifizierten) Form existiert, wie im Beispiel mit Serbokroatisch S/K/M/B.

Ebenso bei der Berufsbezeichnung Sprachmittler. Diesen Titel als Berufsbezeichnung gibt es nicht mehr in der BRD. Es gibt jedoch verschiedene Studiengänge oder Kurse, in denen man entsprechende Qualifikationen erreichen kann, zum Staatlich geprüften Dolmetscher und Übersetzer oder als Bachelor of Arts zum Beispiel.

Wie ist das generell im gesamtdeutschen Kontext, über 30 Jahre nach dem Mauerfall? Welches Schicksal haben DDR-spezifische Realia erfahren? Wir nehmen an, dass hier, ebenso wie beim interlingualen Vergleich, auch die intralinguale Analyse ans Tageslicht bringen wird, dass Realia als Sprachbestandteil u.a. Weltansichten verkörpern, die in jedem Fall, insbesondere aber bei drastischen Änderungen des gesellschaftlichen Systems, eine translatorische Herausforderung in vielfacher Hinsicht darstellen.

Wir können Realia unterschiedlicher semantischer Subklassen unterscheiden (die Beispiele sind Resultat subjektiver Überlegungen und erheben keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit):

1. Namen von Organisationen, Vereinen, Gemeinschaften, wie z. B. *Arbeitsgemeinschaft, Brigade, FDGB, FDJ, Hausgemeinschaft…*
2. Wirtschaftseinheiten: *VEB, LPG, Intershop…*
3. Bildungs- und Erziehungseinrichtungen: *POS, EOS, Sportschule…*
4. Produkte/Waren/Erzeugnisse: *Broiler, Ketwurst, Fit, Spee, Rotkäppchen, Trabant, Wartburg, Bückware, Ampelmännchen…*
5. Presse und Fernsehen: *Polizeiruf 110, Sandmännchen, Magazin, Junge Welt, Neues Deutschland…*
6. Arbeitsfreie Tage/Feiertage: *Haushaltstag, Jugendweihe…*
7. Berufsfremdes Engagement: *Ernteeinsatz, Studentensommer, ZV-Lager…*
8. Nicht kategorisierbare Realienbezeichnungen: *Begrüßungsgeld…*

Schauen wir uns in der gesamtdeutschen Gegenwartssprache an, welche dieser Realienbezeichungen überhaupt noch vorhanden sind, so lassen sich *4 Kategorien* unterschieden (Beispiele s. Tabelle 1):

1. Immer noch existierende Realienbezeichnungen mit aktivem materiellen Hintergrund
2. Immer noch existierende Realienbezeichnungen ohne aktiven materiellen Hintergrund
3. Nicht mehr existierende Realienbezeichnungen mit nachvollziehbarer Bedeutung
4. Nicht mehr existierende Realienbezeichnungen mit nicht nachvollziehbarer Bedeutung

All diesen Realienbezeichnungen ist eines gemeinsam: die *Fremdheit* im alltäglichen Sprachgebrauch. Zunächst war es so, dass ca. 16 Millionen ehemalige DDR-Bürger sich an fremde Realien im neuen gesellschaftlichen System gewöhnen mussten, mittlerweile ist es ein Großteil der ehemaligen DDR- Realienbezeichnungen, die fremd erscheinen.

> „An Fremdheit und Andersheit sowie deren Relation zueinander kann man systemtheoretisch, thematisch, epistemologisch oder axiologisch herangehen… Für Dabrowski (2009: 29) sind *Alterität* und *Alienität* zwei „Perzeptionsmodi“, die sich voneinander graduell unterscheiden. Das Andere erweckt das Interesse des Wahrnehmenden, seine Neugier, eine im Prinzip positive Einstellung oder zumindest Toleranz. Der/das Andere wird nicht als Bedrohung empfunden, während der/das Fremde eine Distanz oder sogar Ablehnung impliziert, die unter bestimmten Umständen wiederum in Feindseligkeit umkippen kann. Die beiden Größen bezeichnen somit Haltungen, die einen wertenden Charakter besitzen, wobei deren Übergang zwischen ihnen subjektiv und fließend ist.“ (Lukas 2013: 93)

Vielleicht sind diese beiden Termini – Alterität und Alienität im Zusammenhang mit dieser Lexik der Schlüssel zur Kategorisierung? Schauen wir uns die angeführten (willkürlich zusammengestellten) Beispiele an in Hinblick auf die o. a. Kategorien.

1.	2.	3.	4.
Fit	Trabant	Arbeitsgemeinschaft	FDGB
	Wartburg		FDJ
Spee	Sandmann	Brigade	VEB
		Hausgemeinschaft	LPG
Rotkäppchen		POS	
Polizeiruf 110			
Ampelmännchen		EOS	Intershop
Neues Deutschland		Sportschule	Broiler
Junge Welt		Ernteeinsatz	Ketwurst
Jugendweihe			Bückware
			Haushaltstag
			Studentensommer
			ZV-Lager
			Begrüßungsgeld
Skl 4,5,6	Skl 4,5	Skl 1,3,7	Skl 1, 2, 4,6,7,8

Tabelle 1: Realienbezeichnungen der unterschiedlichen Kategorien

Man sollte annehmen, dass in der Translation bezüglich evtl. Nulläquivalenz jene Realienbezeichnungen der 1. Kategorie am wenigsten Probleme bereiten, da diese in der BRD-Realität immer noch enthalten sind. Sollte sich hier am ehesten ein entsprechendes Äquivalent in der Zielsprache finden lassen? Kann man davon ausgehen, dass es evtl. weniger Mühe bereitet, ein Äquivalent für noch existierende Realienbezeichnungen zu finden als für solche, die es nicht mehr gibt, da ja Realienbezeichnungen ohnehin eine translatorische Herausforderung darstellen? In jedem Fall gelten für noch existierende wie für nicht mehr existierende Realienbezeichnungen dieselben Verfahren zur Überwindung von Nulläquivalenz. Auf diese Verfahren gehen wir im späteren Textverlauf noch detaillierter ein.

Interessanterweise sind es Medienerzeugnisse und einige Warenprodukte, die zwar mit erneuerter Marketingstrategie, jedoch unter demselben Produktnamen auch auf dem gesamtdeutschen Markt bestehen.

Auch die Realienbezeichnungen der 2. Kategorie können nach demselben Muster in der Translation behandelt werden, sie verlangen nicht mehr oder weniger Engagement. Hier liegen vor allem Produkte, aber auch Medienerzeugnisse vor, die als solche nicht mehr neu hergestellt werden, aber durchaus noch materiell existieren. Ein wenig anders sieht das bei den Realienbezeichnungen der Kategorie aus.

Wie wir sehen können, handelt es sich hierbei um die verschiedensten semantischen Subklassen. Vor allem sind es gesellschaftliche Organisationen, Vereinigungen und Gemeinschaften, die den DDR-Alltag bestimmten. Dass diese Bezeichnungen verschwunden sind, verwundert nicht, da ja gesellschaftliche Organisationen fest an die entsprechende Gesellschaft gebunden sind. Sollen diese Realien in eine Fremdsprache übersetzt werden,

so greift man meist auf alte, noch vorhandene Übersetzungen/Texte/Äquivalente zurück. Das ist übrigens auch der Fall, wenn man umgekehrt bestimmte Bezeichnungen, z. B. Rechtsformen von Firmen, aus dem ehemals Serbokroatischen ins Deutsche übersetzt – z.B. *OUR – Organizacija udruženog rada – Organisation der assoziierten/vereinten Arbeit* auf Deutsch. Problematischer wird es, wenn man dann ein funktionales, vor allem pragmatisches Äquivalent finden soll, z. B. in einem Filmuntertitel oder beim Simultandolmetschen, wo kein Raum und keine Zeit für Erklärungen, Fußnoten, Geschichten ist. Dann haben wir es, wie gesagt, häufig mit *doppelter Nulläquivalenz* zu tun und können nicht auf das o.a. Äquivalent zurückgreifen, sondern müssen überlegen, welche vergleichbare Realienbezeichnung hinzugezogen werden kann, um den entsprechenden Effekt zu erzielen, auf den es ja letztendlich ankommt und dessentwegen kommuniziert wird. Denn Sprache ist keineswegs nur Kommunikationsinstrument, wäre das so, so wäre eine Einzelsprache „indifferent, sie erscheint nur noch als Kommunikationshindernis ohne weiteren kognitiven oder sentimentalen Werte und kann folglich zugunsten des Globalesischen entsorgt werden, das grenzenlose Kommunikation erlaubt" (Trabant 2014: 25). Sprachen sind aber nicht nur verschiedene Laute, „die ein für alle Menschen gleiches Denken transportieren", und auch keine „Oberflächenkräuselungen einer universalen Sprache" (Trabant 2014: 22), „…sind nicht nur verschiedene Klänge und Rhythmen. Es ist ja nicht so, dass wir, wenn wir von einer Sprache in eine andere übergehen, nur die Laute, die Signifikanten, austauschen, sondern wir steigen in eine andere Welt der Bedeutungen ein…" (Trabant 2014: 23) Diese „Welt der Bedeutungen" jedoch kann auch im intralingualen Kontext Fremdheit mit sich bringen, die sich dann in Alterität bzw. Alienität manifestiert.

Bei den Lexemen der unter 4 angeführten Kategorie handelt es sich durchweg um Lexeme mit heutzutage meist negativen Konnotationen: bei den gesellschaftlichen Organisationen von vornherein,

- *VEB* und *LPG* als Verkörperung der Produktion von Missständen,
- der *Intershop* als Verkaufsstätte für Privilegierte, die Devisen besaßen,
- *Broiler* und *Ketwurst* als sozialistischen Versuch, dem *Hotdog* und *KFC* etwas entgegenzusetzen,
- *Bückware* als selektive Möglichkeit der Beschaffung von Mangelware,
- der *Haushaltstag*, den in der DDR nur Frauen einmal im Monat nehmen konnten, staatlich gedacht als Erleichterung für die Frau, de facto aber diskriminierend, weil davon ausgegangen wird, dass die Frau die Arbeit im Haushalt erledigt;
- *Studentensommer* – billige Arbeitskräfte für berufsfremde, unspezifische Tätigkeiten
- *ZV-Lager* – studienfremde Zeit (5 Wochen) während des Studiums für Belange der „Zivilverteidigung";
- *Begrüßungsgeld* – jeder wusste, dass man, wenn man als DDR-Bürger erstmals in den Westen reiste, dort mit 100 DM empfangen wurde.

Es sieht so aus, als würde mit der Kategorie sich auch der Grad an Alienität/ Alterität ändern: bei 1. ist es weitgehend Alterität, über geringe Alienität und große Alterität bei 2., etwas mehr Alienität und weniger Alterität bei 3 und schließlich bei 4. nur noch Alienität.

Nun bleibt noch, um den Gedankengang abzurunden, dass überprüft wird, wie sich die so kategorisierten Realia in der Translation verhalten. Für Realienbezeichnungen an sich haben wir, wie bereits oben angedeutet, generell folgende Verfahren zur Überwindung der Nulläquivalenz (NÄ):

> „Als Verfahren zur Überwindung der NÄ bei Realienbezeichnungen können nach Kutz (1981) genannt werden:

1. die Lehnübersetzung mit verschiedenen Stufen (Katedra za germanistiku – Lehrstuhl für Germanistik – nicht Institut, nicht Abteilung, nicht Sektion o.ä.),
2. Lehnschöpfung (Sarma – Sauerkrautwickel),
3. Analogieverwendung (Apfelmus – pekmez od jabuka),
4. Lexementlehnung (beige),
5. Umschreibung (Aschermittwoch – dan nakon poslednjeg dana karnevala – wie bereits an früherer Stelle festgestellt, würde hier eine Übernahme des kroatischen Lexems pepelnica im serbischen Sprach- und Kulturkontext kaum Erfolg haben, da es dies in dieser Form nicht gibt).

Für die sprachliche Gestaltung eines ursprünglich fehlenden Abbildes in der ZS (für Realia) ergeben sich laut Kutz (1981) folgende Anforderungen:

a) Motivationstransparenz, d.h. Nachvollziehbarkeit durch einen Rezipienten des ZS- Bereichs
b) Verwendung ZS-eigenen Materials zur Bildung von Benennungen, entsprechend den ZS-Regeln und Konventionen
c) Relative Kürze der ZS-Entsprechungen

Die Auswahl des NÄ-Auflösungsverfahrens wird sicher von verschiedenen Faktoren, sprachlichen wie außersprachlichen, beeinflusst, nicht zuletzt auch von ihrer Darstellungsweise im AT." (Đurović 2019: 111)

Mögliche Übersetzungen der Lexeme der **Kategorie 1** mit Einordnung in das Übersetzungsverfahren:

Fit – (deterdžent za suđe marke) Fit – (Umschreibung und) Lexementlehnung *Spee* – (deterdžent za veš marke) Spee – (Umschreibung und) Lexementlehnung *Ampelmännchen* – čovečuljak na semaforskim svetlima – Umschreibung

Polizeiruf 110 – kriminalistička serija „Polizeiruf 110" – Umschreibung und Lexementlehnung *Neues Deutschland* – (novine) Neues Deutschland – (Umschreibung und) Lexementlehnung *Junge Welt* – (novine) Junge Welt – (Umschreibung und) Lexementlehnung

Magazin – (časopis) Magacin – (Umschreibung und) Lexementlehnung

Jugendweihe – praznik uključivanja omladinca u krug odraslih – Umschreibung

Bei **Kategorie 2**:

Trabant – (automobil marke) Trabant – (Umschreibung und) Lexementlehnung *Wartburg* – (automobil marke) Wartburg – (Umschreibung und) Lexementlehnung *Sandmann* – (dečija emisija) „Spavajko" – (Umschreibung und) Analogieverwendung

Bei **Kategorie 3**:

Arbeitsgemeinschaft – kružok – Analogieverwendung

Brigade – brigada – (keine Nulläquivalenz)

POS – desetogodišnja osnovna škola – Umschreibung *EOS* – dvogodišnja gimnazija – Umschreibung *Sportschule* – sportska škola – Lehnübersetzung

Ernteeinsatz – obavezno studentsko volontiranje u skupljanju jabuka/ kupusa i sl. – Umschreibung

Bei **Kategorie 4**:

FDGB – sindikat DDR-a – Analogieverwendung

FDJ – socijalistička omladinska organizacija DDR-a – Umschreibung VEB – preduzeće u društvenoj svojini – Umschreibung

LPG – udružena poljoprivredna gazdinstva – Umschreibung

Intershop – prodavnica za kupovinu zapadne robe sa devizama u DDR-u – Umschreibung Broiler – pečeno pile – Umschreibung

Ketwurst – Hotdog u DDR-u – Analogieverwendung und Umschreibung Bückware – deficitarna roba koja se prodavala preko veze – Umschreibung Haushaltstag – neradni dan za žene za sređivanje kuće – Umschreibung Studentensommer – radna akcija – Analogieverwendung
ZV-Lager – obavezni studentski kamp za civilnu odbranu – Umschreibung
Begrüßungsgeld – novčana naknada za dobrodošlicu na zapadu za građane DDR-a – Umschreibung

Erleichternd bei der Übersetzung der Realia wirkt sich aus, dass das ehemalige Jugoslawien ebenfalls ein sozialistischer Staat mit einem entsprechenden Staatsgefüge war, d.h. einige Realia waren im Serbokroatischen ganz einfach 1:1 vorhanden, wie z.B. die *Brigade – brigada*, oder zumindest Vergleichbares, wie *die radna akcija*, die zwar nicht 100%ig dasselbe ist wie ein *Studentensommer*, da der *Studentensommer* ja geringfügig bezahlt wurde, die *radna akcija* jedoch nicht. Das bedeutet aber, aufgrund gewisser Ähnlichkeiten in der Gesellschaftsordnung haben wir es hier entweder mit Äquivalenz oder Vergleichbarkeit zu tun. Wir haben hier eine größere Übereinstimmung zwischen den Welten der DDR und der SFRJ als zwischen DDR und BRD, es liegt also eine intralinguale Asymmetrie im Unterschied zu einer interlingualen Symmetrie vor.

Schauen wir uns die Übersetzungsverfahren nach Kategorien der Lexeme an, so stellen wir fest, dass im Großen und Ganzen mit dem Alienitätsgrad auch die Notwendigkeit der Umschreibungen zunimmt. Ist die Umschreibung in Kategorie 1 noch optional, wird diese im Wesentlichen in den anderen Kategorien obligatorischer. Ein wenig aus der Reihe tanzt die Kopfzerbrechen bereitende Realienbezeichnung Jugendweihe, die es so in dieser Form in der heutigen BRD regional und punktuell noch gibt als eine bürgerliche Alternative zur Konfirmation. Es gab sie jedoch im ex- jugoslawischen Kontext überhaupt nicht. In den katholischen Gebieten der ehemaligen SFRJ wird im Jugendweihe-Alter die Firmung begangen und gefeiert (krizma), was aber im serbisch-orthodoxen Kontext nicht üblich ist. So könnte man also im Kroatischen evtl. noch über Analogiebildungen in diesem Zusammenhang nachdenken, im Serbischen bringt dies jedoch leider nichts. Da bleibt nichts weiter übrig, als zu umschreiben, was bei Raum- und Zeiteinschränkungen, wie z.B. beim Untertiteln oder beim Simultandolmetschen überaus kompliziert ist.

Haben wir es im zielsprachigen Kontext mit referentieller Nulläquivalenz zu tun, wird dieses Problem im englischsprachigen Kontext meist mit Lexementlehnung gelöst. Eine Lexementlehnung ist hier jedoch aufgrund des Fakts, dass es sich hier nicht um verwandte Sprachen handelt, schwierig. Daher kann in solchen Fällen ins S/K/M/B der Gegenwart u.E. nur umschrieben werden (s.o.).

Wir können also feststellen, dass die relative interlinguale Symmetrie der gesellschaftlichen Systeme der in den herausgearbeiteten Kategorien wachsenden Alienität entgegenwirkt und eine Translation dann doch weitgehend ermöglicht.

Die herausgearbeiteten Kategorien von Realienbezeichnungen beinhalten im Prinzip den Vergessensgrad in der gesamtdeutschen Gegenwartssprache. Aufgrund der Tatsache, dass der Mauerfall nun bereits über 30 Jahre zurückliegt, ist auch die Notwendigkeit einer alltäglichen sprachlichen Auseinandersetzung mit diesen Realienbezeichnungen immer geringer. Nichtsdestotrotz gehört diese Lexik und die damit in Verbindung stehenden Konnotationen und vor allem Sachverhalte, Erscheinungen etc. zu einem wichtigen Kapitel, nämlich der Geschichtsbewältigung und Vergangenheitsverarbeitung, und zwar auf dem Gebiet der Sprache.

> „Natürlich ist das so, natürlich ist das Miteinandersprechen eine der beiden Grunddimensionen der Sprache, die pragmatische Dimension, mit allem, was sie impliziert. Sprache ist aber auch – und das ist ihre eigentlich menschliche Seite - eine Technik zur geistigen Bearbeitung der Welt, zum „Denken“ der Welt. Hierfür hat der Mensch die komplizierte Technik der Sprache erfunden. Zum Kommunizieren und zum Bilden von

> Gemeinschaften brauchen Lebewesen eigentlich keine Sprache. Alle gemeinschaftlich lebenden Tiere kommunizieren und bilden Gesellschaften auch ohne Sprache. Aber **das** *Denken der Welt*, die semantische Dimension, ist das Besondere der menschlichen Kommunikation und damit der Sprache.: aus dem *Zeigen* der Welt…, aus dem „Nach-Bilden" der Welt, aus der „*Darstellung*" … und aus der *Spezialisierung* des kommunikativen oder expressiven Schreis auf die Darstellung der Welt (Semantik) entsteht menschliche Sprache… Und schließlich wird diese universelle kognitiv-kommunikative artikulatorische Tätigkeit auf die verschiedensten Arten und Weisen realisiert, die der menschliche Geist erlaubt. Nicht weil es den Linguisten gefällt, sondern weil es der menschlichen Natur gefällt, gibt es so viele Sprachen". (Trabant 2014: 206).

Und zwischen diesen Sprachen und Varietäten gilt es Brücken zu schlagen, individuell und auch im gesellschaftlichen Rahmen, Brücken zwischen Ost und West, Nord und Süd, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Einzelnem und Ganzen. Damit ein Jahrhunderte alter Menschheitstraum Wirklichkeit wird – der Traum von einer ganzheitlich betrachteten, erforschten und eroberten Welt – einer Globalisierung, aber nicht in einer verzerrten Realisierung, wie das heutzutage manchmal der Fall ist, sondern eher im Humboldt'schen Sinn, mit dem Akzent auf Globus, Erdapfel, Modell unseres Planeten Erde in einem komplizierten Weltengefüge. Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, dass wir 2019 nicht nur den 30. Jahrestag des Mauerfalls begangen haben, sondern auch ein weiteres, stilleres, aber nicht weniger geschichtsträchtiges Jubiläum: den 250. Geburtstag Alexander von Humboldts (1769–1859), eines der größten Wissenschaftler des 18./19. Jahrhunderts. Wir schließen daher mit einem Zitat von Wilhelm von Humboldt (1767–1835), seines älteren Bruders, das für uns auch heute zweifellos Leitgedanke unseres Handelns sein kann:

> "Wenn wir eine Idee bezeichnen wollen, die durch die ganze Geschichte hindurch in immer mehr erweiterter Geltung sichtbar ist…, so ist es die Idee der Menschlichkeit: Das Bestreben, die Grenzen welche Vorurteile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, aufzuheben, und die gesamte Menschheit, ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen großen nahe verbrüderten Stamm, als ein zur Erreichung eines Zweckes, der freien Entwicklung innerlicher Kraft, bestehenden Ganzes zu behandeln. Es ist dies das letzte äußerste Ziel der Geselligkeit, und zugleich die durch seine Natur selbst in ihn gelegte Richtung des Menschen auf unbestimmte Erweiterung seines Daseins. Er sieht den Boden soweit er sich ausdehnt, den Himmel soweit ihm entdeckbar als er von Gestirnen umflammt wird, als innerlich sein, als ihm zur Betrachtung und Wirksamkeit gegeben an. Schon als Kind sehnt er sich über die Hügel, über die Seen hinaus welche seine enge Heimat umschließen; …. Denn es ist das Rührende und Schöne im Menschen, dass Sehnsucht nach Erwünschtem und nach Verlornem ihn immer bewahrt, ausschließlich an dem Augenblick zu haften." (Wilhelm von Humboldt zitiert von Alexander von Humboldt 1845 in der Allgemeinen Zeitung, zit. nach Arno Widmann (Berliner Zeitung 14./15. September 2019, 5).

Ein Leitgedanke, der in Zeiten der Globalisierung aktueller denn je ist.

Bibliographie

Đurović, Annette (2019): *Translation. Wege, Theorien, Perspektiven*. Beograd: Filološki fakultet Univerziteta u Beogradu.

Koller, Werner (2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg: Quelle & Meyer.

Lukas, Katarzyna (2013): „Fremdheit übersetzen. Dimensionen der Alienität im Roman Everything is Illuminated von J.S. Foer". *Translation im Spannungsfeld der «cultural turns»*, hrsg. von Katarzyna Lukas, Izabela Olszewska, Marta Turska. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang, 440–443. (Studien zur Germanistik, Skandinavistik und Übersetzungskultur, Bd. 7.).

Salevsky, Heidemarie (2002): *Translationswissenschaft. Ein Kompendium*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang Verlag.

Stolze, Radegundis (2005): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Studienbücher.

Tübingen.

Trabant, Jürgen (2014): *Globalesisch oder was?* München: C.H. Beck.

Widmann, Arno (2019): „Der Traum von einer Sache". *Berliner Zeitung* vom 14./15. September 2019, 5.

E-Mail-Adresse der Verfasserin: annettedjurovic@gmail.com

Leibniz Online, Nr. 48 (2023)
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.
ISSN 1863-3285 • DOI: 10.53201/LEIBNIZONLINE48

Adverbial Bounding and Imperfective Verb Forms

Gerda Haßler
(MLS, Potsdam)

Veröffentlicht: 1. März 2023

Abstract
This paper intends to explore the interaction between an aspect-marked verb form and lexical means, in this case temporal adverbials, in the bounding of representations of situations. First, the theoretical basis for the French *imparfait* as an aspect-marked verb form will be outlined, followed by the results of a corpus analysis of co-occurrences with adverbs that limit situations. The term *situation* encompasses all representable processes, states, events, or actions. Finally, some theoretical conclusions will be drawn concerning the cognitive category of bounding, using the example of aspectuality.

Zusammenfassung
In diesem Beitrag soll die Interaktion zwischen einer aspektmarkierten Verbform und lexikalischen Mitteln, in diesem Fall temporalen Adverbialen, bei der Begrenzung von Situationsdarstellungen untersucht werden. Zunächst werden die theoretischen Grundlagen für das französische *imparfait* als aspektmarkierte Verbform skizziert, anschließend werden die Ergebnisse einer Korpusanalyse des gemeinsamen Auftretens mit Adverbien, die Situationen begrenzen, vorgestellt. Der Terminus *Situation* umfasst dabei alle darstellbaren Prozesse, Zustände, Ereignisse oder Handlungen. Schließlich werden einige theoretische Schlussfolgerungen zur kognitiven Kategorie der Limitation am Beispiel der Aspektualität gezogen.

Keywords/Schlüsselwörter
aspectuality, aspect, adverbs, interaction, bounding
Aspektualität, Aspekt, Adverbien, Interaktion, Begrenzung

1 The French *imparfait* as aspect-marked verb form

Doubt has often been cast on the legitimacy of describing the Romance languages with the category of aspect (see, for example, Weinrich 1973; 1982; Rojo/Veiga 1999). While it is true that they are not aspect languages in the sense of having a grammatical aspect in the form of a correlation of perfective and imperfective verbs, they do have linguistic means to represent situations in their limitation or in their course. We assume that aspectuality is a functional category that encompasses all linguistic means that allow a bounding of situations or represent them as unbounded. In line with Bondarko (1987; cf. also Referovskaja 1984; Schwall 1991), we determine aspectuality[1] as a universal category which can be found in all languages, but is realized differently in them. The consideration of the means of aspectuality in French is thus not reduced to the verb forms of the past, but includes, for example, also periphrases,

[1] For further conceptions of aspectuality that were incorporated into this presentation, cf. Abraham/Leiss (2008); Auwera (1998); Bache (1995); Bertinetto/Lenci (2012); Binnick (2012); (Böhm 2016); Comrie (1976); Confais (2002 [1990]); Coseriu (1976); Dessì Schmid (2014); Mitko (2000); Pollak (1988); Verkuyl/De Swart/Van Hout (2005); Verkuyl (2005).

adverbs, prepositional phrases, and lexical meanings of the verbs. In particular, external aspectuality shall be considered in the sense of Sarah Dessì Schmid (2014: 116). Accordingly, a situation is externally demarcated when it is presented in a certain interval that human perception can perceive as a time span. Externally demarcated situations are bounded by an initial point and an end point, which may also coincide. On the other hand, situations which are not bounded externally have neither an initial point nor an end point. Instead, the focus is on the course and duration, and the situation is not represented as a whole.

There are many means for expressing the representation of a situation as bounded or for setting oneself into the course. We summarize these means of expression in the functional-semantic category of aspectuality, which is grouped around the core of the verbal aspect in aspect languages:

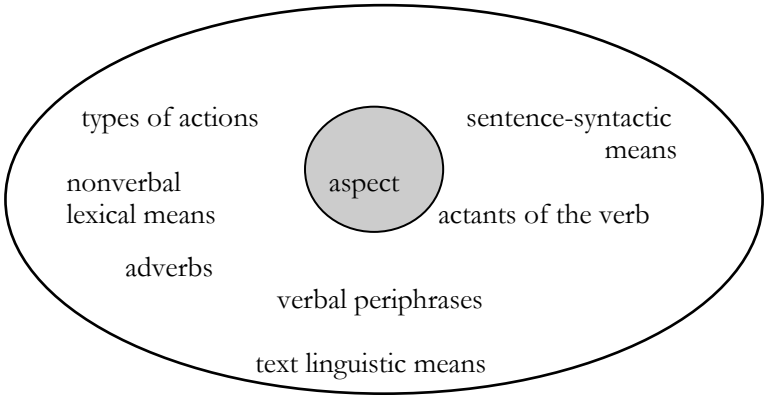


Diagram 1: Functional-semantic category of aspectuality in aspect languages

First, let us briefly explain why aspect – that is, the grammaticalized expression of aspectuality in the form of an aspect correlation of two verbs – is assigned a particular role here (cf. Haßler 2016: 181-197). In languages with a grammaticalized aspect, an aspect pair that is connected through correlation can elicit a different meaning, e.g. can by itself contain the opposition of 'attempt' and 'result'. While this is possible with the Russian verb pair *сдавать* ('deliver, hand over, pass (an exam)$_{impf}$') / *сдать* ('deliver, hand over, pass (an exam)$_{pf}$'), the use of an imperfective and a perfective verb form in the French sentence is not sufficient for this. The goal-orientation in the lexical meaning of *passer* would here superimpose the aspectual meaning of the imperfectivity, which here occurs in its special conative meaning; a meaningful statement with a conative meaning of *passait* could not be achieved:

(1) Он сдавал экзамен, но не сдал
he pass.3.SG.IPFV exam but not pass.3.SG.PFV
'He took the exam but didn't pass it.'

(2) *Il passait l'examen, mais il ne l'a pas passé.

Even in the absence of the grammatical category of aspect as in the Romance languages, however, it can be assumed that other means of aspectuality allow a situation to be bounded or to be rendered in its course and phases. Although the expression of aspectuality by these means is less systematic, it can also be more nuanced and more complex because of the interaction between different linguistic levels.

The above diagram should be modified for the Romance languages in that the grammatical core of aspectuality, the aspect, is omitted. Instead, verb forms are used which grammatically mark aspectuality and which stand in opposition to one another, such as the *imparfait* and the *passé simple* or the *passé composé*. However, these verb forms also have temporal

qualities and are not specialized in expressing aspectuality. Therefore, they can only be conditionally viewed as the core of the category of aspectuality:

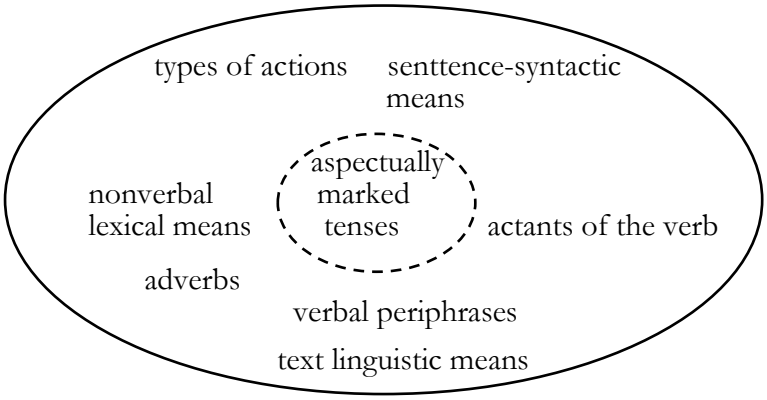


Diagram 2: Functional-semantic category of aspectuality in Romance languages

The temporal and aspectual determinability of the Romance imperfect has led to extensive discussions among linguists and grammarians which are still ongoing. By itself, the Romance imperfect cannot establish a temporal anchorage and therefore needs a temporal reference point through an adverbial determination, a temporally unambiguous verb form or the reference to the deictic reference point. The French *imparfait*, in its prototypical aspectual meaning, characterizes non-bounded situations (cf. Haßler 2016: 238-242). Through additional aspectual means of expression, however, a limitation can be achieved.

When a lexically limiting verb is used in the *imparfait* form, the situation is represented as long lasting, which follows from the meaning of the verb form. This period can be any length:

(3) Don Cesare passa cette nuit-là … comme il avait passé les nuits précédentes. Quand il *ouvrait* l'œil, Mariette *tombait* sous son regard. (Vailland. Referovskaja 1984: 103. 'Don Cesare spent that night ... as he had spent the previous nights. When he opened his eyes, Marietta fell under his gaze')

According to the terminology of Sarah Dessì Schmid, external bounding is implemented here by the type of action, that is, by the lexical meaning of the verbs *ouvrir* and *tomber*, while internal aspectuality is marked with the verb forms. This use is based on the fact that even the briefest and most complete action takes a certain time to be completed. The grammatical meaning of the verb form represents the action as being in process and not bounded. When it is a momentary action, the moment can be extended.

While the *imparfait* can also produce a subjectively expansive representation, its use is however obligatory and cannot be replaced by other means of imperfectivity, when no bounding of the situation is possible (Pollak 1960; Haßler 2016: 187):

(4) J'*avais* quinze ans lorsque j'*eus* ma première frayeur. ('I was fifteen when I had my first scare')

(5) Un jour je *voyageais* en Calabre…, quand *arriva* l'aventure que je vais vous conter. ('One day I was travelling in Calabria..., when the adventure I am about to tell you happened.')

(6) Il se *hâtait* lorsqu'il *rencontra* un paysan. ('He was hurrying along when he met a peasant')

(7) Nous *étions* à l'étude, quand le proviseur *entra*, suivi d'un nouveau habillé en bourgeois et d'un garçon de classe qui *portait* un grand pupitre. (Frantext M734 – Flaubert, Gustave, *Madame Bovary*, 1857: 1. 'We were in the study when the headmaster entered, followed by a new student dressed as a bourgeois and a schoolboy carrying a large desk')

In some verbs, the concept of bounding is excluded at both semantic and discursive levels: *gésir* 'to lie buried', *messeoir* 'do not fit, be inappropriate' and *paître* 'graze'. These verbs are

completely durative and can only be used in imperfective contexts. This even goes so far that no composite perfective verb forms can be formed by them and their conjugation paradigm is reduced in the indicative to three tenses (Begioni 2012: 25):

2 Bounding adverbs and the *imparfait*: a corpus investigation

When the *imparfait* by itself cannot delimit situations, it is worth investigating its occurrence in contexts in which bounding adverbs occur. These are adverbs that mark the onset or the end of a situation, thus limiting it at the beginning or the end. In the present study we investigated the occurrence of the adverbials *soudain*, *soudainement*, *d'abord*, *tout à coup*, *enfin*, *finalement* and *à la fin* in the corpus-based *Wortschatz Leipzig* (http://corpora.informatik.uni-leipzig.de/de?corpusId=fra_mixed_2012) and obtained the following results:

Adverbials	Total number of occurrences	Percentage of occurrences with *imparfait*
soudain	12,809	5.8 %
soudainement	6,245	3.0 %
d'abord	185,194	3.5 %
tout à coup	119	3.4 %
enfin	176,820	2.5%
finalement	31	0%
à la fin	1000 *à la fin* investigated of 907 305 of *fin*	1.0 %

Table 1: Bounding adverb with the *imparfait*

This low percentage of occurrences in the single-digit range of these bounding adverbials in connection with verbs in the *imparfai*t show that this verb form is largely opposed to delimitation by adverbials because of its non-limiting nature. Of particular interest, however, is an analysis of the few examples of a combination of these adverbs with verbs in the imperfect, which can in no case be regarded as exceptions. First, however, we shall investigate the connection with perfective verb forms, which delimit the represented situations.

In example (8), a situation is described as ongoing, in which the strike suddenly broke out. The limitation of the beginning of the new situation is made by the *passé simple* and the adverb *soudain*, which mutually complement each other:

(8) Tout allait bien, et *soudain*, une grève des scénaristes *éclata*. (moisson-rouge.fr, retrieved on Nov. 30, 2002. 'Everything was going well, and suddenly a writers' strike broke out.')

The following example is similar, in which the moment of the cessation of writing is represented as sudden:

(9) Puis *soudain*, et sans raison apparente, il s'*arrêta* d'écrire. (fr.wikipedia.org, retrieved on Jan. 8, 2010. 'Then suddenly, and for no apparent reason, he stopped writing')

In sentences closer to spoken language, *soudain* occurs with the *passé composé* and thus marks the starting point of the situation:

(10) J'*ai soudain été saisie* de vertige. (www.courrierinternational.com, retrieved on Oct. 30, 2011. 'I suddenly felt dizzy')

But also with verbs in the present, *soudain* marks the beginning of a new situation, whereby it is noticeable that the meaning of the verbs already suggests a limitation of the situation:

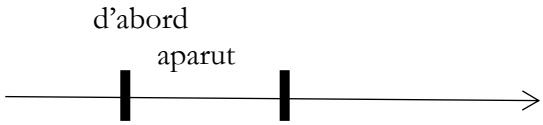
(11) Les jeunes femmes sont heureuses d'être ensemble et d'évoquer des souvenirs quand *soudain*, un inconnu les *agresse*. (jarodalx.free.fr.txt, retrieved on Oct. 22, 2007. 'The young women are happy to be together and reminisce when suddenly a stranger attacks them')

(12) Quand *soudain*, un des jeunes *tombe* dans l'océan. (www.clicanoo.com, retrieved on Oct. 16, 2009. 'Suddenly, one of the young people falls into the ocean.')

(13) Le jeune mécanicien qui s'affairait à la tâche *tombe soudain*, atteint à l'épaule par une balle restée en partie nettement visible. (www.zedcom.bf, retrieved on Oct 16, 2011. 'The young mechanic who was working on the job suddenly falls, hit in the shoulder by a bullet that is still partly visible.')

The situations characterized by bounding adverbials and perfective verb forms are bounded either point by point (14) or both at their beginning and at their end (15):

(14) Puis tout *a débloqué soudainement*. (mesnouvelles.branchez-vous.com, retrieved on August 10, 2005. 'Then everything was suddenly unblocked.')



(15) De loin, un nuage apparut *d'abord* à l'horizon, mais plus le bateau s'en approchait se dessinait avec précision cet arc-en-ciel blanc, ou plus simplement arc blanc. (www.sur-la-toile.com, *retrieved on Dec. 15, 2011*. 'From a distance, a cloud first appeared on the horizon, but as the boat approached it, a white rainbow, or simply white bow, came into focus.')

In example (16), the situation of the belief that the burning object could be a sign is considered initially and then completed, thus being shown as limited:

(16) J'ai *d'abord* cru que c'était ce panneau qui brûlait. (www.24heures.ch, retrieved on Oct. 15, 2011. 'At first I thought it was this sign that was burning')

Even in adverbs that signify the end of a situation, there is an interaction with the perfective verb forms in the same direction. The adverbs underline the final point of the situation here:

(17) Côté blessures, j'ai *enfin* arrêté l'hémorragie. (cf.news.yahoo.com, retrieved on Aug. 15, 2008. 'As for injuries, I finally stopped the bleeding')

(18) Pour vous ressourcer, heures et journées s'écoulent ici dans la sérénité, la douceur *enfin* retrouvée. (www.riad-selouane.com, retrieved on 30.11.2002. 'To recharge your batteries, hours and days pass here in serenity, the softness finally found.')

(19) À la mi-juillet, la pirogue était *enfin* terminée. (www.st-barths.com, retrieved on Oct. 17, 2011. 'By mid-July, the dugout was finally completed.')

(20) *À la fin*, les musulmans, plus nombreux, remportèrent la victoire. (fr.wikipedia.org, retrieved on Dec. 29, 2009. 'In the end, the more numerous Muslims won the victory.')

(21) Du début jusqu'à *la fin*, Edith Piaf est montrée comme une femme tenace. (www.aujourdhui.ma, retrieved on Feb. 15, 2007. 'From beginning to end, Edith Piaf is shown as a tenacious woman.')

The representation of the situation can also take place in the present tense in order to describe habitual actions (22) or to update the situation (23), which is bounded by the adverbial in its end point:

(22) Certains déséquilibres économiques disparaissent *enfin*. (fr.biz.yahoo.com, retrieved on April 16, 2009. 'Some economic imbalances are finally disappearing.')

(23) *À la fin*, l'arrivée d'un hélicoptère des douanes disperse les assaillants. (www.lefigaro.fr, retrieved on June 7, 2007. 'In the end, the arrival of a customs helicopter disperses the attackers.')

Adverbials that refer to the sudden onset of an action, are usually referred to in grammars as triggers for the *passé composé* (or in the written language for the *passé simple*) and they cannot be easily linked to the *imparfait*. Accordingly, sentence (25) is hardly acceptable:

(24) *Tout à coup* il *a vu* un accident ('Suddenly he saw (PERF.) an accident').

(25) ?*Tout à coup* il *voyait* un accident. ('Suddenly saw (IMPERF.) an accident')

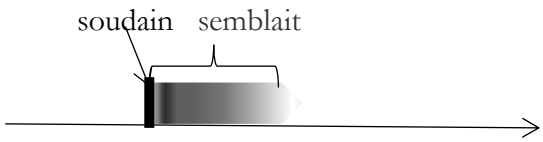
Nevertheless, such adverbs occur with verbs in *imparfait*. In contrast to the perfective verb forms, which correspond to the bounding adverbs in their limiting function, the *imparfait* retains its non-limiting character and characterizes the situation marked in its starting point as ongoing. In example (26) *soudain* initiates the taking of another path which then may be followed for a long time:

(26) On *quittait soudain* le sentier pour une piste étroite, presque molle sous les semelles. (]ranseslucides.free.fr.txt, retrieved on 22.10.2007. 'We suddenly left (IMPERF.) the path for a narrow track, almost soft under the soles.')

Also in (27), a sudden change is introduced by *soudain*, here the speaker's view of access to water, which then seemed to him to be rare for an indefinite time.

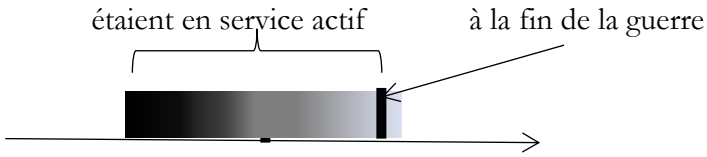
(27) C'est la question que je commençais à m'imaginer devoir poser, à l'entrée du Tibet, tant *soudain* l'accès à l'eau me *semblait* devenu rare. (fred.ferchaux.free.fr, retrieved on Nov. 30, 2002. 'This is the question I was beginning to imagine I had to ask, at the entrance to Tibet, as access to water suddenly seemed scarce')

The interaction of the two markings of aspectuality can be illustrated as follows:



In some cases, there is also a marking of the completion of a period for which a previously existing situation still persists:

(28) À la fin de la guerre, quatre escadrilles *étaient* en service actif. (fr.wikipedia.org, retrieved on Dec. 17, 2009. 'At the end of the war, four squadrons were in active service.')



The beginning of a new situation, which then continues indefinitely, occurs most frequently during the occurrences of the bounding adverbs with *imparfait*. In example (29), the sudden fear of the light is represented as new and contrasting with the previous fear of darkness:

(29) Elle *redoutait soudainement* la lumière, Elle qui, jusqu'à présent, avait redouté les ombres de la nuit. (agitato.free.fr.txt, retrieved on Oct. 22, 2007. 'She suddenly feared the light, she who until now had feared the shadows of the night.')

In other examples as well, an initial point of a new situation is set, which is not limited afterwards. However, these are verbs which by their lexical meaning suggest a limitation:

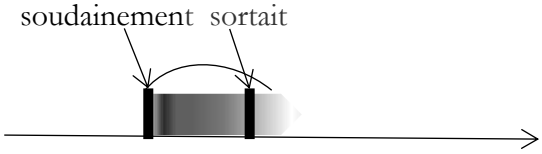
(30) Mais *soudainement* le match *changeait* de maître. (fr.sports.yahoo.com, retrieved on Nov. 12, 2005. 'But suddenly the game changed hands.')

(31) Bute cris qui *prenaient soudainement* un tout nouveau sens. (cf.news.yahoo.com, retrieved on Oct. 20, 2007. 'Bute shouted, which suddenly took on a whole new meaning.')

(32) La ministre de l'Éducation, Michelle Courchesne, a invoqué, par voie de communiqué, le fait que plusieurs étudiants haïtiens se *retrouvaient soudainement* privés des revenus nécessaires pour payer leurs études au Québec. (www2.canoe.com, retrieved on Feb. 4, 2010. 'The Minister of Education, Michelle Courchesne, said in a press release that many Haitian students were suddenly deprived of the income necessary to pay for their studies in Quebec.')

(33) Puis, *soudainement*, le Ghana *sortait* de son marasme offensif. (www.laliberte.ch, retrieved on July 3, 2010. Then, suddenly, Ghana broke out of their attacking slump.)

The sudden emergence from a bad standstill period is temporally limited and the verb *sortir* as such already signifies the crossing of a boundary. With the *imparfait*, however, this crossing is shown as extended. Such uses are sometimes referred to as *imparfait narratif* (Bres 2005).



Objectively, the situations described with the *imparfait* can be of shorter or longer duration. In example (34), the suddenness described with *tout-à-coup* is to be seen rather as a metaphor for the speed with which a palace was built on ruins. The *imparfait* underscores here the internal duration of the process:

(34) Les assaillans après les plus grands efforts, & malgré la défense opiniâtre de la ville, étoient cependant vainqueurs ; la ville étoit prise, saccagée, détruite; & sur ses débris s'*élevoit tout-à-coup* un riche palais à jour. (arsmagnalucis.free.fr, retrieved on Nov. 30, 2002. 'The assailants, after the greatest efforts, and in spite of the stubborn defense of the city, were nevertheless victorious; the city was taken, sacked, destroyed; and on its debris a rich palace was suddenly erected.')

In the following examples, the situation shown is rather brief, but is also extended by the use of the *imparfait*:

(35) Évidemment Lagarde disait que la crise n'avait pas lieu, puis *tout à coup* qu'elle *était* dernière nous… c'était la première crise à durée négative. (blogs.lexpress.fr, retrieved on May 12, 2011. 'Of course, Lagarde was saying that the crisis wasn't happening, and then all of a sudden it was behind us... it was the first crisis with negative duration.')

(36) Malgré mon éducation religieuse, j'ignorais jusqu'à ce jour ce que la Bible me *permettait tout-à-coup* de comprendre: l'origine et le sens de la vie, le destin de l'Homme et l'œuvre salvatrice de Jésus-Christ. (www.natmark.qc.ca, retrieved on Nov. 30, 2002. 'Despite my religious upbringing, I was unaware until now of what the Bible suddenly allowed me to understand: the origin and meaning of life, the destiny of Man and the saving work of Jesus Christ.')

(37) « Le sénateur Kennedy s'est distingué comme un défenseur énergique de ceux qui se *retrouvaient tout-à-coup* sans voix et sans droits », a déclaré le Haut Commissaire Antonio Guterres. (www.laliberte.ch, retrieved on Sep. 15, 2009. '"Senator Kennedy has distinguished himself as a strong advocate for those who were suddenly voiceless and disenfranchised," said High Commissioner Antonio Guterres.')

In the case of the word *enfin*, we first excluded the usages as discourse marker, which would have distorted the picture. The results then looked similar to the other adverbs. In descriptions of a state or condition, which are not limited by the meaning of the verb, the adverb marks the starting point and the situation is rendered as a continuation:

(38) Ils *avaient enfin* du grain à moudre. (www.eurosport.fr, retrieved on Mar. 4, 2011. 'At last they had something to grind.')

(39) Avant d'être un message au dictateur déchu, ce slogan *servait d'abord* à exorciser la peur des manifestants. (www.quotidien-nouakchott.com, retrieved on Oct. 15, 2011. 'Before being a message to the deposed dictator, this slogan served primarily to exorcise the fear of the demonstrators.')

(40) J'ai beaucoup lu à propos des plantes et des jardins – c'*était d'abord* une chose livresque. (www.wildproject.fr, retrieved on Nov. 30, 2002. 'I read a lot about plants and gardens - it was primarily a book thing.')

(41) Avant d'être un message au dictateur déchu, ce slogan servait *d'abord* à exorciser la peur des manifestants. (www.quotidien-nouakchott.com, retrieved on Oct. 15, 2011. 'Before being a message to the deposed dictator, this slogan served primarily to exorcise the fear of the demonstrators.')

In situations limited by lexical meanings of the verb or other situations bounded by adverbials, through the *imparfait* the focus is on the internal course:

(42) L'idée qu'elle *arrivait enfin* à son but, la remplissait de jouissance. (www.ac-corse.fr.txt, retrieved on Oct. 22, 2007. 'The idea that she was finally reaching her goal filled her with pleasure.')

(43) Préférant commencer la partie face au vent violent de Rome, les Bleus, après cinq minutes à observer les Italiens, *lançaient enfin* le jeu. (www.lefigaro.fr, retrieved on Mar. 21, 2009. 'Preferring to start the game against the strong wind in Rome, Les Bleus, after five minutes of watching the Italians, finally launched the game.')

(44) Les Milanais se *reprenaient enfin* dans les dix dernières minutes. (www.rtl.fr, retrieved on Apr. 18, 2006. 'Milan finally got their act together in the last ten minutes.')

In addition to the already established functions of the *imparfait* in sentences with bounding adverbs, a fourth function can be found, in which the verb form assumes modal and evidential meanings. In the following example it is used in a way similar to *discours indirect libre*:

(45) Avant de recommander d'accepter l'offre, le groupe d'investisseurs *voulait d'abord* savoir si Katz était prêt à signer une entente pour garder les Oilers dans la capitale albertaine. (www.radio-canada.ca, retrieved on Jan. 2, 2008. 'Before recommending acceptance of the offer, the investor group wanted to know if Katz was willing to sign a deal to keep the Oilers in Alberta's capital.')

In example (46,) the fact that one must first find the mobilizing principle is reported as originating from a foreign source, for which the *imparfait* is also suitable:

(46) Pour la remporter, il *fallait d'abord* trouver le principe mobilisateur. 'To win it, it was first necessary to find the mobilising principle.' (www.minefi.gouv.fr.txt, retrieved on Oct. 22, 2007. 'To win it, you had to find the mobilising principle first. To win it, you first had to find the mobilising principle.')

Moreover, the fact that the success of the team from Barcelona is based on the defense, is not reported on the basis of own experience, but rather from sports news:

(47) Le salut barcelonais *venait d'abord* de la défense. (fr.sports.yahoo.com, retrieved on May 7, 2010. 'Barcelona's salvation came first from the defence.')

It was found that, in some cases, the *imparfait* is also used in the context of bounding adverbs and that it retains its imperfective aspectual meaning. In such cases, it marks the continuation of a situation before or after a set boundary, focusing on the internal process between two boundary points or extending a point-by-point situation. In some cases, it also adopts modal qualities.

Finally, we will look at adverbs that describe the length of processes, and their behavior shall be considered in the context of perfective verb forms. Apparently, the frequency of the occurrence of adverbs expressing the extension of situations or their inner structuring with perfective verb forms depends very much on the individual case. While the adverb *fréquemment* very often occurs in passive constructions (48) the occurrence with a *passé composé* (49) is an individual case. Obviously, the accentuation of the internal aspectuality by the

adverbial indication of the frequency leads to the preference of a non-limiting verb form (50), (51):

(48) L'encyclopédie *est fréquemment critiquée* pour l'hébergement de contenus erronés et par différents test qui montrent que ses contenus restent suspects quant à leur précision. (feeds.feedburner.com, retrieved on Jan. 16, 2008. 'The encyclopaedia is frequently criticised for hosting erroneous content and by various tests which show that its content remains suspect in terms of accuracy.')

(49) Il est apparu *fréquemment* à la télévision et s'est montré très présent aux côtés de la présidente intérimaire Rose Francine Rogombé, chargée par la Constitution d'organiser un scrutin présidentiel. (www.quotidienmutations.info, retrieved on Oct. 11, 2011. 'He appeared frequently on television and was very present with the interim president Rose Francine Rogombé, who is constitutionally responsible for organising a presidential election.')

(50) Notre précédent pasteur *disait fréquemment* qu'il ne serait pas celui qui fermerait une église à Trois-Rivières. (www.cyberpresse.ca, retrieved on May 25, 2006. 'He appeared frequently on television and was very present with the interim president Rose Francine Rogombé, who is constitutionally responsible for organising a presidential election.')

(51) Les familles *préféraient fréquemment* les conserver à la maison pour s'occuper des travaux ménagers ou de l'exploitation maraîchère ou commerciale. (www.cerclealgerianiste.asso.fr.txt, retrieved on Oct. 22, 2007. 'He appeared frequently on television and was very present with the interim president Rose Francine Rogombé, who is constitutionally responsible for organising a presidential election.')

On the other hand, the observation of the occurrence of *longtemps* and *constamment* in the context of perfective verb forms yielded quite different numbers than in the inverse case of the appearance of imperfective verb forms with delimiting adverbials:

Adverb	**Total number of occurrences**	**Percentage of occurrences with *passé composé* or *passé simple***
longtemps	179,888	32 %
constamment	24,854	10%

Table 2: *Passé compose* or *passé simple*

In the following examples, the long duration or the stopping of the situation is expressed adverbially, but a limitation is made with the verb form:

(52) J'y ai *longtemps* réfléchi. (www.eurosport.fr, retrieved on 01.08.2007. 'I thought about it for a long time.')

(53) En élaborant cette méthode, nous avons *constamment* cherché à respecter les styles des musiques abordées. (www.henry-lemoine.com, retrieved on 30.11.2002. 'I thought about it for a long time.')

(54) Il reprit son volumineux fichier, l'a perfectionné et *constamment* tenu à jour. (www.jesuites.org, retrieved on 30.11.2002. 'He took over his voluminous file, perfected it and constantly updated it.')

Apparently, it can be easier to connect the representation of a characterized situation through a perfective verb form with an adverb that expresses an inner view or extends the situation than to represent this in *imparfait* through adverbial bounding.

3 Theoretical conclusions

As has been shown here, the verb forms in *imparfait* also maintain their aspectuality in delimiting connections with adverbs, resulting in a complex, multi-dimensional aspectuality. The comparison with the perfective verb forms, which cannot be further elucidated here,

however, makes clear that these are obviously more marked by aspect than the imperfective ones, which is why they are easier to connect with adverbs that oppose their aspectual quality.

In non-grammaticalized forms, such as lexical markers, the speaker is free to make a temporal localization or an aspectual perspective. This connection of lexical means of expressions of aspectuality to the decision of the speaker, besides the fact that these were not as deeply anchored in the system of language, was decisive for a different treatment of grammatical and lexical expressive means. This does not alter the fact that lexical expressions can make temporal and aspect markings, and even more precisely and more clearly than tenses. They can also limit or extend situations and thus express aspect. Aspectuality thus presents itself in the Romance languages as a compositional category, in which external bounding and the internal representation of a course of action or development can interact.

Bibliography

Abraham, Werner/Leiss, Elisabeth (eds.) (2008): *Modality-Aspect Interfaces. Implications and typological solutions*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Auwera, Johan van der (1998): „Phasal adverbials in the languages of Europe". *Adverbial Constructions in the Languages of Europe*, ed. by Johan van der Auwera/Dónall P. Ó. Baoill. Berlin/New York, Mouton de Gruyter, 25–145.

Bache, Carl (1995): *The Study of Aspect, Tense and Action: towards a theory of the semantics of grammatical categories*. Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang.

Begioni, Louis (2012): „Aktionsart et aspect verbal en français et en italien". *L'aspect dans les langues naturelles. Approche comparative*, ed. by Christine Bracquenier/Louis Begioni. Rennes: Presses Universitaires de Rennes, 11–37.

Bertinetto, Pier Marco/Lenci, Alessandro (2012): „Habituality, pluriactionality, and imperfectivity". *The Oxford Handbook of Tense and Aspect*, ed. by Robert I. Binnick. Oxford: Oxford University Press, 852–990.

Binnick, Robert I. (2012): *The Oxford handbook of tense and aspect*. Oxford: Oxford University Press.

Böhm, Verónica (2016): *La imperfectividad en la prensa española y su relación con las categorías semánticas de modalidad y evidencialidad*. Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang.

Bondarko, Aleksandr V. (1987): *Teorija funkcional'noj grammatiki. Vvedenie. Aspektual'nost'. Vremennaja lokalizovannost'. Taksis*. Leningrad: Nauka.

Bres, Jacques (2005) : *L'imparfait dit narratif*. Paris: CNRS Éditions,.

Comrie, Bernard (1976): *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.

Confais, Jean-Paul (2002 [1990]): *Temps mode aspect. Les approches des morphèmes verbaux et leurs problèmes à l'exemple du français et de l'allemand*. Toulouse: Presses Universitaires du Mirail.

Coseriu, Eugenio (1976): *Das romanische Verbalsystem*, hrsg. von Hansbert Bertsch. Tübingen: Narr.

Dessì Schmid, Sarah (2014): *Aspektualität. Ein onomasiologisches Modell am Beispiel der romanischen Sprachen*. Berlin/Boston: de Gruyter,.

Haßler, Gerda (2016): *Temporalität, Aspektualität und Modalität in romanischen Sprachen*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Mitko, Julia (2000): *Aspekt im Französischen*. Tübingen: Narr.

Pollak, Wolfgang (1960): *Studien zum „Verbalaspekt" im Französischen*. Wien: Rudolf M. Rohrer.

Pollak, Wolfgang (1988): *Studien zum Verbalaspekt: mit besonderer Berücksichtigung des Französischen*. Bern/New York: Peter Lang.

Referovskaja, Elizaveta A. (1984): „Semantika vido-vremennych form, predel'nost'/neprdel'nost' i leksičeskie značenija glagola". *Teorija grammatičeskogo značenija i aspektologičeskie issledovanija*, ed. by Aleksandr V. Bondarko. Leningrad: Nauka, 91-109.

Rojo, Guillermo/Veiga, Alexandre (1999): „El tiempo verbal. Los tiempos simples". *Gramática descriptiva de la lengua española*, ed. by Ignacio Bosque/Violeta Demonte. Madrid: Espasa Calpe, vol. 2, 2867–2934.

Schwall, Ulrike (1991): *Aspektualität: Eine semantisch-funktionelle Kategorie*. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zum Linguistik 344).

Verkuyl, Henk J. (2005): „Aspectual composition: Surveying the ingredients". *Perspectives on Aspect*, ed. by Henk J. Verkuyl, Henriette De Swart, Angeliek Van Hout. Dordrecht: Springer, 19–39.

Verkuyl, Henk J./De Swart, Henriette/Van Hout, Angeliek (eds.) (2005): *Perspectives on Aspect*. Dordrecht: Springer.

Weinrich, Harald (1973): *Le temps. Le récit et le commentaire*, traduit de l'allemand par Michèle Lacoste. Paris: Éditions du Seuil.

Weinrich, Harald (1982): *Textgrammatik der französischen Sprache*. Stuttgart: Klett.

Wortschatz Universität Leipzig (http://corpora.informatik.uni-leipzig.de/de)

Author's email address: g.hassler@leibnizsozietaet.de

Leibniz Online, Nr. 48 (2023)
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.
ISSN 1863-3285 • DOI: 10.53201/LEIBNIZONLINE48

Ukraine's Faustian Bargain: The first 9 Months of the Russian-Ukrainian War

Viktor Jakupec *(MLS, Deakin University, Warrnambool, Australia),*
Max Kelly *(Deakin University, Warrnambool, Australia)*

Veröffentlicht: 1. März 2023

Abstract
Following the Russian invasion of Ukraine in February 2022, Ukraine has entered a Faustian Pact with NATO and its allies. In doing so, Ukraine became the protagonist in a proxy war by the West with Russia. Over the first nine months neither Ukraine and its western allies, nor Russia can lay claim to the upper hand in the ongoing war. In order to bring the war to a swift end the West has imposed sanctions against Russia, which have not had the desired effect, but have backfired against the west in terms of energy crises. Neither of the warring parties is in the position to negotiate for peace, as yet. This contribution argues that both parties face an existential threat, and thus cannot lose, yet neither can win. The reliance of Ukraine on support from the west, is subject to pragmatic, political and economic factors. NATO will not enter the war unless it spills over into its member countries. Despite assurances to the contrary, any negotiated settlement will be subject to the dictates of the West, and the respective governments of the day, especially the USA. From this vantage point Ukraine has "sold" its soul to the West, without the prospect of redemption.

Zusammenfassung
Nach der russischen Invasion der Ukraine im Februar 2022 ist die Ukraine einen faustischen Pakt mit der NATO und ihren Verbündeten eingegangen. Damit wurde die Ukraine zum Protagonisten eines Stellvertreterkriegs des Westens mit Russland. In den ersten neun Monaten können weder die Ukraine und ihre westlichen Verbündeten noch Russland die Oberhand im andauernden Krieg für sich beanspruchen. Um den Krieg schnell zu beenden, hat der Westen Sanktionen gegen Russland verhängt, die nicht die gewünschte Wirkung gezeigt haben, aber in Bezug auf Energiekrisen gegen den Westen fehlgegangen sind. Keine der Kriegsparteien ist bisher in der Lage, über Frieden zu verhandeln. Dieser Beitrag argumentiert, dass beide Parteien einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt sind und daher nicht verlieren können, und gleichzeitig kann keine der beiden Kriegsparteien gewinnen. Das Vertrauen der Ukraine in die Unterstützung durch den Westen ist pragmatisch, politisch und wirtschaftlich bedingt. Die NATO wird nicht in den Krieg eintreten, solange der Krieg nicht auf ihre Mitgliedsländer übergreift. Trotz gegenteiliger Beteuerungen wird jede Verhandlungslösung dem Diktat des Westens und der jeweiligen Regierungen des Tages, insbesondere der USA, unterliegen. Von diesem Standpunkt aus hat die Ukraine ihre Seele an den Westen „verkauft", ohne Aussicht auf eine faustische „Erlösung".

Keywords / Schlüsselwörter: Russia-Ukraine war, geopolitics, NATO, European Union, USA, Putin, Zelenskyy, Faustian bargain.

1.0 Introduction

In pursuit of NATO membership Volodymyr Zelenskyy entered into a Faustian Bargain with the West. Knowing that Russia will do its utmost to prevent Ukraine's NATO membership, Zelenskyy pushed the envelope as far as he could, and the West signalled that it is willing to support Ukraine against Russia. The result was that Russia perceived Ukraine's NATO membership as a potential existential threat, for it would allow NATO to position its forces at the Russian-Ukrainian border. However, in pursuit of weakening Russia geopolitically and economically, the NATO alliance had no intention to enter a direct conflict with Russia and utilised Ukraine as its proxy.

In the quest for NATO and EU membership, Volodymyr Zelenskyy assumed the Faustian role and the USA led Western allies promoted Ukraine as a proxy promising to support it with the necessary military and economic means to combat the Russian invasion. The problem for Ukraine is that the promises of support are Mephistophelian.

Thus, Ukraine as a sovereign country became militarily and economically totally dependent on the West for its economic and political existence. Having accepted the dependency, Ukraine sold its national sovereignty to USA and its NATO allies, without gaining any of the membership benefits. With reference to NATO membership, Zelenskyy naively assumed that Ukraine would follow the same path as Finland and Sweden and be given a privileged fast-tracked membership. However, since the Bucharest Summit in 2008, where Ukraine's membership was canvassed, there remains limited interest amongst NATO leadership to admit Ukraine as a member country. At this summit, NATO assured Ukraine and Georgia that both countries could someday become members. However, no timeline was ever set and thus far the alliance has done little to realise this promise. Today, the situation is not much different. NATO secretary general Jens Stoltenberg has never ruled out Ukraine accession to NATO yet is enduringly cautious in recent responses to questions relating to Ukraine's NATO membership, pointing out that the alliance has an open-door policy and Ukraine is thus welcome to apply for membership, yet for any applicant country to be successful, all 30 member countries must agree to such an accession (Olson 2022). However, such an agreement is at present unlikely, for, as the USA national security advisor Jake Sullivan stated, in his opinion, Ukraine's NATO membership application should be considered at another time (Olson 2022).

The overriding matter is that, if Ukraine were to become a NATO member, whilst it is at war with Russia, NATO's Article 5 would be invoked, and NATO countries would be at war with Russia. However, there appears to be little appetite within NATO countries to enter a full-scale war with Russia. This is for example evident from NATO's refusal to impose a no-fly zone over Ukraine, as requested on numerous occasions by Zelenskyy. The tensions inherent in Ukraine's bid to join NATO, including Russian demands for NATO to explicitly refuse membership is central to the conflict. The core premise of NATO is the mutual defence pact. NATOs Article 5 allows member countries to call on the support of others for their defence. NATO secretary general Jens Stoltenberg has repeatedly noted that NATO is not a party to the conflict (Jozwiak 2022) and this is unlikely to be a stance that will change. It is clear that the West is not willing to be further involved in this conflict, unless there is a spill over of the war in Ukraine to surrounding countries. November's missile strike within Poland raised the spectre of a triggering of Article 5, a situation that NATO, and specifically the US has said they will uphold, but there is no appetite for pursuing a war with Russia by the US, unless driven to it.

Equally, despite rhetoric about the provocation of the West, Russia does appear to be trying to avoid any direct conflict with Ukraine's NATO neighbours such as Poland which

provide corridors for military hardware deliveries from the West. Given Stoltenberg's ongoing position that maintains NATO's role is to provide support to Ukraine, as a sovereign nation which has the right to defend itself (Jozwiak 2022), but without further provocation, there is no danger of drawing NATO into direct military conflict. NATO in essence has real but limited interests (Mazarr, et al. 2022). From this perspective, there exists a military stand-off between Russia and NATO, enabling Russia to conduct a war within the confines of Ukrainian borders without the danger of direct NATO military response. If this stands to reason, Russia may deploy any weapons at their disposal, including tactical nuclear weapons, as longs as it is contained within Ukraine. Given the above-mentioned statements by Stoltenberg and Sullivan respectively it is questionable how far, if at all, NATO would come to Ukraine's rescue in a form of direct military intervention. There is a further complication concerning territorial issues, namely the annexation of Donetsk, Luhansk, Kherson, and Zaporizhzhia regions, which Russia considers as its own territory. Thus, from a Russian perspective any attack on these areas could be considered as an act of war, allowing it to respond against Ukraine by – as stated above - all military means. In other words, if based on Ukraine's counteroffensive in the annexed regions, such as the liberation of Kherson by Ukrainian troops, Russia formally declares war on Ukraine, to which extent would NATO countries come to Ukraine's rescue and thus enter the war? Most likely NATO countries would put their own security ahead of Ukraine's. Thus, for the foreseeable future Ukraine will remain in a military Faustian Bargain with the West.

2.0 The Mephistophelian sleight of hand

Since the Russian invasion, Ukraine has enjoyed strong support from NATO countries, especially in form of military hardware. Support is limited to supplies, with President Biden ruling out US troops on the ground in Ukraine. But not all NATO countries were prepared to supply Ukraine with the weapons that Zelenskyy demands. His argument is that if Ukraine were to receive the quantity of desired weapons, it would defeat Russia on the battleground. To a large extent NATO countries obliged and supplied Ukraine with weapons, but Russia is far from being defeated, yet increasingly under pressure. Estimates of the land occupied by Russia vary from around 22 per cent at the peak of the invasion in March (including breakaway regions in the Donetsk People's Republic (DPR) and Crimea) to around 15% excluding these regions. Yet, Ukraine has retaken over 37% of all land occupied, or around half of the non-breakaway regions.

The trajectory of the war is strongly contingent on external provision of weapons for Ukraine, and, in the case of escalated nuclear threat a more coherent political stance by NATO, which is uncertain (de Dreuzy and Gill, 2022) (as well as economic sanctions, discussed later). Therefore, the question becomes how long will the US and NATO continue to support Ukraine, or escalate support if required? There is a range of contributing complex factors to be considered, predominantly political and domestic support for the war by the US which is the key driver of NATO support; capacity of the EU to maintain or increase support given the impacts within Europe of the war; capacity of NATO countries to maintain supply of sophisticated weapons and weapon systems, given NATO countries are slowly depleting their own weapon reserves (CNBC, 2022) and implications of nuclear escalation, or spill over of the war into surrounding countries. It is noteworthy that since the beginning of the Russo-Ukrainian war, EU and NATO countries have been vocal in support of Ukraine, and at the same time the delivery of the EU's USD 9 billion promised financial aid has been slow. There is a second question, given that China and not Russia is USA's peer competitor, how long will it take USA to refocus its political and military attention on China,

and reduce its military hardware support for Ukraine? In other words, USA and NATO are operating a proxy war in Ukraine, and have deliberately, or otherwise, led Ukraine into believing that USA (Biden 2022), EU and NATO countries such as Germany (Scholz, 2022) will support it as long as it takes to win the war.

There are at least two points to be considered. First, Ukraine and the NATO countries have potentially two different understandings what it means for Ukraine to win the war. Zelenskyy's perception of what constitutes "winning the war" is perhaps delusionary. He claims that the war will not end until all the Russian occupied and annexed territories including Donetsk, Luhansk Kherson, and Zaporizhzhia oblasts, and Crimea are returned to Ukraine. To restate, the difficulty is that Russia considers these regions as their own territory and will defend them as part of Russia.

It is important to remember that Putin's rational for invading Ukraine has geopolitical overtones, including not only a visceral response to NATO, but also a strong message of nationalism and a stated desire to "eturn" Russia's historic lands (Pifer, 2022). This Russian revisionism draws in complexities of the cultural, historic, political, and societal Russo-Ukrainian roots in play which renders a negotiated resolution of the conflict very difficult as long as the West, including NATO countries, is providing military and financial aid to Ukraine.

In short, Ukraine cannot win the war without the aid from West and NATO countries. The problem is that NATO and other Western countries do not have unlimited resources as to support Ukraine with military hardware indefinitely. Over time, therefore, weapons supply from the West must ultimately be reduced. Thus, any suggestion that Ukraine will receive support from NATO countries until the war is won, is potentially illusionary (CNBC, 2022). As it stands, it appears that the Russo-Ukrainian war will continue not for months but potentially for years and the longer the war continues the greater is the chance of war fatigue in the West. Even now, support for Ukraine varies within NATO member countries. For example, in comparison to Poland and Baltic states, France is more ambivalent, and Germany is more reluctant to supply sophisticated military hardware to Ukraine (BBC, 2022).

If the above observations stand to reason, Ukraine is facing a Mephistophelian sleight of hand applied by the USA, EU, and NATO. The promises made by these three entities cannot be fulfilled as it is envisaged by Zelenskyy. Ukraine's return to the pre-2014 borders including the reinstatement of Crimea as Ukrainian territory will not happen unless Russia is defeated. Whichever way the war turns out, eventually Ukraine will most likely have to accept some territorial losses. These will ultimately be determined at the negotiating table.

As far as Ukraine's position at future negotiation is concerned, Zelenskyy will be confronted with a Mephistophelian problem. Having accepted the Western promises to support Ukraine whatever and however long it takes, and his previously stated vision of what it means for Ukraine to win the war, he will not have the equal negotiating power as Russia. By attempting to trade Ukraine's neutrality for a NATO membership Zelenskyy has, as argued above, entered a Faustian Bargain from which Ukraine can no longer escape – a bargain which renders Ukraine unable to determine its own future at the negotiating table to end the war.

Ukraine depends on EU and USA and other NATO countries for its defence and any success in reclaiming territories annexed by Russia. In short, despite strong assurances from the West on "nothing about Ukraine without Ukraine", it is the USA and other NATO countries whose authority Ukraine will have to follow in negotiations with Russia. This means that firstly without the West, Ukraine will not be able to continue its war against Russia indefinitely, and secondly it will be the USA, EU and NATO which will determine when Zelenskyy needs to negotiate with Russia and how the war will end.

To unpack this further we will now turn to a more detailed consideration of the continuation of the war.

3.0 NATO and the continuation of the war

The Economist (2022) outlined three potential scenarios, the first sees a decisive victory by Russia, a situation which is looking decreasingly likely, the second a stalemate, and the third a continued series of victories by Ukraine, leading to the spectre of Ukraine at the border of the Crimean Peninsula. This third scenario is noted as being the most positive, but also the most dangerous, including the afore-mentioned threat of nuclear escalation. For the time being a continuation of the war is difficult to refute. Zelenskyy is seeking continuing military help from the Western allies, which he justifies with the need to persist with the offensive and thus to prolong the war. In response the USA, EU and other NATO countries are supplying Ukraine with offensive and defensive military hardware, intelligence, and other military aid. Some NATO countries provide military training, and diplomatic and financial support. This has not only emboldened Zelenskyy to shift his narrative from defence to offence, but he also has decreed that Ukraine will not negotiate with Putin. This means that this decree closes the door to any negotiations between Russia and Ukraine, and Zelenskyy who previously was seeking Western help for the purpose of defence, is now pursuing Western military aid for a prolonged offensive.

It is important to recognise that Ukraine's resources are diminishing. Nevertheless, it needs to be acknowledged that the Ukrainian military has been bold, highly successful and precarious. Notwithstanding that Ukraine is taking initiatives, it is unlikely that it will be able to retake completely the regions annexed by Russia. Thus far Ukraine has made some territorial gains, but the regions annexed by Russia remain mostly under Moscow's control. However, in order to retain the annexed regions, Putin will need to conduct the war by adopting alternative non-nuclear strategies. At the same time much will depend on (i) the status and deployment of the Russian forces; (ii) the support Ukraine will receive from NATO countries, (iii) how far the Western alliance countries will be able to deal on the domestic front with the economic, political, and social consequences of the sanctions imposed on Russia?

3.1 The status and deployment of the Russian forces

As noted above, Russian armed forces have performed poorly in the Russo-Ukrainian war, whereas the Ukrainian military has accomplished significant victories. It may be opportune to analyse standing of Russian military forces. Such an analysis provides a background against which we can better understand Russia's military strength and the potential outcome of the Russo-Ukrainian war. Notwithstanding the rather poor performance of the Russian military comparative to the Ukrainian armed forces in the Russo-Ukrainian war thus far the former has greater human and physical resources which it may employ in the future.

According to VSB Defense (2021) Russia had in 2021 3,569,000 military personnel, which includes 1,014,000 active personnel, 2,000,000 reserve personnel and 555,000 paramilitary personnel. Russia has 13,000 tanks, 4144 aircrafts and 603 warships. In comparison Ukraine has 255,000 active personnel, 2430 tanks, 285 aircrafts and 25 warships. Since the beginning of the Russo-Ukrainian war Ukraine has increased its armed forces to approximately 700,000 and when adding national guard, police, border guard, Ukrainian's defence forces are approximately one million strong (Global Security Organisation, 2022; International Institute for Strategic Studies, 2022).

Notwithstanding the Russian military strength, the apparent problem is that its troops have shown a low morale, poor discipline, and low engagement quality, enabling Ukraine to attain significant territorial advances and reclaiming parts of the Russian annexed areas. In effect according to the above figures Russia has deployed only about 20 per cent of its reported active personnel in the Ukraine. These forces were partially withdrawn and replaced with Kuban Cossacks (Arnald, 2022) some militias, Chechens, various volunteer groups and the Wagner mercenary group (Macgregor, 2022; Landry, 2022) to name but a few. The withdrawal of Russian regular army from the frontlines puts Russia's military into a difficult position. For example, in the occupied region of Kherson further territorial gains by Ukrainian forces are progressing. For Russia to lose Kherson would be a symbolic defeat. The open question is when will Russia employ a large number of its armed forces against Ukraine? If this were to happen, Russia may be in the position to advance its territorial gains further. Providing, we accept that on basis of the physical and human resources the Russian military has an overwhelming advantage over its Ukrainian counterparts, then the question is how it is possible for the Russian army to perform purely in the Ukrainian war arena?

Perhaps the answer may be found in the inability of the Russian military command to understand and implement the necessary military tactics, and that the Ukrainian army has been able to demonstrate its superior tactical military approach. Thus far Ukrainian tactics and strategies have been excellent, utilizing every possible "home advantage" and outmaneuvering the Russian military command.

This superiority of Ukraine's military power limits Russian ambitions to gain control over large Ukrainian territory. Furthermore, even with all its military might Russia has not the capacity to occupy all of Ukraine, for the simple reason that it would need to commit a significant portion of its force to be stationed in the Ukraine covering some 600,000 square kilometres.

Russia has a large number of discharged soldiers who served in the armed and militia forces. It also has a significant stock of military hardware which is mostly deployed at their Far East borders and Russia has its own armament industry. Despite this military infrastructure and resources, it would be deluded to assume that Russia would be able to change the on-ground situation in a short period of time. Most likely, it will take time until Russia is able to muster and deploy additional military resources required for the defence of the annexed territories – if at all, supporting the longer drawn-out war scenario.

Depending on the success or otherwise of the above-stated stabilisation, and with the view that Russian army has difficulties to defend the occupied regions it could be argued that Ukrainian forces will continue to advance and liberate their own territories.

3.2 Ukraine Support from NATO – The USA and the West: Holding on to the Faustian Bargain

The USA and the West are holding on to the Faustian Bargain, fulfilling to a large extent Ukraine's wishes to supply certain military hardware and financial support. But not all wishes are being fulfilled. For example, as stated above, the Ukrainian wish to gain fast-tract NATO and EU membership is simply not going to be fulfilled any time soon. But European countries have thus far not experienced the consequences of the energy crisis, which, come winter, may turn the population in USA and the EU against Ukraine. Important is the question concerning the political environment in Europe especially in Hungary and more recently Italy, with its right-wing populist government, and the forthcoming national and presidential elections in France. But more importantly is the outcome of the mid-term

election in the USA. Although the Democrats have secured a slim majority in the USA Senate, the Republicans have the majority in the House of Representatives. In May 2022, eleven USA Senate Republicans and 57 House Republicans voted against the USD 40 billion aid package for Ukraine (Kelly, 2022) and in September 2022 almost all House Republicans voted against the funding bill which included USD 12 billion for Ukraine (Seidel, 2022).

Since the Republican Party are taking control of the House of Representatives in January 2023, a re-evaluation of aid for Ukraine is most likely forthcoming. Questions why the USA has given Ukraine financial and other assistance and how much more should the USA give will undoubtedly be raised, when the USA Congress reconvenes. In short, the Trump wing of the Republican Party may significantly reduce the military aid to Ukraine already in 2023, and obviously if someone following in Trump's footsteps or even Trump wins the 2024 presidential election, then most likely there would be a re-evaluation not only of the afore-said USA aid to Ukraine but also the extent of a political and economic push against Russia.

From a Faustian Bargain perspective Ukraine will not have much to offer to Republican Party governed USA, and will lose its political, military, and economic bargaining position associated with a NATO membership. It would be back to "America first". The rest of the Western alliance will as usually follow the USA example. Russia on the other hand will remain a major geo-political player; it has the oil and gas reserves, and other natural resources; it has a large arsenal of nuclear weapons, and it is geographically still the largest country in the world. But following the Ukraine war, Russia will be a weakened and deglobalized country, but most likely it will maintain parts if not all of the annexed territories in Ukraine.

To be sure, and as stated above, Zelenskyy's decree prohibiting Ukraine's negotiations with Putin will be unenforceable, for it will not be his decision, unless NATO agrees. In short, since Zelenskyy has entered into the Faustian Bargain with the Western alliance it will be the latter which will dictate the timing and conditions for Russo-Ukrainian negotiations.

We have to assume that Zelenskyy is fully aware of his position, and if this stands to reason it is understandable that he is pushing to bring NATO allies into the war. This, he hopes to achieve through the back door, namely for Ukraine to become a fast-tracked NATO member. The shift from a recognition in March that Ukraine is unlikely to become a NATO member to a membership application in September, signals the current push for deeper support. Yet this is unlikely to happen. Recent pronouncements by Christine Lambrecht, the German Minister of Defence stated that NATO is taking a clear position, namely the alliance will not become a party to the war (Lambrecht, 2022). Being cognisant that NATO will not be drawn into a direct military confrontation with Russia, Zelenskyy is in a peculiar position. On the one hand, he must know that his offenses can only show favourable results for Ukraine as long as the Western allies supply military hardware. This cannot be limitless. On the other side he knows that Russia will most likely pursue a war of attrition potentially leading to a long-drawn-out war. The Western allies know that the Ukrainian territorial gains are pushing Russia into an increasingly defensive position with little option for any face saving retreat, as evidenced by a victorious retaking of Kherson in November, yet, after the Russian retreat they have established positions close to Kherson and have commenced what is described as revenge attacks shelling civilian populations described as "Russians" after the annexation of the region in September. Thus, Zelenskyy needs a different strategy to win the war – whatever "winning" means. As stated above Zelenskyy's most preferred option is to bring NATO into direct confrontation with Russia and the war to a quick ending, with a return to pre-2014 Russo-Ukrainian borders.

To achieve this result, Zelenskyy argued that NATO must prevent the possible deployment of Russian nuclear weapons, and if necessary, use nuclear pre-emptive strikes. In his address at the Lowy Institute in Sydney on 6th October 2022, Zelenskyy emphasized

the importance of preventive measures (Der Kurier, 2022; Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2022). Zelenskyy's suggestion was widely rejected by the West since its realisation would potentially start a world war.

As Lambrecht (2022) and others have pointed out NATO will not begin a war with Russia and thus it is unlikely that the NATO will accommodate Zelenskyy's request for nuclear pre-emptive strike on Russia. However, in the context of nuclear threats, President Biden articulated a blunt warning concerning the risks following President Putin's thinly veiled threat. Biden (cited in Fossum et al. 2022, n.p.) stated, it is the "first time since the Cuban missile crisis, [that] we have a direct threat of the use (of a) nuclear weapon if in fact things continue down the path they are going". This is a dangerous rhetoric pushing Putin further into a corner. To defuse Biden's sable rattling the White House and Pentagon experts and other USA officials maintain that as for now there has been no suggestions that there are any changes to Russia's nuclear stance (Fossum, et al. 2022).

Of course, it is difficult to determine how the USA may respond to a Russian tactical nuclear attack within Ukraine. There is however a general view amongst USA experts that the USA would not respond in kind, namely with a tactical nuclear strike against Russia (Zakaria, 2022). At the same time, it does not seem that Putin is going to accept the status quo. Most likely he will protract his *special military operation* as a war of attrition. Potentially in the first instance he will attempt to destroy further Ukraine's energy, transportation and other infrastructures. This can be achieved without massive ground forces. It can be carried out by the Russian air force and drones bringing about an energy crisis and depriving the civilian population of basic electricity, gas, water, and other essential supplies.

However, it would be naïve to assume that even a massive destruction of the Ukrainian infrastructure would bring about a quick war turnaround in favour of Russia. It seems that Russia is currently starved of well-trained, well-equipped, highly motivated, and battle-ready military. The current mobilisation of troops does not provide the required increase in military capacity for offensives but may stabilise the war efforts. For Russia this means in the first instance to halt the Ukrainian advances and secondly using this stabilisation to advance its military initiatives in the future, which may be is achievable by increasing military power.

3.3 Sanctions

Sanctions are widely seen as the toughest action that can be taken short of going to war. Sanctions against Russia with regard to its actions against Ukraine have been in place since Russia's annexation of the Crimea in 2014. However additional recent sanctions following the 2022 invasion of Ukraine are significantly more widespread, geographically, and economically. Sanctions include financial measures, specifically removing Russian access to international financial systems (predominantly SWIFT, and Russian access and use of foreign currency and international bank holdings), oil and gas sanctions, including the banning of imports of Russian oil, gas, and coal, and significant sanctioning of more than 1,000 Russian individuals and businesses, and oligarchs, by the US, EU, UK, and other countries. Other measures include bans on certain goods, Russian flights, Russian gold, and increased taxes on selected imports.

The US, UK and EU are primary drivers of the sanctions, however over 30 countries have imposed sanctions, including Australia, Canada, Japan, South Korea, Singapore, and Switzerland, the latter most notable for a long history of neutrality.

Sanctions are driven by NATO allies. Those countries who actively condemned Russia comprised 61 percent of global GDP, but only 16% of the global population with India

(neutral) and China (leaning towards Russia) being notable exceptions to the condemnation of Russia (Green, 2022). South Africa is not bound by sanctions, but the imminent arrival of a super yacht owned by a sanctioned individual is causing tensions from differing political perspectives (Fihlani and Astier, 2022). Outside of bilateral or state sponsored sanctions a unique range of international companies has suspended or withdrawn trading in Russia completely, from Apple to Zoom.

The impact of these sanctions is less clear. The US State Department claims that the sanctions are not going to end, and that they are reducing Russian capacity to produce and stockpile weapons, as well as wage war, through economic sanctions (US Department of State, 2022). However, sanctions, as well as other global shocks are having a much broader global economic impact. The political implications of gas supply issues in Europe, a European "winter of discontent" with increasingly cold and disenfranchised voters will be challenging. There are calls to reconsider sanctions, with the International Monetary Fund (IMF) noting the significant spill over effects, and the potential disruption of the global economy, noting that "…high time for our thinking about the global economic stability implications of sanctions to catch up with the new realities of economic coercion" (Mulder 2022).

Calls for increased responsibility of sanction imposing countries on those that are most affected, both in their own voting public, and globally, is going to provide an increasing counterpressure to support sanctions, unless global economic outlook, and related energy crises are addressable within a sanctioned context.

4.0 Refusal to Negotiate with Putin: Ukraine should be careful what it wishes for

Let us return to the Faustian Bargain and Zelenskyy recently decree that Ukraine will not negotiate with Putin. In essence this means that the war in the Ukraine will only come to an end if either all the occupied territories are returned, or if Putin is removed. As it currently stands the first option is highly unlikely. It does not matter who is governing Russia, a return of all occupied territory will not occur unless Russia is defeated on the battlefield. This however, as it was analysed above will be for Ukraine difficult to achieve due to the thus far untapped Russian military resources as stated above. Furthermore, as mentioned above, Zelenskyy's presidential decree banning Ukraine to negotiate with Putin puts Ukraine into a peculiar situation, for if Putin is replaced it is difficult to determine who his successor may be. Putin has made sure that there is neither a viable political competitor nor a successor.

So internally, Putin seems to be relatively secure and not subjected to challenges – at least not immediately. However, the situation may change depending to a large extent on the outcome of Russia's war in the Ukraine. As it stands, there are compelling reasons to argue that due to the sluggish course of the war in Ukraine, Putin is under massive pressure to ensure Russia's military success. Be this as it may, assuming the reality of pressure on Putin from within Kremlin there are no clear signs that Putin could soon be replaced, and the jury is out on this matter. However, in the Western mainstream press and commentaries there are persistent reports of dissatisfaction among the Kremlin elites from the secret service, the military, politicians, and the oligarchs.

Given the uncertainties about who will replace Putin and when, Western media and political analysts have identified, however speculative several individuals who may fill the succession role. According to Busvine (2022) and Sweeney and Armitage (2022) the list of individuals who may replace Putin includes (i) Nikolai Patrushev, former head of FSB and current Secretary of the Russian Security Council who is seen by Western Kremlin watchers as the most likely successor. His political views are more extreme and anti-Western and anti-

USA than those of Putin; (ii) Dmitry Medvedev, former Russian President, currently the Deputy Chairman of the Russian Security Council, and an advocate for the deployment of nuclear weapons in the Ukraine war. In other words, the individual who might replace Putin may pursue more drastic measures in the Russo-Ukraine war. Both, Patrushev and Medvedev would potentially make the Ukraine war even worse than what we have seen under Putin's rule.

5.0 Conclusion

At the heart of the Russo-Ukrainian war is Russia's rejection of having the NATO alliance at its border with Ukraine, for it is perceived by Moscow as a military and political existential threat. However, there are those in the West which do not agree with the notion that NATO forces at the Russian border do not threaten Russia's survival. It does not matter how the West sees the presence of NATO forces at the Russo-Ukraine borders. The only thing that matters is what the Russian government generally and Putin specifically think. Underpinned by a sense of righting historical wrings by reinstating Russian lands gives a sense of legitimacy within Russia. To put it simply, if Putin and his government think that they are confronted with an existential threat, the USA and the NATO alliance should be very cautious in interacting with Russia. After all Russia has some 10,000 nuclear weapons and if put into a situation where it needs to protect its military, political and economic existential interests, it may just use all the forces at its disposal.

This raises the question, what is Russia trying to achieve? Although this question is difficult to answer, it could be argued that despite many Western mainstream media reports, observations, and political analyses there is no indication that Russia had any interests in seizing all of Ukraine and to make it part of the Russian Federation. The parts of Ukraine annexed by Russia amount to only fraction of Ukraine's territory. Thus, rather than asking what Russia is trying to achieve, it may be more informative to ask how this war could end? Bluntly put there is no potential answer to be advanced. The reason is that Russia cannot afford to lose. NATO under the USA leadership has decided that it will use the Russo-Ukrainian conflict to defeat Russia through the proxy war within the Ukrainian borders and at the same time bring Russia's economy to its knees. Thus, paradoxically a situation arises where Russia must win to maintain its existence as a world power and USA as a super-power with its NATO allies has to win, being the single largest military, political and economic global force. It is obvious that both sides cannot win. Thus, the question "how this war could end?" must for the time being remain unanswered. It may be worth noting that there is a pervasive view in the West that the Russo-Ukrainian war will continue for years.

The end of the war through negotiation and a peace agreement is currently not on the horizon, unless either Russia or the USA sue for peace, or the USA directs Ukraine to accept a negotiated peace.

Thus, from the perspective of a Faustian Bargain, Zelenskyy is beholden to the West, irredeemably it seems, as any roads out of the current situation require either further commitment from the West, and NATO, with potential escalation of conflict, which is currently unsupported by the West, and this appears unlikely to change. Any negotiations are liable to entrench Ukraine in sovereign losses. There is no divine intervention to redeem Zelenskyy's bargain with NATO. He has gambled Ukraine, on NATO, and the West, which is subject to political economic and social impacts of war support, exacerbated in Europe by a looming winter of discontent through energy and cost of living crises, in some countries exacerbated by large influx of Ukrainian and other migrants. The US is subject to the "America First" rhetoric of the Republicans, whose increase in power following the midterm

elections may impact on Bidens ongoing financial and military support for Ukraine. This gamble for the soul of Ukraine is shaky, and unlike one version of Faust, there may be no divine redemption.

References

Arnald, Richard (2022): *The Role of Cossacks in the Re-Invasion of Ukraine*. https://news-aboutturkey.com/2022/03/02/the-role-of-cossacks-in-the-re-invasion-of-ukraine/.

BBC (2022): *Ukraine war: Questions over France's weapons supply to Kyiv* (3 October 2022). https://www.bbc.com/news/world-europe-63090644.

Biden, Joe (2022): cited in Erlangen, Steven; Tankersley, Jim; Shear, Michael D, and Yuhas Alan. "Biden Vows to back Ukraine 'as long as it takes' despite economic toll". *The New York Times*, 30 June, 2022. https://www.nytimes.com/2022/06/30/world/europe/biden-nato-ukraine-russia.html.

Busvine, Douglas (2022): "After Putin: 12 people ready to ruin Russia next". *Politico*, 29 September 2022. https://www.politico.eu/article/after-putin-12-people-ready-ruin-russia-next/.

CNBC (2022): *Weapons shortages could mean hard calls for Ukraine's allies*. (published Oct 22 2022) https://www.cnbc.com/2022/10/22/weapons-shortages-could-mean-hard-calls-for-ukraines-allies.html.

de Dreuzy, Pierre/Gill, Andrea (2022): "Russia's nuclear coercion in Ukraine". *NATO Review*. https://www.nato.int/docu/review/articles/2022/11/29/russias-nuclear-coercion-in-ukraine/index.html.

Der Kurier (2022): *Selenskij ruft NATO zu möglichen Präventivschlag gegen Russland auf.* (6th October 2022) https://kurier.at/politik/ausland/selenskij-ruft-nato-zu-moeglichen-praeventivschlag-gegen-russland-auf/402172842#:~:text=Selenskij%20ruft%20NATO%20zu%20m%C3%B6glichen%20Pr%C3%A4ventivschlag%20gegen%20Russland,spricht%20vom%20%22Aufruf%20zum%20Beginn%20des%20Dritten%20Weltkriegs%22.

Fihlani, Pumza/Astier, Henri (2022): "Ukraine war: South Africa row over Russian superyacht's arrival". *BBC* (26 October 2022) https://www.bbc.com/news/world-africa-63395322\.

Fossum, Sam/Collins, Kaitlan/LeBlanc, Paul (2022): "Biden offers stark 'rmageddon' warning on the dangers of Putin's nuclear threats". *CNN Politics* (7th October 2022) https://edition.cnn.com/2022/10/06/politics/armageddon-biden-putin-russia-nuclear-threats/index.html.

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2022): *Selenskyjs Präventivschlagforderung sorgt für Irritationen* (7th October 2022). https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/selenskyj-nato-muss-russischen-atomwaffeneinsatz-verhindern-18369222.html\.

Global Security Organisation (2022): *Ukraine Military Personnel*. https://www.globalsecurity.org/military/world/ukraine/personnel.htm.

Green, Mark (2022): "Countries That Have Sanctioned Russia". *Wilson Center*. https://www.wilsoncenter.org/blog-post/countries-have-sanctioned-russia.

International Institute for Strategic Studies (2022). *The Military Balance 2023*. London / New York: Routledge.

Jozwiak, Rikard (2022): "The Devil in the Details: Ukraine's Tricky Bid for NATO Membership". *Radio Free Europe*. https://www.rferl.org/a/ukraine-nato-membership-bid-analysis/32064808.html.

Kelly, Laura (2022): "GOP civil war on Ukraine builds between MAGA". *Reagan Republicans. MSN* (26 July 2022). https://www.msn.com/en-us/news/politics/gop-civil-war-on-ukraine-builds-between-maga-reagan-republicans/ar-AAZYWte.

Lambrecht, Christine (2022): "NATO wird keine Kriegspartei". Cited in *Kronen Zeitung* 1 October 2022. https://www.krone.at/2821568.

Landry, Carole (2022): "Russia-Ukraine War Briefing". *The New York Times* (28 November 2022). https://messaging-custom-newsletters.nytimes.com/template/oakv2?campaign_id=249&-emc=edit_ruwb_20221128&instance_id=78737&nl=russia-ukraine-war-briefing&pro-ductCode=RUWB&regi_id=200814118&seg-ment_id=114417&te=1&uri=nyt%3A%2F%2Fnewsletter%2Fac2c8258-8a80-5fad-9b2c-014106d9a75f&user_id=7e22a3fd38c596b6e34977c3fbb8f8eb.

Macgregor, Douglas (2022): *There is No Chance of Negotiating a End to The Ukraine war*. https://www.youtube.com/watch?v=aN_jay7xSYk.

Mazarr, Michael/Porter Patrick/Shake Kori/Sinovets, Polina (2022). *Can Russia's War in Ukraine End Without Nuclear Weapons? Carnegie Endowment for International Peace*. https://carnegieendowment.org/2022/11/03/can-russia-s-war-in-ukraine-end-without-nuclear-weapons-pub-88321.

Mulder, Nicholas (2022): "The Sanctions Weapon". *International Monetary Fund* October 2022. https://www.imf.org/en/Publications/fandd/issues/2022/06/the-sanctions-weapon-mulder.

Olson, Caryl (2022): "Nine NATO nations express support for Ukraine's membership bid". *New York Times* 2nd October 2022 https://www.nytimes.com/live/2022/10/02/world/russia-ukraine-war-news?campaign_id=7&emc=edit_mbae_20221003&instance_id=73551&nl=morning-briefing%3A-asia-pacific-edition&regi_id=77462579&segment_id=108771&smid=url-share&te=1&user_id=93eac8c108f80295a2b9bad21908b5dc#nine-european-nations-express-support-for-ukraines-bid-for-nato-membership.

Pifer, Steven (2022): "Russia, Ukraine, and the decision to negotiate". *Brookings* August 1, 2022. https://www.brookings.edu/blog/order-from-chaos/2022/08/01/russia-ukraine-and-the-decision-to-negotiate/.

Scholz, Olaf (2022): cited in Deutsche Welle (15 September 2022) https://-www.dw.com/en/russia-ukraine-updates-eu-vows-to-support-ukraine-for-as-long-as-it-takes/a-63128716.

Seidel, Jamie, (2022): *Cowardly, inhumane: President Putin's sick new plan in Ukraine*. The Hill, (2 November 2022) News.com.au. https://www.news.com.au/finance/work/leaders/cowardly-inhumane-president-putins-sick-new-plan-in-ukraine/news-story/a2cdf9cd065941950c0ce274b69138df.

Sweeney, Lucy and Armitage Rebecca (2022): "If Vladimir Putin goes, who's next? Come inside the Kremlin, where the Russian leader's successor could be lurking". *ABC* 8 October 2022. https://www.abc.net.au/news/2022-10-08/who-could-rule-russia-after-vladimir-putin/101500644.

The Economist (online) (2022): "Three scenarios for how war in Ukraine could play out". *The World Ahead* 2023 November 14th 2022. https://www.economist.com/the-world-ahead/2022/11/14/three-scenarios-for-how-war-in-ukraine-could-play-out.

US Department of State, (2022): *The Impact of Sanctions and Export Controls on the Russian Federation* (20 October 2022) https://www.state.gov/the-impact-of-sanctions-and-export-controls-on-the-russian-federation/.

VSB Defense (2021): *Scary! Russian Armed Forces | Russian Military Inventory | How Powerful is Russia 2022*. https://www.youtube.com/watch?v=drzJVF7jLKg&t=191s.

Zakaria, Fareed. (2022). "We are witnessing the turning point' in the Ukraine war. Interview with Don Lemon". *CNN* 5th October 2020. https://www.youtube.com/watch?v=6Xb3ceZmy6Q.

Authors' email addresses: viktor.jakupec@deakin.edu.au; max.kelly@deakin.edu.au

Leibniz Online, Nr. 48 (2023)
Zeitschrift der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V.
ISSN 1863-3285 • DOI: 10.53201/LEIBNIZONLINE48

On the role of "substance P" in the respiratory tract in corona infections to the causes of corona-related brain destruction

Riffat Mehboob (Lahore), ***Peter Oehme*** *(MLS),* ***Gerhard Pfaff*** *(MLS)*
(Corresponding author: Gerhard Pfaff)

Veröffentlicht: 1. März 2023

Abstract
The present work establishes the connection between the neuropeptide "substance P" (SP), which belongs to the group of neurokinins, the COVID-19 infection, and air and environmental pollution on the basis of historical developments and current research results. For this purpose, older studies on the role of SP as an important responder in stress events and in the defense line of the respiratory tract are used in conjunction with recent results on the function of this neuropeptide in corona infection. It will be shown how SP has been successfully used as start point for therapeutic approaches. In further pursuing this therapeutic approach, an opportunity is seen for preventive concepts as well. For this purpose, the classification of SP as a regulatory peptide (regulide) offers promising approaches.

Zusammenfassung
Die vorliegende Arbeit stellt anhand von historischen Entwicklungen und aktuellen Forschungsergebnissen den Zusammenhang zwischen dem zur Gruppe der Neurokinine gehörenden Neuropeptid „Substanz P" (SP), der Covid-19-Infektion sowie der Luft- und Umweltverschmutzung her. Dazu werden ältere Untersuchungen zur Rolle von SP als wichtiger Responder im Stressgeschehen und in der Abwehrfunktion des Atmungstraktes in Verbindung mit neueren Ergebnissen zur Funktion dieses Neuropeptides bei der Corona-Infektion herangezogen. Es wird aufgezeigt, wie SP bereits erfolgreich als Ausgangspunkt für therapeutische Ansätze genutzt wurde. Im weiteren Verfolgen dieses therapeutischen Ansatzes wird eine Chance gesehen, auch zu präventiven Konzepten zu gelangen. Dazu bietet die Einordnung von SP als ein regulatory peptide (regulide) erfolgversprechende Ansätze.

Keywords/Schlüsselwörter
substance P (SP), neuropeptide, COVID-19 infection, corona infection, coronavirus, stress responder, defense line in the respiratory tract, ventilatory response, brain damage, regulatory peptide, regulide
Substanz P, Neuropeptid, Covid-19-Infektion, Corona-Infektion, Coronavirus, Stress-Responder, Defense-Line im Atmungstrakt, Atemwegsreaktion, Hirnschädigung, regulierendes Peptid, Regulid

On October 29, 2021, at the invitation of the Leibniz Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, an evening event was held at Schloss Biesdorf in Berlin with a lecture of Wolf-Dieter Ludwig, Chairman of the Drug Commission of the German Medical Profession, on the topic of "Drug therapy of COVID-19 and vaccines against SARS-CoV-2: expectations, current results and uncertainties". Together with the Leibniz Sozietät, the Berliner Medizinische Gesellschaft, the Campus Berlin-Buch GmbH and Schloss Biesdorf had invited to the event. A statement by Wolf-Dieter Ludwig, "that the next battle against corona is to be waged in

the nose" was the reason to consult the literature (see Pfaff/Oehme 2021). One result was the recent work of Riffat Mehboob that the neuropeptide "substance P" (hereafter abbreviated SP), which is present in the sensory fibers of the respiratory tract, plays a role in COVID disease etiology (see Mehboob 2021). From this, a close collaboration developed between authors, which also led to this work: What is the role of "substance P" in the respiratory tract?

1. Historical background

In 1930/31, the Swedish postgraduate student Ulf Svante von Euler isolated a biological extract from animal intestinal material in H. H. Dale's laboratory in London (see von Euler, Gaddum 1931; von Euler 1977). The extract was available for pharmacological studies as a "stable dry powder". The P from the word "powder" was used to identify the substance. It has remained part of the name "substance P" to this day. The peptide chemistry team of Susan E. Leeman isolated the substance from the hypothalamus and in 1971 determined the structure to be an undecapeptide with the sequence Arg-Pro-Lys-Pro-Gln-Gln-Phe-Phe-Gly-Leu-Met-NH2 (see Chang, Leemann 1970). Total synthesis was also carried out by the Leeman team (see Tregear et al. 1974).

1976 was a special year for substance P researchers. The meanwhile world famous physiologist/pharmacologist and Nobel Prize winner von Euler had invited to a Nobel Symposium in Stockholm. The symposium covered the current state of knowledge of "substance P": from history, chemistry, mechanisms, distribution, to pharmacology. One focus was on the effect of SP on sensory nerve endings and pain. Pioneering work on this had been done by Fred Lembeck, who investigated the effect of SP-powder on afferent systems as early as in 1953. His paper in Stockholm, and other papers, confirmed the hypothesis that SP is a transmitter in primarily sensory afferent neurons and plays an important role in the pain process (see Lembeck et al. 1977). Two papers at the symposium concerned the effect of SP on the tracheobronchial tissue (see Nilson et al. 1977; Sundler et al. 1977). In these, the presence of SP was demonstrated in both nerve fibers and endocrine cells of guinea pig tracheobronchial tissue. At the same time, a strong effect on bronchial tone was found for SP, in vivo as well as in vitro, 45 times stronger than the effect of histamine.

Peter Oehme, also invited by von Euler, hypothesized in his contribution that different information is encoded in the SP molecule (see Oehme et al. 1977):

- a direct effect on smooth muscle, sensory nerves, and others
- an indirect effect through modulation of other transmitter systems, e.g., acetylcholine

For both effects, different parts of the SP sequence were discussed (Figure 1).

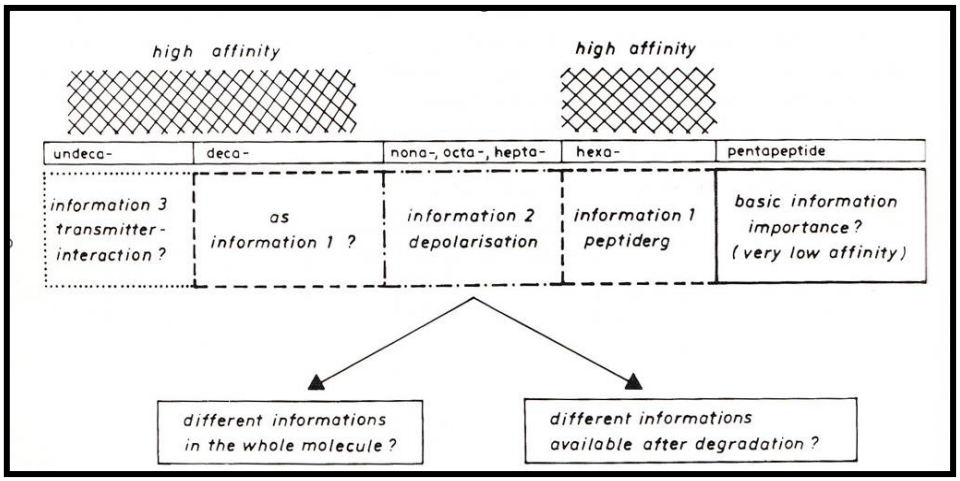


Fig. 1: Hypothesis for the different information in the substance P molecule (see Oehme et al. 1977).

2. Pharmacological effects of "substance P"

2.1 "Substance P" and pain

After returning from Stockholm, Oehme started investigations on the "action of SP on pain threshold" in the Institute for Drug Research (IWF) of the Academy of Sciences in Berlin-Friedrichsfelde, which he founded in 1976. His investigations using the "hot plate technique" on mice yielded surprising results (see Oehme et al. 1980/1). It was shown that the SP effect depends on the initial condition of the test animals. SP has an analgesic effect on mice with a short reaction time to pain stimuli, whereas it has a hyperalgesic effect on mice with a long reaction time. Both led to a normalization of reaction time. Subsequent studies revealed that the analgesic effect component is assigned to the C-terminal SP domain, whereas the hyperalgesic effect component is assigned to the N-terminal SP domain (see Görne et al. 1982). This dual effect of SP was in accordance with the model presented by Oehme at the Stockholm SP Congress in 1976.

2.2 "Substance P" and stress

Interesting findings also followed from the studies on "SP-action on behavior" carried out jointly by Oehme and Karl Hecht's team. In a series of stress models (immobilization, noise, electric footshocks, etc.), it was found in rats that SP is able to normalize the disturbances such as "decrease in learning", "loss of deep sleep and REM sleep", "increase in blood pressure and heart rate" (see Hecht et al. 1980; Oehme et al. 1980/2). Clinical studies conducted by Hecht and his team on patients with stress-induced sleep disorders with nasal SP application also showed positive results.

Overall, it appeared that the N-terminus was relevant for the "anti-stress effect", whereas the C-terminus was relevant for acute effects, such as the spasmogenic effect. Therefore, the term "regulatory peptide" ("regulide" was proposed for SP (see Oehme et al. 1980/2).

2.3 "Substance P" and catecholamines

Since there is an increase of catecholamines in plasma under stress, the "interaction of SP with the aminergic system" was investigated. In adrenal slices, which contain chromaffin cells as well as endings of the splanchnic nerve, the electrically stimulated release of acetylcholine was investigated in addition to the release of noradrenaline. SP inhibited both electrically

stimulated acetylcholine release and nicotinic release of norepinephrine (see Nieber, Oehme 1987). "Substance P" thus has both a presynaptic and a postsynaptic target.

For a more in-depth investigation of postsynaptic attack, studies were performed on isolated chromaffin cells (see Cheung et al. 1987). These studies showed that SP has two effects. First, it inhibits cholinergically induced catecholamine release, and second, it counteracts nicotine-induced desensitization of catecholamine release. Thus, SP can both inhibit excessive release and counteract too rapid depletion of release. Two separate points of attack are, therefore, provided. Overall, SP is thus able to modulate synaptic transmission and act in the sense of the above-mentioned "regulide" (see Oehme/Krivoy 1983). It is the N-terminal tetrapeptide that inhibits both presynaptic acetylcholine release and postsynaptic norepinephrine release, thus modulating synaptic transmission in multiple ways. This is consistent with its role as an "essential nucleus for the 'anti-stress effect' of SP". These effects are independent of the NK 1 receptor. Apparently, the target for this modulation are the polyphosphoinositides (see Minenko/Oehme 1987).

2.4 "Substance P" and mast cells

Since it was known from the literature that SP can release histamine from peritoneal mast cells and that SP is released from sensory nerves upon antidromic stimulation, Oehme and his team, in cooperation with the Pharmacological Institute of the University College in London (UCL), started studies on mast cells. First, SP, SP fragments and analogues were injected into the forearms in self-experiments. Later, volunteers from UCL were added. As expected, there was dose-dependent redness and swelling on the forearms in these experiments. This was to be suppressed by antihistamines. N- and C-terminal SP fragments were ineffective. This implied that the entire SP molecule was necessary for histamine release from mast cells (see Foreman et al. 1983). Identical structure-activity relationships were shown on isolated peritoneal mast cells (see Renner/Oehme 1983). These results were considered significant for understanding the role of SP in the pathophysiology of inflammatory processes in various tissues; particularly in the bronchial tract.

3. "Substance P" actions in the respiratory tract

The "action of Substance P in the respiratory tract" played only a minor role at the "Substance P symposia" following the Stockholm SP conference. At the 1983 SP conference hosted by David Powell in Dublin, local release of SP in the bronchial tract of guinea pigs by various chemical irritants was reported (see Lundberg et al. 1983). This SP release was associated with mucosal edema and bronchospasm.

In 1984, the symposium on "Substance P - metabolism and biological actions", in conjunction with the 9th IUPHAR International Congress of Pharmacology, was held in Maidstone (UK). In the review lecture by Bengt Pernow on "Substance P: present status and future prospects", the function of SP in sensory nerves was discussed in detail. However, a crucial statement was, "Although there is now strong evidence that SP is an important factor in the development of neurogenic inflammation, the mechanism by which SP exerts its biological effects is not clear" (see Pernow 1985).

Starting in 1987, Oehme focused his group's work in this area and formed a joint research group with the Research Institute for Lung Diseases and Tuberculosis (FLT) in Berlin Buch. The research group's first interest was the known bronchospastic effect of SP. As expected, SP_{1-11} showed a pronounced dose-dependent constrictor effect at the basal tone of isolated guinea pig trachea (see Schreiber et al. 1990/1). The C-terminal heptapeptide SP_{5-11} also caused a dose-dependent contraction of the isolated tracheal preparation. In contrast, the N-

terminal tetrapeptide SP_{1-4} showed no constrictor effect. The contraction triggered by acetylcholine was significantly attenuated.

Thus, the picture was the same as in other pharmacological studies. The C-terminal has a direct effect; mediated via the NK 1 receptor. The N-terminal tetrapeptide has an indirect protective effect against the acetylcholine effect. This is mediated via a different target.

Since SP also acts on immunocompetent cells in the bronchial tract, it was of interest to determine whether differences also exist between the N- and C-terminal SP fragments. The studies were performed on spleen cell cultures from mice and mononuclear cells from rat lymph nodes (see Paegelow et al. 1989). SP and the N-terminal sequences SP_{1-4} and SP_{1-7} were capable of secreting lymphokines with chemotactic properties for granulocytes and lymphocytes. The maximum of the dose-response curves was between 10^{-11} and 10^{-10}, but the C-terminal fragments SP_{6-11}, SP_{7-11}, SP_{8-11}, and SP_{9-11} cannot induce lymphokines to be expressed.

Therefore, investigations were planned with both antagonists for the NK-1 receptor and N-terminal SP sequences for their therapeutic or preventive utility, primarily for the respiratory tract. In addition, capsaicin was of interest because of its influence on bronchial hyperreactivity (see Schreiber et al. 1990/2).

However, things were to turn out differently. With German unification, there were serious changes for both the Institute for Drug Research of the Academy of Sciences and the FLT. The research work oriented on SP and the bronchial tract was finished in both institutes at the beginning of the 1990s (see Nieber et al. 1992).

A summary on pharmacological effects of SP can be found in Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, newly edited and published by de Gryuter in 2022 (see Oehme 1987) and in the "Reflections on Substance P-Research" (see Oehme/Hecht 2017/2021).

4. Role of "Substance P" in the first defense line of the respiratory tract

The main focus of the above-mentioned current work of Mehboob was on the investigation of the NK 1 receptor in the therapy of COVID-19 (see Mehboob 2021). In particular, this work reported on the use of the NK-1 antagonist aprepitant, in combination with dexamethasone, for the therapy of severe COVID courses. Mehboob proposed SP as a possible factor responsible for initiation of cytokine storming after getting infected with any foreign agent such as coronavirus. Neurokinin-1 receptor (NK-1R) antagonist, aprepitant, was suggested as a potential drug for the treatment by inhibiting the receptor. Some evidences and commonalities were provided supporting the idea of SP involvement in respiratory tract infections including COVID-19, e.g.,

- symptoms in COVID-19 infection and SP nociception
- airway hypersensitivity/asthma in both phenomena
- variable patterns of COVID-19 disease severity in different age groups
- high death rate in COVID-19 patients having co-morbidities of diabetes, hypertension and cardiac disorders
- viral load correlating with SP secretion
- cytokine storming during inflammation triggered by SP

Aprepitant is a NK-1R antagonist that has been approved for the treatment of chemotherapy-induced vomiting for a number of years (see Mehboob 2021).

The immune reaction kills the virus to protect the host cells, but if it is continued unchecked, it is known as cytokine storming, which may be lethal (Figure 2). Patients with COVID-19 infection may develop acute respiratory distress syndrome (ARDS) because immune cells continuously release inflammatory mediator. Therefore, the pathogen itself is not doing much damage, but cytokine storming is the main offender. On the other hand, if restricted, illness severity could be reduced (see Sarzi-Puttini et al. 2020; Leng et al. 2020). The immune system stimulating effects of SP could cause a cytokine storm. The inflammatory pathways and, hence, the cytokine storming may both be stopped if its receptor is suppressed by aprepitant. When exposed to toxic stimuli, SP is the first to react and acts as a quick defense mechanism to ensure survival. Comparing them to controls, NK-1R defective mice were shown to exhibit less pulmonary inflammation (see Bozic et al. 1996). Immune cells secrete SP, which has endocrine, paracrine, and autocrine effects (see O'Connor et al. 2004). It can activate cells that are far away, such as smooth muscle cells, endothelium cells, lymphatics, white blood cells and fibroblasts. It interacts with NK-1R, stimulates the immunological and endocrine systems to produce inflammatory mediators in the airway tracts (see Graefe, Mohiuddin 2022). It is also found on the cardio-ventilatory regulatory centers and phrenic nuclei, which regulate the diaphragm and respiration. It is concentrated in the brainstem nuclei that mediate respiratory regulation (see Mazzone, Geraghty 2000). Once formed, the SP/NK1-R complex starts a signaling chain that results in the production of IP3 and diacylglycerol (DAG) (see Ramkissoon et al. 2006). The activation of NF-kB by macrophages and other immune cells results in the production of inflammatory mediators and the release of pro-inflammatory cytokines (see Bost 2004).

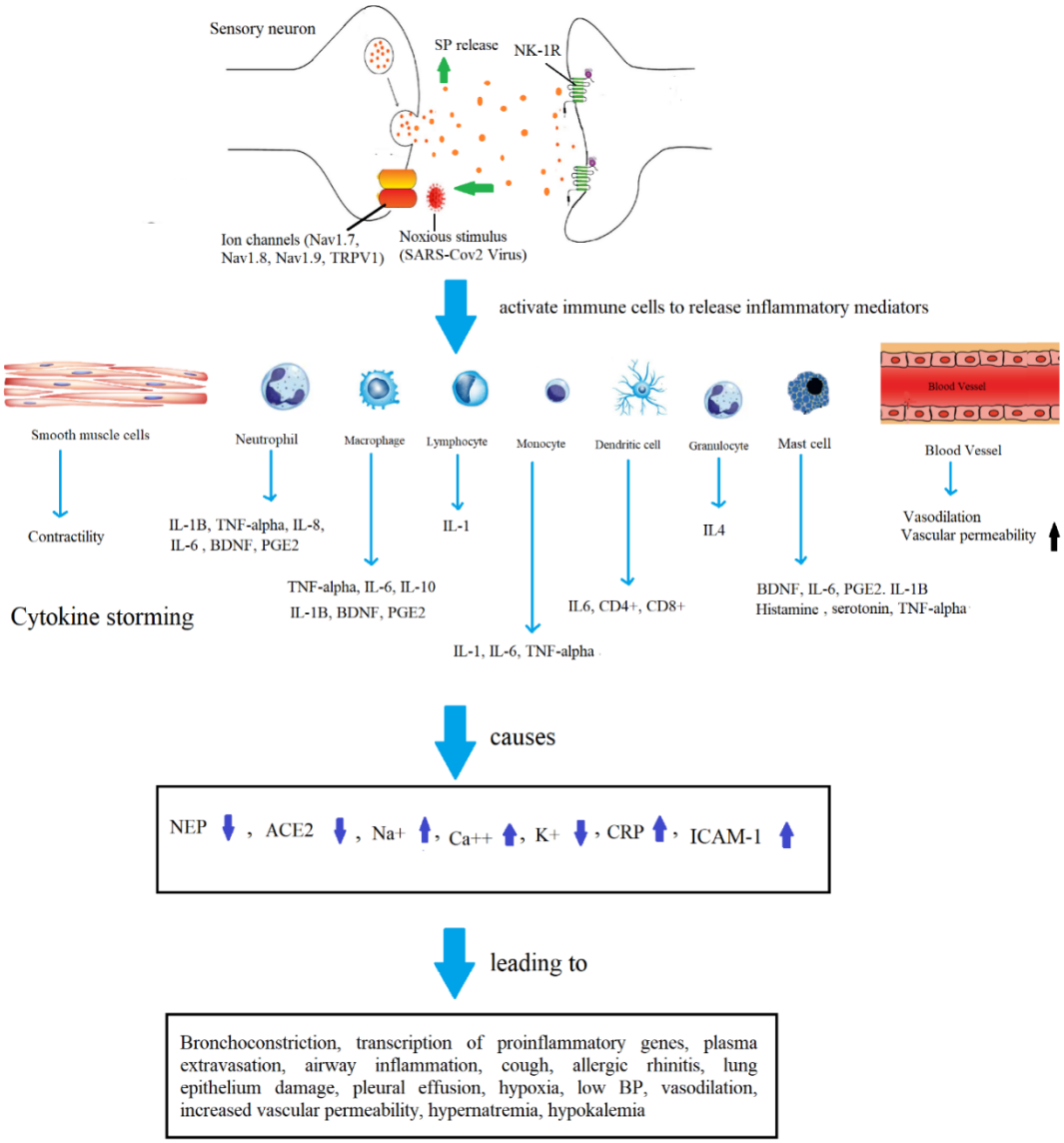


Fig. 2: Mechanisms involved in the development of COVID-19 infection by which SP-induced inflammation is implicated. Increased BBB permeability and immune cell cytokine release are caused by SP's binding to the NK-1R on endothelial cells (see Mehboob 2021).

5. "Substance P" in ventilatory responses

SP has a major role in cardio-respiratory rhythm generation and control evidenced through previous study (see Mazzone/Geraghty et al. 2000; Lavezzi et al. 2011; Mehboob et al. 2014; Mehboob 2017; Kaczyńska et al. 2018; Mehboob/Lavezzi 2021). It has an impact on how people react to ventilation since they are expressed in several brainstem regions. In a previous study, Mehboob and Anna Maria Lavezzi found that the increased expression of SP in the brainstem tissues of control infants compared to infants who had experienced sudden infant death syndrome (SIDS) shows that SP/NK-1R may be regulating the ventilatory regulation in newborns (see Lavezzi et al. 2011). In a related investigation, the brainstem nuclei of victims showed a marked reduction in SP and NK-1R binding. Due to a failure in cardiorespiratory regulation brought on by this altered SP expression, SIDS may result (see

Scholle et al. 1990). In unexpected fetal fatalities, SP expression was increased (see Lavezzi et al. 2011; Mehboob 2017) as well as in sudden adult death (see Hayashi/Sakuma 2016).

These findings may be correlated with mortalities in COVID-19 patients due to respiratory complications. SP also serves as a neuromodulator and vasodilator and leads to contractions of smooth muscles in upper airways, increased excitatory potential by neurons, enhanced saliva production and a higher vascular permeability (see Kaczyńska et al. 2018; Mehboob et al. 2017). It may also lead to bronchoconstriction in pathological conditions (see Mehbob et al. 2017; Mehboob 2021). Another study of Mehboob has discussed the fact that the gene encoding SP, TAC-1, has unconventional networking properties (see Mehboob et al. 2014). It is a singleton gene, has a small protein interaction network and the members of tachykinin family have conserved aminoacyl sequences. These properties are responsible for vulnerability of the TAC-1 gene and show that it is a very important gene, any mutation in this gene may lead to fatal consequences as there will be no other gene copy to compensate its functions. These fatal outcomes may be sudden death due to respiratory failures. The other members of these gene pathway should also be explored (see Mehboob et al. 2014).

SP and serotonin innervate the medullary motoneurons involved in the upper respiratory tract (see Szereda-Przestaszewska/Kaczyńska 2020) and in the laryngeal afferent system (see Kaczyńska et al. 2018). In the bronchopulmonary C fibers of the respiratory tracts, SP, the most prevalent neuropeptide and neurotransmitter, is found. It guards the lungs against any harm from irritating substances that are inhaled. The central nervous system (CNS) reacts to nociceptive stimuli by releasing nitric oxide, prostaglandins, and SP from the respiratory epithelium, as well as bronchoconstriction, cough, hypotension, sleep apnea, and mucus secretions in the lungs (see Geppetti et al. 1993). NK-1R mRNA was found to be raised in broncho-alveolar lavage fluid (see Nieber et al. 1992), sputum samples (see Tomaki et al. 1995), and lung tissue (see Adcock at al. 1993) in a study conducted on asthmatic patients. SP/NK-1R binding and the resulting interactions are also vital for the regulation of airway hyper responsiveness (AHR) (see Bertrand, Geppetti 1996).

An example of extreme hypersensitivity of the bronchial tract is SIDS when exposed to irritants, e.g., the cigarette smoke of the mother (see Lavezzi et al. 2011; Bright et al. 2017). In this regard, immunohistochemical studies were published in 2011 and 2017 (see Lavezzi et al. 2011; Mehboob 2017). These showed downregulated SP expression for SIDS-risk newborns in such brainstem areas that are important for respiratory regulation. This confirms earlier research results on infants at increased risk of SIDS, where a correlation between mean respiratory failure and low SP plasma levels was shown in the first five months of life (see Scholle et al. 1989; Scholle et al. 1990). This has been discussed as an indication of delayed maturation of respiratory control mechanisms. Vice versa, Mehboob and Lavezzi questioned whether the minimal probability of healthy neonates and infants to become ill after corona infection is also related to the SP system (see Mehboob, Lavezzi 2021). It was also discussed that the abnormalities in the brainstem nuclei may be responsible for cardiorespiratory failure and hence SIDS (see Bright et al. 2017, Bright et al. 2018/1; Bright et al. 2018/2). According to Mehboob, a fetus's brainstem exhibits very little SP expression. On the other hand, it is increased for newborns and lowered for kids and adults in controls (see Mehboob 2017).

6. SP/NK-1R and its relation to trigeminal ganglion, latency during coronavirus infection

Another innovative idea for coronavirus latency during infection was put out by Mehboob (see Mehboob et al. 2021). If it is assumed that the SARS-CoV-2 virus is operating through

the trigeminal ganglion (TG), which is the principal location for other latent viruses, there should be the possibility of latency of a SARS-CoV-2 virus infection. The SP/NK-1R pathway is obviously the key player in inflammation during COVID-19 infection as it may directly affect the ventilatory responses (see Szereda-Przestaszewska, Kaczyńska 2020). The immune cells, along with other cells in the airways and the lung's epithelial lining, are impacted by the excessive secretion of SP by TG neurons (see Mehboob 2021). The coronavirus may have a less unlikely chance of going latent and controlling the release of different TG peptides, including SP, by entering the TG via the trigeminal nerve in the eyes, nose, and mouth but the possibilities cannot be ruled out. The coronavirus might be latent or quiescent in the TG and could be reactivated at any time. As a result, it can happen that the patient does not develop an infection and, therefore, does not show symptoms. After the initial infection, a virus' latency may be broken within the cell (see Villareal 2008). Despite blood antibodies to the virus being present, the viral genome may stay in the host cell after primary infection and may be reactivated by any stressor (see Dimmock et al. 2007).

The mesencephalic trigeminal nucleus and the TG in the brainstem both include some of the primary afferent neurons of the trigeminal nerve. The ocular (V1), maxillary (V2), and mandibular (V3) nerves are the three branches that make up the trigeminal nerve. Each branch gives innervation to their distinct head regions (see Bista, Imlach 2019). The nociceptors, which are the free nerve ends of the trigeminal sensory afferents, are activated by pain or any other unpleasant stimulus, such as SARS-CoV2. These C-fiber sensory nerve fibers can be myelinated or not, and their cell bodies are found in the trigeminal ganglion (see Mehboob et al., 2017; Bista/Imlach 2019). The trigeminal spinal caudalis (Vc) nucleus of the brainstem receives these impulses via afferent fibers. Here, they connect with the second order neurons that send signals to the thalamus and the limbic and somatosensory cortices. Trigeminal afferent neurons' activity can be altered by inflammation of orofacial tissues that the TrN innervates, leading to ectopic firing and increased sensitivity to painful stimuli. Numerous mediators, including neurotrophic factors or neuropeptides at nerve ends, such as SP, CGRP (calcitonin gene-related peptide), and serotonin, induce sensitization. TG and TrN's SP and CGRP levels rise in response to painful stimuli, including nerve damage (see Goto et al. 2017).

7. Penetration of coronaviruses into the brain and brain destruction

At the end of this contribution, the penetration of coronaviruses into the brain will be briefly discussed. Coronaviruses can enter the brain via several pathways. On the one hand, they take the route via the olfactory bulbar zone (axonal transport along the olfactory nerve) and may reach the temporal lobe and the olfactory area of the cerebral cortex, which can result in brain infection. Transsynaptic transmission allows the virus to reach the brain stem and thalamus. The virus produces acute respiratory problems in the respiratory tract.

The second, more typical method is known as the "hematogenous route", which involves blood brain barrier (BBB) breaching and vascular endothelium destruction brought on by a coronavirus. The virus may damage the capillary endothelium by interacting with the ACE2 protein, causing endotheliitis, which makes it easier for the virus to enter the brain. ACE2 downregulation and increased activity of cathepsin L and transmembrane protease serine 2 (TMPRS2) may lead to increased expression of proinflammatory mediators that trigger blood barrier disruption and neuroinflammatory responses (Figure 3). Also, dysregulation of neurotransmitter signaling and hormones are important elements in the neuropathogenesis of SARS-CoV-2 infection. The RNA of SARS-CoV also interacts with or activates the molecular signaling pathways controlled by cell suicide molecules, pattern recognition

receptors, and complement cascades thus, affecting central nervous system functions by humoral and neural pathways (see Welcome/Mastorakis 2021).

Low oxygen levels and high cytokines in brain tissue may lead to brain damages. The consequential effects may occur in the form of psychological symptoms such as mood changes, anxiety, depression and many others that need to be investigated.

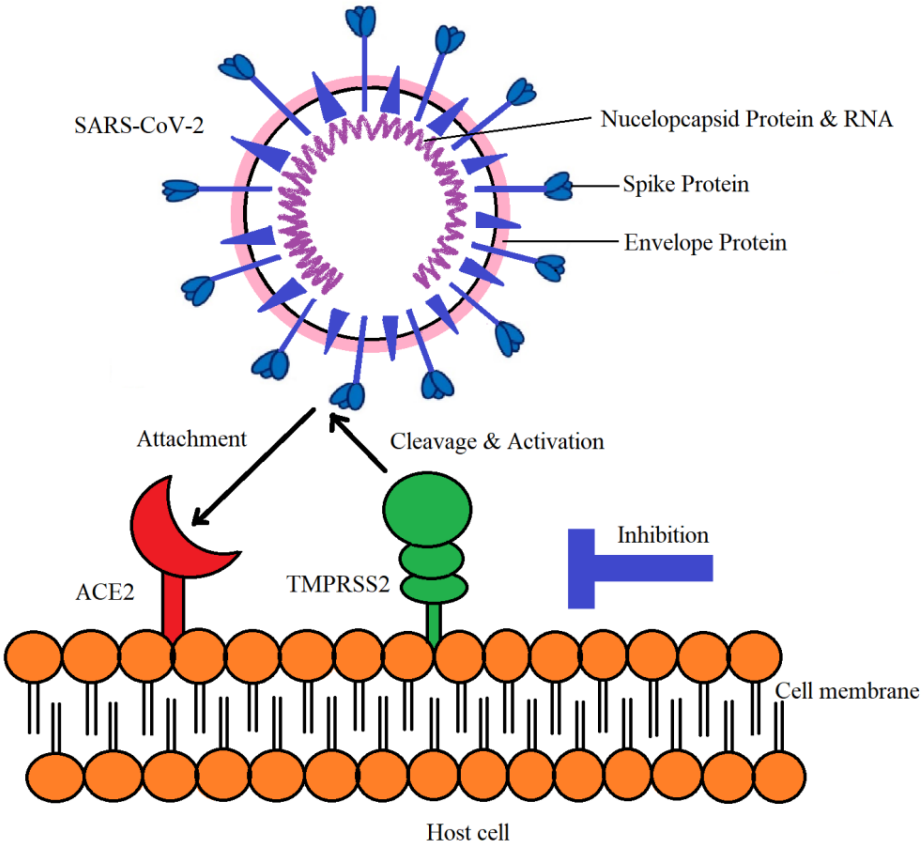


Fig 3: Interaction of SARS-CoV-2 with ACE2 and TMPRSS2 in host cell (see Mehboob/Ehsan in preparation).

The effect of coronaviruses in and on the brain is characterized by Gomazkov with the term neurotropism (see Gomazkov 2022). The scientific study of it is certainly an important perspective field of work

8. Future focal points

The statement of Mehboob "Actually it is not the virus that is fatal and causing mortalities but the cytokine storming activated and initiated by SP is bringing about the disaster" (see Mehboob 2021) recalls historical discussions of Rudolf Virchow, Robert Koch, Max von Pettenkofer and Oscar Liebreich on the proper control of epidemics (see Labisch 2004; Oehme/Pfaff 2022). Summarizing these discussions that were held in the context of the cholera epidemics of the time, it can be stated that the germ is not the disease and that the disease germ, the vector and the human interact and, therefore, must be considered equally (see Labisch 2004; Oehme/Pfaff 2022).

While contaminated water was the main vector for the cholera epidemics in the 19th century, air is the main vector for the Corona pandemic today. The vector air is certainly a multi-faceted problem. In addition to viruses as pathogens, the air today contains a large number of pollutants that must be taken seriously. It is significant for the discussion here that air and the respiratory tract are closely related. The findings presented here show that the neuropeptide SP has a defense function in the respiratory tract. Therefore, some perspective thoughts follow here with the intention of linking research on "substance P" more closely with research on corona diseases.

A first idea is that the viruses (or pollutants) invading via the respiratory tract are to be understood as stressors. The respiratory tract has the task of recognizing these stressors as such, organizing the local defenses, impeding or blocking further penetration and, if possible, destroying the stressors. In this context, the respective state of the defenses is certainly decisive for the subsequent outcome. It appears that the different rates of COVID-19 infections or the frequencies of "sudden death infant syndromes" correlate with the SP plasma level (see Scholle et al. 1989; Scholle et al. 1990; Mehboob 2017; Mehboob, Lavezzi, Anna 2021). In addition, the experience of the current corona epidemic indicates that children are equally infected with corona but contract corona much less than adults. From the experimental studies with animals and humans described in section 2.2, there is a clear relationship between stress sensitivity and SP levels: Low SP levels = high stress sensitivity (see Hecht et al. 1980; Oehme et al. 1980/2). These findings should be followed up to investigate in adult corona-infected individuals whether the frequency of transition from infection to disease correlates with SP levels in plasma or bronchial lavage.

A second idea derives from the work on aprepitant. As shown above, this SP antagonist, in combination with dexamethasone, is able to improve symptomatology in severe coronary events (see Mehboob 2021). This finding is explained by a reduction in cytokine storming triggered by SP in the deeper pulmonary alveoli. However, the primary response to coronavirus occurs in the upper nasopharynx. Here, SP (antidrome) is also released to trigger defense processes. Since these local processes determine to a large extent the further course of the infection, they should be investigated in depth. Of particular interest would be whether N-terminal dipeptides, in particular Lys-Pro, are cleaved during this local SP release by enzymatic cleavage from SP_{1-11}. For this dipeptide, both stress-protective effects (see sections 2.2 and 2.3) and positive effects in the respiratory tract (see section 3.) have been demonstrated. In addition, Lys-Pro was found to stimulate nerve fiber growth in tissue culture (Kaczyńska et al. 2018).

The third important field of future research for the role of "substance P" in corona infection is probably the role in the penetration of coronaviruses into the brain and the processes then triggered there. The function of SP as a regulatory peptide ("regulide") should be taken as a basis (see section 2. 2). On the one hand, this involves the destruction processes in the brain described briefly in section 7. Here, the NK1 receptor plays a role. The positive results described in the paper with the NK1 antagonist aprepitant can certainly be further extended. However, the N-terminus of the "substance P" molecule, with the opposing effects described in the work, must also be taken into account here – certainly not an uncomplicated but important "new territory".

Overall, a closer connection of research on "substance P" with corona research would most certainly be enriching and could contribute to a closer connection of medical research with environmental research.

Bibliographie

Adcock, I. M. / Peters, M. / Gelder, C. / Shirasaki, H. / Brown, C. R. / Barnes, P. J. (1993): "Increased tachykinin receptor gene expression in asthmatic lung and its modulation by steroids". *Journal* of *Molecular Endocrinology* 11, 1–7.

Bertrand, Claude / Geppetti Pierangelo (1996): "Tachykinin and kinin receptor antagonists: therapeutic perspectives in allergic airway disease". *Trends in Pharmacological Sciences* 17, 255–259.

Bista, Pawan / Imlach, Wendy L. (2019): Pathological Mechanisms and Therapeutic Targets for Trigeminal Neuropathic Pain. *Medicines* (Basel) 6, 91.

Bost, Kenneth L. (2004): "Tachykinin-mediated modulation of the immune response". *Frontiers in Bioscience* 9, 3331–3332.

Bozic, Carmen R. / Lu, Bao / Höpken, Uta E. / Gerard, Craig / Gerard, Norma (1996): "Neurogenic amplification of immune complex inflammation". *Science* 273, 1722-1725.

Bright, Fiona M. / Vink, Robert / Byard, Roger W. / Duncan, Jhodie R. / Krous, Henry F. / Paterson, David S. (2017): "Abnormalities in substance P neurokinin-1 receptor binding in key brainstem nuclei in sudden infant death syndrome related to prematurity and sex". *PLoS One* 12, e0184958.

Bright, Fiona M. / Byard, Roger W. / Vink, Robert / Paterson, David S. (2018/1): "Normative distribution of substance P and its tachykinin neurokinin-1 receptor in the medullary serotonergic network of the human infant during postnatal development". *Brain Research Bulletin* 137, 319–328.

Bright, Fiona M. / Vink, Robert / Byard, Roger W. (2018/2): "The potential role of substance P in brainstem homeostatic control in the pathogenesis of sudden infant death syndrome (SIDS)". *Neuropeptides* 70, 1–8.

Chang, M. M. / Leeman, S. E. (1970): "Isolation of a sialogogic peptide from bovine hypothalamus tissue and its characterization as substance P". *Journal of Biological Chemistry* 245, 4784–4790.

Cheung, N. S. / Karlsson, P. / Wang, J.-X. / Bienert, M. / Oehme, Peter / Livett, B. C. (1994): "Functional studies with Substance P analogues: Effects of N-terminal, C-terminal and C-terminal extended analogues of Substance P on nicotine-induced secretion and desensitization in cultured bovine adrenal chromaffine cells". *Journal of Neurochemistry* 62, 2246–2263.

Dimmock N. J. / Easton, A. J. / Leppard K. N. (2007): *Introduction to Modern Virology*. 6th ed. Malden/Oxford/Carlton: Blackwell Publishing.

Euler, Ulf Swante von / Gaddum, John Henry (1931): "An unidentified depressor substance in certain tissue extracts". *The Journal of Physiology (London)* 72, 74–87.

Euler, Ulf Swante von (1977): "Historical notes". *Nobel Symposium 37. Substance P*, ed. by Ulf Swante von Euler, B. Pernow. New York: Raven Press, 1–3.

Foreman, J. C. / Jordan, C. C. / Oehme, P. / Renner, H. (1983): "Structure-activity-relationships for some Substance P-related peptides that cause wheal and flare reactions in human skin". *The Journal of Physiology* 335, 449–465.

Geppetti, P. / Bertrand, C. / Bacci, E. / Huber, O. / Nadel J. A. (1993): "Characterization of tachykinin receptors in ferret trachea by peptide agonists and nonpeptide antagonists". *American Journal of Physiology* 265(2 Pt 1), L164–169.

Gomazkov, O. A. (2022): "COVID-19: Cellular and molecular mechanisms of brain damage". *Biology Bulletin Review* 12, 131–139.

Görne, R. C. / Morgenstern, E. / Oehme, P. / Bienert, M. / Neubert, K. (1982): "Wirkung von Substanz P und Substanz P-Fragmenten auf die Schmerzschwelle von Mäusen". *Pharmazie* 37, 289–300.

Goto, Tetsuya / Iwai, Haruki / Kuramoto, Eriko / Yamanaka, Atsushi (2017): "Neuropeptides and ATP signaling in the trigeminal ganglion". *Japanese Dental Science Review* 53, 117–124.

Graefe, Steven B / Mohiuddin, Shamim S. (2022): *Biochemistry, Substance P*. Treasure Island (FL): StatPearls Publishing LLC. https://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK554583/.

Hayashi, Masaharu / Sakuma, Hiroshi (2016): "Immunohistochemical analysis of brainstem lesions in the autopsy cases with severe motor and intellectual disabilities showing sudden unexplained death". *Frontiers in Neurology* 7, 1–6.

Hecht, Karl / Oehme, Peter / Kolometseva, I. A. / Lyovshina, I. / Poppei, M. / Airapetjanz, M. G. (1980): "Effect of Substance P analogue on chronic deprivation of sleep of Wistar rats under stress". *Neuropeptides and neural transmission. International Brain Research Organization (IBRO) Monograph series*. Vol 7, ed. by C. A. Marsan, W. Z. Traczyk. New York: Raven Press, 159–164.

Kaczyńska, Katarzyna / Zajac, Dominika / Wojciechowski, Piotr / Kogut, Ewelina / Szereda-Przestaszewska, Malgorzata (2018): "Neuropeptides and breathing in health and disease". *Pulmonary Pharmacology & Therapie* 48, 217–224.

Labisch, Alfons (2004): "'Die bakteriologische und die molekulare Transition der Medizin – Historizität und Kontingenz als Erkenntnismittel". *Historizität. Erfahren und Handeln – Geschichte der Medizin*, hrsg. von Alfons Labisch, Ulrich Koppitz, Norbert Paul. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 213–226.

Lavezzi, Anna M. / Mehboob, Riffat / Matturri, Luigi (2011): "Developmental alterations of the spinal trigeminal nucleus disclosed by substance P immunohistochemistry in fetal and infant sudden unexplained deaths". *Neuropathology* 31, 405–413

Lembeck, Fred / Gamse, R. / Juan, H. (1977): "Substance P and sensory nerve endings". *Substance P*, ed. by U. S. von Euler, B. Pernow. New York: Raven Press, 169–181.

Leng, Zikuan, et al. (2020): "Transplantation of ACE2(-) mesenchymal stem cells improves the outcome of patients with COVID-19 pneumonia". *Aging and Disease* 11, 216–228.

Lundberg, J. M. / Saria, A. / Brodin, E. / Martling, C.-R. / Hökfelt, T / Rosell, S. (1983): "Mucosal oedema and bronchoconctriction induced by irritation of capsaicin-sensitive Substance P afferents". *Substance P – Dublin 1983*, ed. by P. Scrabanek, D. Powell. Dublin: Boole Press, 86–89.

Mazzone, Stuart B. / Geraghty Dominic P. (2000): "Respiratory actions of tachykinins in the nucleus of the solitary tract: effect of neonatal capsaicin pretreatment". *British Journal of Pharmacology* 129, 1132–1139.

Mehboob, Riffat / Shahzad, Syed Adnan / Hashmi, Ali Madeeh / Ahmad, Fridoon Jawad (2014): "Vertebrate specific oncogenic TAC1 has unconventional networking properties". *HealthMed* 8, 843–849.

Mehboob, Riffat (2017): "Substance P/Neurokinin 1 and trigeminal system: a possible link to the pathogenesis in sudden perinatal deaths". *Frontiers in Neurology* 8, 1–6.

Mehboob, Riffat / Kabir, Mahvish / Ahmed, Naseer / Ahmad, Fridoon Jawad (2017): "Towards better understanding of the pathogenesis of neuronal respiratory network in sudden perinatal death". *Frontiers in Neurology* 8, 1–8.

Mehboob, Riffat (2021): "Neurokinin-1 receptor as a potential drug target for COVID-19 treatment". *Biomedicine & Pharmacotherapy* 143: 112159.

Mehboob, Riffat / Lavezzi, Anna M. (2021): "Neuropathological explanation of minimal COVID-19 infection rate in newborns, infants and children - a mystery so far. New insight into the role of Substance P". *Journal of the Neurological Sciences* 420, 1–3.

Mehboob, Riffat / Kurdi, Maher / Bamaga, Ahmed / Aldardeir, Njoud / Nasief, Hisham / Moshref, Leena H. / Alsinani, Taghreed / Rayes, Almotasimbellah O. / Jabbad, Reem H. (2021). "Substance P/ Neurokinin-1 Receptor, Trigeminal Ganglion, Latency, and Coronavirus Infection-Is There Any Link?". *Frontiers in Medicine (Lausanne).* 18;8:727593.

Mehboob, Riffat / Ehsan, Kashifa: "Role of endothelial cells and Angiotensin Converting Enzyme-II for brain damages after corona infection" (in preparation).

Minenko, A. / Oehme, Peter (1987): "Substance P action on inositol phospholipide in rat adrenal medulla slices". *Biomedica Biochimica Acta* 46, 461–467.

Nieber, Karen / Oehme, Peter (1987): "Effect of Substance P and the N-terminal analogue SP_{1-4} on the prae- and postsynaptic release in rat adrenal gland slices". *Biomedica Biochimica Acta* 46, 103–109.

Nieber, Karen / Baumgarten, Claus R. / Rathsack, Ragna / Furkert, Jens / Oehme, Peter / Kunkel, Gert (1992): "Substance P and ß-endorphin-like immunoreactivity in lavage fluids of subjects with and without asthma". *Journal of Allergy and Clinical Immunology* 4, 646–652.

Nilson, G. / Dahlberg, K. / Brodin, E. / Sundler, F. / Sandberg, K. (1977): "Distribution and constrictor effect of Substance P in guinea pig tracheobronchial tissue". *Substance P*, ed. by U. S. von Euler, B. Pernow. New York: Raven Press, 57–81.

O'Connor, Terence M. / O'Connell, Joseph / O'Brien, Darren I. / Goode, Triona / Bredin, Charles P. / Shanahan, Fergus (2004): "The role of substance P in inflammatory disease". *Journal of cellular physiology* 201, 167–180.

Oehme, Peter / Bergmann, J. / Bienert, M. / Hilse, H. / Piesche, L. / Minh Thu, P. / Scheer, E. (1977): "Biological action of substance P – its differentiation by affinity and intrinsic efficacy". *Substance P*, ed. by U. S. von Euler, B. Pernow. New York: Raven Press, 327–335.

Oehme, Peter / Hilse, H. / Morgenstern, E. / Göres, E. (1980/1): "Substance P: Does it produce analgesia or hyperalgesia?". *Science* 208, 305–307.

Oehme, Peter / Hecht, Karl / Piesche, L. / Hilse H. / Morgenstern, E. / Poppei, M. (1980/2): "Substance P as a modulator of physiological and pathological processes". *Neuropeptides and neural transmission. International Brain Research Organization (IBRO).* Monograph series. Vol 7, ed. by C. A. Marsan, W. Z. Traczyk. New York: Raven Press, 73–84.

Oehme, Peter / Krivoy, W. A. (1983): "Substance P: A peptide with unusual features". *TIPS* 4, 521–523.

Oehme, Peter (1987): "Aktuelle Probleme der Peptidforschung". *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR* 10. Berlin: Akademie-Verlag. Nachdruck De Gruyter 2022, 5–27.

Oehme, Peter / Hecht, Karl (2017, 2022): "Reflektionen zur Substanz P-Forschung". https://leibnizsozietaet.de/aktuelle-ueberarbeitung-der-reflektionen-zur-substanz-p-forschung/, 2–21.

Oehme, Peter / Pfaff, Gerhard (2022): "Virchow – Pionier einer dem Menschen zugewandten medizinischen Wissenschaft". *Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften*. 73, 55–74.

Paegelow, I. / Werner, H. / Bienert, M. / Oehme, P. (1989): "Influence of Substance P and Substance P-sequences on immunocompetent cells". *Pharmazie* 44, 145–146.

Pernow, B. (1985): "Substance P: Present status and future prospects". *Substance P – metabolism and biological actions*, ed by C. C. Jordan, Peter Oehme. Taylor&Francis, London and Philadelphia, 187–196.

Pfaff, Gerhard / Oehme, Peter (2021): "Wie ist der Stand bei COVID-19?". *Deutsche Apotheker Zeitung* 47, 5201.

Ramkissoon, S.H. / Patel, H. J. / Taborga, M / Rameshwar, P. (2006): "G protein-coupled receptors in haematopoietic disruption". *Expert Opinion on Biological Therapy* 6, 109–120.

Renner, H. / Oehme Peter (1983): "Histaminfreisetzung aus Mastzellen durch Substanz P". *Zentralblatt für Pharmazie* 122, 143.

Sarzi-Puttini, Piercarlo / Giorgi, Valeria / Sirotti, Silvia / Marotto, Daniela / Ardizzone, Sandro / Rizzardini, Giuliano / Antinori, Spinello / Galli, Massimo (2020): "COVID-19, cytokines and immunosuppression: what can we learn from severe acute respiratory syndrome?". *Clinical and Experimental Rheumatology* 38, 337–342.

Scholle, S. / Zwacka, G. / Scheidt, B. / Glaser, S. / Oehme, Peter / Rathsack, R. (1989): "Screeningprogramm zur Erfassung von Kindern mit einem erhöhten SIDS-Risko (Plötzlicher und unerwarteter Kindstod)". *Klinische Pädiatrie* 201, 377–381.

Scholle, S. / Zwacka, G. / Glaser, S. / Knöfel, B. / Scheidt, B. / Oehme, Peter/ Rathsack, R. (1990): "Substance P, mean apnoea duration and the sudden infant death syndrome (SIDS)". *Biomedica Biochimica Acta* 49, 249–256.

Schreiber, J. / Slapke, J. / Nieber, Karen/ Oehme, Peter (1990): "Neuropeptide und bronchiale Hypereagibiltät". *Zeitschrift für klinische Medizin* 45, 1793–1795.

Schreiber, J. / Slapke, J./ Nieber, Karen / Oehme, P. (1990/2): "Influence of capsaicin on the reagibility of the isolated guinea pig trachea". *Biomedica Biochimica Acta* 49, 97–101.

Sundler, F. / Alumets, J. / Brodin, E. / Dahlberg, K. / Nilson, G. (1977): "Perivascular substance P-immunoreactive nerves in tracheobronchial tissue". *Substance P*, ed. by U. S. von Euler, B. Pernow. New York: Raven Press, 271–273.

Szereda-Przestaszewska, Malgorzata / Kaczyńska Katarzyna (2020): "Serotonin and substance P: synergy or competition in the control of breathing". *Autonomic Neuroscience* 225: 102658.

Tomaki, M. / Ichinose, M. / Miura, M. / Hirayama, Y. / Yamauchi, H. / Nakajima, N. / Shirato, K. (1995): "Elevated substance P content in induced sputum from patients with asthma and patients with chronic bronchitis". *American Journal of Respiratory and Critical Care Medicine* 151(3 Pt 1), 613–617.

Tregear, G. W. / Niall, H. D. / Potts Jr., J. T. / Leeman, S. E. / Chang, M. M. (1974): "Synthesis of substance P". *Nature (New Biology)* 232, 87–89.

Villareal, L. P. (2008): "Viruses and the Evolution of Life". *Encyclopedia of Virology*, ed. by B. W. J. Mahy, M. H. V. van Regenmortel. Bethesda: National Library of Medicine, 174–184.

Welcome, Menizibeya O. / Mastorakis, Nikos E. (2021): "The taste of neuroinflammation: Molecular mechanisms linking taste sensing to neuroinflammatory responses". *Pharmacological Research* 167, 105557.

Corresponding author's email address: pfaff.pigmente@gmx.de